ISSN 0005-7118

Blätter
des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde

Herausgegeben vom Bayerischen Landesverein für Familienkunde e.V., Metzstr. 14b, 81667 München

77. Jahrgang 2014

Im Selbstverlag des Vereins

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Gabler, Matthias: Leitartikel	1
Sauer M.A., Andreas: Menschliche Schicksale in historischen Quellen am Beispiel von Pfarrei und Hofmark Ilmmünster	2
Beck, Gerhard: Exulanten in Nordschwaben	13
Fischer, Bernd: Die Weiltinger Zunftlade	29
Lehsten, Lupold von: Die Familie von Pflummern im Dienst von Reichsstädten und oberdeutschen Fürsten und Herrschaften	58
Sauer M.A., Andreas: Mobilität in früherer Zeit. Die verzweigten Wege der Familie Trammer	84
Auer, Josef: Untertanenbeschreibungen. Eine besondere Quellengattung	93
Auer, Josef: Die Akten des Reichskammergerichts als familienkundliche Quelle, dargestellt an Beispielen betreffend Eichstätt und Umgebung	102
Sauter, Dr. Robert: Gregor. Eine Lebensgeschichte zum Ersten Weltkrieg. Werkstattbericht	110
Vogl, Helmuth und Auer, Josef: Bischöfliche Instruktionen im 17. Jhdt.	125
Auer, Josef: Hinrichtungen wegen Hexerei in Eichstätt von 1585 – 1723 und Wanderungsbewegungen der Inleute der Landvogtei Eichstätt 1611 – 1621. Nachtrag	130
Vogt, Dr. Albert F.: Nachruf auf Lore Schretzenmayr geb. Schiepeck	132
Wegele, Manfred: Nachruf auf OStD i.R. Helmut Schmidt	135
Gerauer, Wolfgang: Nachruf auf Josef Stockinger	138
Namengister	140
Ortsregister	144

Blätter
des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde

77. Jahrgang – 2014

ISSN 0005-7118

Abgekürzt zu zitieren: BBLF 77 (2014)

Verantwortlicher Schriftleiter: Matthias Gabler M.A.

Redaktion

Schriftleiter: Matthias Gabler M.A., Donaustraße 9, 86633 Neuburg an der Donau

Josef Auer, Winkelmannstraße 11, 85137 Pfünz-Walting (Bezirksgruppe Oberbayern)
Georg Paulus, Kapellenstraße 22, 86558 Hohenwart (BG Oberpfalz)
Manfred Wegele, Zinckstraße 3, 86660 Tapfheim-Donaumünster (BG Schwaben)
Dr. Herbert W. Wurster, Giglmörn 1, 94474 Vilshofen (BG Niederbayern)

Autoren dieses Heftes

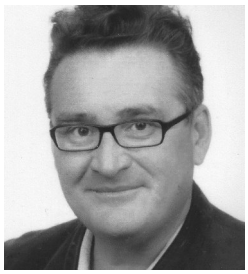
Josef Auer, Winkelmannstraße 11, 85137 Pfünz-Walting
Gerhard Beck, Hirtenweg 14, 86759 Wechingen
Bernd Fischer, Meisenweg 8, 68535 Edingen-Neckarhausen
Wolfgang Gerauer, Hagenauerstraße 4, 94032 Passau
Lupold von Lehsten, Nussallee 28, 64625 Bensheim
Andreas Sauer M.A., Vingerstraße 38, 81375 München
Dr. Robert Sauter, Inninger Straße 49b, 86179 Augsburg
Helmuth Vogl, Feichtmayrstraße 4, 85356 Freising
Dr. Albert F. Vogt, Dänzergasse 4, 93047 Regensburg
Manfred Wegele, Zinckstraße 3, 86660 Tapfheim

Druck: AZ Druck und Datentechnik GmbH, 87437 Kempten

Selbstverlag des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde e.V.
Metzstraße 14b, 81667 München

Einzel-Bezugspreis: 9,50 Euro (zuzüglich Versandkosten)

Liebe Mitglieder des BLF, liebe Leser der „Gelben Blätter“,



erneut können wir Ihnen mit dem vorliegenden Heft etwas Besonderes bieten: Zum erstenmal (und künftig immer) gibt es die „Gelben Blätter“ mit durchgehend farbigen Abbildungen! Die Fortschritte in der digitalen Technik machen dies möglich, ohne dass die Kosten für die Herstellung steigen.

Dies bereichert unsere Vereinszeitschrift enorm, wie auf den folgenden Seiten unschwer zu erkennen ist.

Natürlich achtet die Redaktion weiterhin bei der Auswahl der Beiträge in erster Linie auf die Inhalte, jedoch können diese durch farbige Abbildungen noch herausgehoben werden.

Besonders schön zu sehen ist dies an dem Beitrag von Bernd Fischer über die Weitlinger Zunftlade, in dem das Außergewöhnliche des beschriebenen Gegenstandes und seiner Geschichte erst durch die Abbildungen richtig zur Geltung kommen.

Das schmälert jedoch nicht die Aufsätze ohne oder mit wenigen Abbildungen – es ist schlichtweg nicht nicht immer möglich, Abbildungen aufzutreiben.

Die Redaktion nimmt die hochwertige äußere Form als Ansporn, Ihnen ebensolche Inhalte anzubieten.

Dementsprechend breit gefächert ist das Angebot im vorliegenden Heft: Helmuth Vogl und v.a. Josef Auer entführen uns erneut in Archive und zu Quellen, deren familienkundlicher Nutzen nicht jedermann bekannt ist. Reformation und Gegenreformation und ihre Auswirkungen auf die Menschen der Zeit in Nordschwaben sind das Thema von Gerhard Beck. Lupold von Lehsten stellt uns den Dienstadel derer von Pflummern vor. Lokale „Menschliche Schicksale“ im 17. und 18. Jahrhundert sowie die Mobilität der Menschen in vergangenen Zeiten bringt uns Andreas Sauer näher. Die Jahrestage des Ersten Weltkriegs, der „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“, finden ihren Niederschlag in dem Werkstattbericht zur Biographie von Gregor Wörsching von Dr. Robert Sauter.

Mir bleibt da nur, Ihnen wie immer viel Spaß beim Lesen und viele neue Erkenntnisse zu wünschen

Ihr

Matthias Gabler

Menschliche Schicksale in historischen Quellen am Beispiel von Pfarrei und Hofmark Ilmmünster

Von Andreas Sauer M.A.

Die wichtigsten historischen Quellen zur Orts- und Familiengeschichte, die Kirchenbücher und Briefprotokolle, wurden ursprünglich zu amtlichen Zwecken angelegt. Sie dokumentieren Geburt, Heirat und Tod, Verkäufe und Übergaben von Anwesen, Testamente und Nachlassregelungen. Diese beiden umfangreichen Quellengattungen enthalten jedoch auch viele Besonderheiten, die interessante orts-, rechts- und sozialgeschichtliche Inhalte betreffen. Ein kurzer Blick auf die Quellen zur Hofmark Ilmmünster zeigt die Möglichkeiten auf, die das historische Material dem Heimat- und Familienforscher bietet.

Die Vielfalt an historischen Quellengattungen des ehemaligen Liebfrauenstifts München als Besitzer der Hofmark Ilmmünster bietet verschiedene Forschungsansätze zu besonderen lokalgeschichtlichen Ereignissen im Raum Ilmmünster im 17. und 18. Jahrhundert.

Abb. 1: Die Ansichtskarte von Ilmmünster zeigt den alten Ortskern, der sich über mehrere Jahrhunderte hinweg kaum veränderte (ca. 1925)

Unter den Kirchenmatrikeln bieten die seit 1674 erhalten gebliebenen Sterbebücher ganz unterschiedliche Einblicke in Ereignisse und Vorkommnisse des Ortes. Die für die Jahre 1631 und 1632 sowie ab 1646 fast lückenlos erhaltenen Briefprotokolle geben manchen

Einblick in den Ort zu Kriegs- und Notzeiten. Weitere Quellen wie die „Klosterliteralien“ liefern zusätzliche Momentaufnahmen zur Rechts- und Sozialgeschichte. Einige interessante Begebenheiten aus der Geschichte des Ortes für die Zeit des 17.und 18. Jahrhunderts sollen im Folgenden vorgestellt werden.

Der Dreißigjährige Krieg und seine Auswirkungen

Die beiden „*Feindszeiten*“

Der Dreißigjährige Krieg (1618-1648) hinterließ im Untersuchungsgebiet in zwei Etappen seine schrecklichen Spuren. Die Jahre 1632 bis 1634 (sogenannte „erste Feindszeit“) sowie 1646 bis 1648 („weiter Feindeseinfall“) waren von Durchzügen nicht nur schwedischer Truppen und ihrer evangelischen Verbündeten, sondern auch von kaiserlichen Kontingenten der „katholischen Liga“, der auch das Kurfürstentum Bayern angehörte, geprägt.

Einblicke in die Zeit nach dem 30-jährigen Krieg geben die Briefprotokolle.[1] So hielt das Protokoll vom 8. April 1647 fest, dass sich die Anwesenbesitzer Hanns und Ursula Werntaler in Ilmried, beide „*in der Flucht zu Seiberstorf*“, nun in der Hofmark Schwindegg aufhielten und gestorben waren. Sie hinterließen die Kinder Lorenz 8, Dionisius 5, Urban 3 und Eva 1 Jahr alt, denen ein ungewisses Schicksal bevorstand.

Eine ähnliche Situation plötzlicher Flucht aus der Heimat ist für Hettenshausen erwähnt. Unter dem 25. Mai 1647 ist vermerkt, dass Hanns Obermayr zu Hettenshausen den Hof und die Sölde an Sohn Thomas Obermayr übergab. Obermayr und sein Sohn Hans hatten sich „*mit den Soldaten*“ unbekannten Orts entfernt.

Selbst das Steuerbuch von 1671, das mehr als 20 Jahre nach dem zweiten Einfall der Soldaten angelegt wurde, enthält noch einzelne Hinweise auf Zerstörungen im Jahr 1632. So gaben zwei Anwesensbesitzer an, ihre Höfe 1636 von der Hofmarksherrschaft, dem Liebfrauenstift München, direkt erworben zu haben, nachdem die Häuser über mehrere Jahre hinweg öde gestanden hatten. Ein Hof war im Jahr 1652 noch nicht wieder aufgebaut, das „*etliche Jahre öd*“ gestandene Schlosser-Anwesen in Ilmmünster baute der Besitzer Wilhelm Suttner erst im Jahr 1658 wieder auf. Beim Erwerb eines Besitzes machte ein weiterer Käufer die Zusage, „*inner 4 Jahren*“ wieder ein Haus zu erbauen, nachdem der Vorgängerbau den Plünderungen im Ort zum Opfer gefallen war. Realisiert wurde der Hausbau jedoch erst 1670 oder 1671.[2]

[1] BayHStA (Bayerisches Hauptstaatsarchiv München), Briefprotokolle Fasz. 1169 Nr. 1 und 2, worin die Protokolle aus der Zeit des 30-jährigen Krieges enthalten sind.
[2] StAM (Staatsarchiv München), Steuerbücher 313.

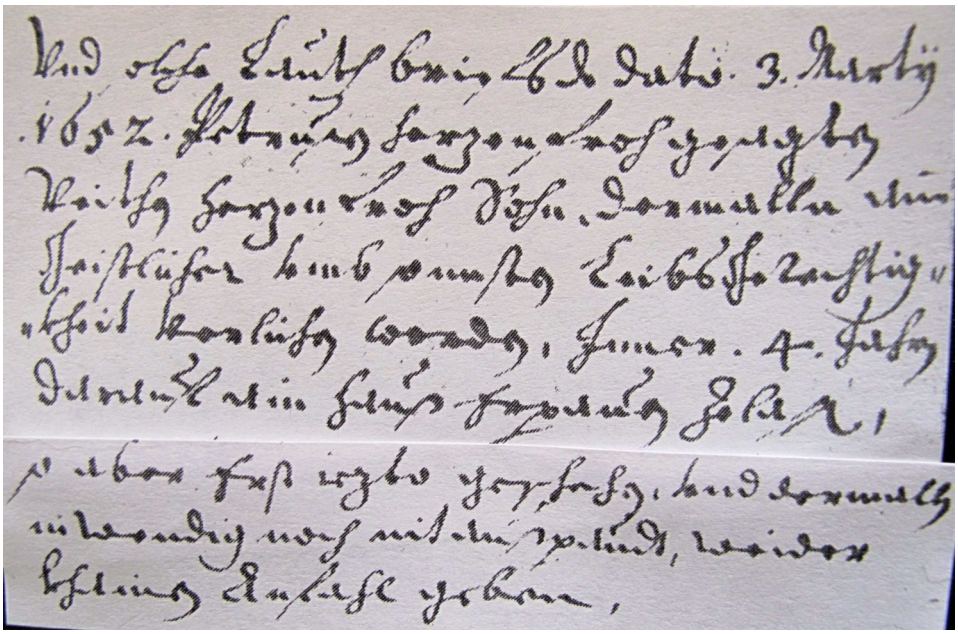


Abb. 2: Auszug aus dem Steuerbuch der Hofmark aus dem Jahr 1671[3]

Transkription:

„*Und solche [Leibsgerechtigkeit] lauth Briefs de dato 3 Marty*
1652 Petrusen Herzenfroh, gesagten
Veithen Herzenfroh Sohn, dermalln ain
Geistlicher, umbsonnsten Leibsgerechtig-
kheit verlichen worden, inner 4 Jahren
darauf ain Haus erpauen zelassen,
so aber erst iezto geschehen, und dermalln
inwendig noch nit auspaudt, weider
khainen Anfahl geben [...]“

Die Folgen des Kriegs: Bewusste Anwerbung auswärtiger Familien

Nach dem zweiten Einfall schwedischer und den Durchzügen kaiserlicher und verbündeter Truppen im Jahr 1646 waren weite Landtriche des deutschen Reichs und des Kurfürstentums Bayern verwüstet. Wie in vielen Regionen lagen auch im Raum Ilmmünster zahlreiche Anwesen öde, die Bewohner waren geflohen oder getötet worden und der Raum teilweise entvölkert.

Die Grundherrschaften – dies waren vor allem der Landesherr, adelige Familien und die Klöster – versuchten, möglichst schnell wieder eine Bewirtschaftung ihrer Güter sicherzustellen. Die einzige Möglichkeit für das Liebfrauenstift München als Grundherr in Ilmmünster blieb die Anwerbung und Ansiedlung von Menschen aus zum Teil weit

[3] StAM, Steuerbücher 308.

entfernt liegenden Räumen. Ein erster Fall ist bereits am 9. Mai 1647, also noch zur Kriegszeit belegt: Urban und Eva Werntaller zu Ried verkauften an diesem Tag ihr Gütl zu Ilmried an Hanns Schwaiger aus Föching, Gericht Aibling.

In der Hofmark Ilmmünster lässt sich insbesondere im Jahr 1649 eine auffällige Beobachtung machen. Allein in diesem Jahr finden sich in den Briefprotokollen der Hofmark zwölf Einträge über Zuzüge von Familien aus der Herrschaft Aibling, aus dem Landgericht Wolfratshausen, aus dem österreichischen oder anderen geographischen Räumen. Dabei wurden drei Besitzübergänge an einem Tag verbrieft:

17.03.1649: Hanns Wendlinger aus St. Johann in Tirol, Kitzbüheler Herrschaft, erwirbt von Hannß Mayr die Obermühle in Ilmmünster.

17.03.1649: Hanns Khirsner von *„Geitsheim“* [?], Herrschaft Aibling, erwirbt von Philipp Khunstman, Schuster, und Bärtlmee Pez als Vormündern der zwei Kinder des Hans Khiermayr ein Haus in Ilmmünster.

17.03.1649: Caspar und Catharina Hueber von Aschau, Herrschaft Aibling, kaufen von Sigmundt Schuesster dessen Leibgererechtigkeit auf eine gemeine Bausölde.

30.03.1649: Adam Khopmiller aus dem Wolfratshausener Landgericht kauft von Geörg Feller, Niedermüller, dessen Leibgerechtigkeit.

16.04.1649: Matheis Praun zu Biberg, Wolfratshausener Landgericht, erwirbt von Geörg Pichler zu Ilmmünster dessen zuvor von Michael Peter erhandelte Hofstatt und Garten, auf der ein Haus steht.

17.04.1649: Seebald Floßman von Dettenhausen, Wolfratshausener Landgericht, kauft von Rosina, der Witwe des Adam Fürholzer, die Leibgerechtigkeit auf dem Fürholzer-Gut.

19.04.1649: Geörg Sambpüchler von Aign aus der Hofmark kauft von Jacob und Maria Scherz zu Ilmmünster die Leibgerechtigkeit auf ihre Söldenbehausung.

20.04.1649: Veith Lechner von Neubeuern erwirbt die Pachstatt von Geörg Türoller, Bäcker zu Ilmmünster.

27.04.1649: Wolf Schneider zu *„Unnda“* in Württemberg, wegen des langen Weges nicht anwesend, verkauft über Geörg Pichler seine von Sebastian Hueber erhandelte Leibgerechtigkeit auf einem Häusl zu Ilmmünster an Geörg Greinwold zu Starnberg, Wolfratshausener Landgericht.

05.07.1649: Geörg Perger aus der „*Kopfsteiner*“ Herrschaft [Herrschaft Kufstein] erwirbt von Veith Herzenfro, Mesner zu Ilmmünster, die Leibgerechtigkeit einer Hube.

19.08.1649: Martin Aumiller von *„Pernloch“* [Bernloh], Wolfratshausener Gericht, kauft die Niedermühle in Ilmmünster von Adam Khoppmiller und Maria.

06.09.1649: Hanns Khurzieller zu Saulohe, Wolfratshausener Gericht, kauft das eigentümliche Gütl von Urban Wernthaller zu Ilmried.

Diese Zuzugswelle aus dem Süden setzte sich noch bis über das gesamte Jahr 1650 fort, in dem sechs weitere Einträge in den Briefprotokollen Zuzüge aus den Gerichten Aibling, Wolfratshausen und Weilheim sowie aus Österreich nachweisen. Danach scheinen sich die Verhältnisse wieder etwas normalisiert zu haben. Vereinzelte Hinweise in den Protokollen belegen die Unterstützung der verbliebenen Bevölkerung durch die Herrschaft, die ihnen Bauholz stellte oder mehrjährigen Steuernachlass als Starthilfe für einen Neuanfang gewährte.

Ein weiteres Beispiel für die hohe Mobilität in dieser Zeit betraf den aus Landsberg an der Warth, Mark Brandenburg, stammenden Joseph Damas, der am 08. Mai 1651 von Michael Stäringer ein Haus erwarb. Wenige Jahre später hat er es veräußert und heiratete am 15. April 1656 in Markt Oberdorf, wobei er und seine Braut als „*Soldaten*“ bezeichnet wurden.[4]

Die Häufung der Zuzüge aus dem Raum Wolfratshausen und Aibling dürfte darauf zurückzuführen sein, dass das Liebfrauenstift München als Inhaber der Hofmark Ilmmünster auch umfassende Besitzungen im Süden Bayerns, etwa im Gebiet um Miesbach, besaß. Aus diesem Raum wurden seitens des Stifts, das mit dem Offizialat in Ilmmünster eine eigene, auch während des 30-jährigen Krieges funktionierende Verwaltung besaß, Familien angeworben. Einige von Ihnen verkauften jedoch in den folgenden Monaten ihre Häuser wieder und zogen an andere, unbekannte Orte. Häufige Besitzwechsel in der Hofmark Ilmmünster kennzeichneten die Jahre nach dem Dreißigjährigen Krieg.

Von Klein- und Schwerkriminellen in der Hofmark

Wiederholt enthalten Briefprotokolle, Kirchenbücher aber auch eigene Aktenfaszikel Hinweise auf Rechtsfälle in der Hofmark Ilmmünster. Darin werden leichte wie schwere Delikte thematisiert, häufig mit näheren Hinweisen auf die sozialen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, in denen die betroffenen Familien lebten. Manches elende Schicksal tritt hier ans Tageslicht.

Verbotenes Spielen in Ilmmünster

Fluchen, Zutrinken und verbotenes Spielen wie Würfeln war eine bei der Bevölkerung weit verbreitete Leidenschaft, die beim Landesherrn jedoch auf keine Gegenliebe stieß. Er sah darin einen Verstoß gegen die menschliche Ordnung und fürchtete den Zorn Gottes als Rache für derlei Vergehen. Wiederholt erließ der bayerische Kurfürst als oberster Landesherr entsprechende Mandate, die speziell diese Delikte behandelten und unter Strafe stellten.

Auch in Ilmmünster ist verbotenes Spielen nachgewiesen. Ein Gerichtsprotokoll vom 23. Dezember 1632 hielt fest, dass Jacob Märckhel dabei „*erfunden worden ist*“, in seinem Haus über Tag und Nacht verbotenes Spielen zuzulassen und bis zu 20 Personen um Geld oder Esswaren würfelten. Dieses sogenannte „*schollern*“ war weit verbreitet, da bei Märckhl jedoch der „*Schollerer vom Wurff zwen Pfeninng ufgehebt*“ wurde, erhielt er deswegen eine Geldstrafe, das Spielen in seinem Haus wurde ihm strikt untersagt.[5]

Eine Räuberbande treibt ihr Unwesen

Gegen Ende des 18. Jahrhunderts verbreitete eine Räuberbande Angst und Schrecken im Landgericht Pfaffenhofen.[6] Von der kurfürstlichen oberen Landesregierung erging an das Pfleggericht Pfaffenhofen und den Anführer des Militär-Jäger-Corps Titl. von Thiboust eine Anzeige. Am 18. Juli 1785 hatte das Kapitel Ilmmünster gemeldet, daß meh-

[4] BayHStA, Briefprotokolle Ilmmünster 249 und Archiv des Bistums Augsburg, Trauungsbuch der Pfarrei Markt Oberdorf 1633-1680.
[5] BayHStA, Briefprotokolle Fasz. 1169 Nr. 1.
[6] BayHStA, KL (Klosterliteralien) Ilmmünster 81: Acta, criminalia zu Illmünster betr. 1760-1793.

rere Personen um 12 Uhr nachts bei Balthasar Mayr, Viertelgütler in Ilmried, eingebrochen seien „*unter gewaldthätiger Misshandlung, und Bedrohung ihme und seiner Schwester das Leben zu nehmen*“, wenn er nicht sein Geld herausgäbe. Die Täter, sechs bis acht junge Leute, von denen jeder „*ein von 3 Kerzen zusamgedrehetes Wachsliecht*“ in Händen hielt, hatten Türen und Kästen aufgesprengt, um an Diebesgut zu gelangen.

In der Gegend des gut fünf Kilometer entfernten Dorfes Paindorf hielt sich zu dieser Zeit eine 20-köpfige Diebes- und Räuberbande auf, die bereits mehrere gefährliche Überfälle gemacht hatte. Im benachbarten Dorf Schlipps wurde ein Gütler „*elend zum sterben zugerichtet*“; der Müller von Reisgang verlor durch Diebstahl „*all seine Leinwath*“ und „*obige Panda*“ drohte, die Gebäude des Bräu von Ilmmünster und des Klosters Scheyern „*auf 4 Eck anzuzünden*“. Seitens der Obrigkeit wurde ein hartes Vorgehen gegen die „*Damnificanten*“ angeordnet.

Ein Familienschicksal aus dem Jahr 1761

Das Hofmarksgericht Ilmmünster berichtete am 16. Januar 1761 an den kurfürstlichen Hofrat nach München als höchster Justizstelle über einen übel beleumundeten Bewohner von Ilmmünster. Das Gericht hatte gegen den verheirateten Joseph Mayr, Schneider und „*Ingehäuß*“ hier, als einen „*angewohnten Cregeller*“ wegen mehrmaliger Raufhändel und „*Vollsauffen*“ zwar bereits Strafen verhängt, die Maßnahmen führten jedoch zu keiner Besserung. Mayr floh aus dem Ort und ließ Frau und Kinder hilflos und verarmt zurück. Was er durch seine Schneiderei verdiente, so schrieb das Gericht weiter, er „*fleissig widerumben durch die Gurgel jaget*“, während Frau und Kinder am Betteltuch nagten.

Das Hofmarksgericht bat nun den Hofrat um Abstellung eines Kommandos, um Mayr nach München ins Arbeitshaus oder zur Miliz bringen zu lassen, da er in besten Jahren stand und körperlich hierfür geeignet war. Im Zuge der damals aufkommenden Strafen, die ergriffene Täter einem nützlichen Zweck zuführen wollten, sollte Mayr auf diesem Weg zur Raison gerufen werden. Über den Strafvollzug und sein weiteres Schicksal ist jedoch nichts bekannt.

Eine übel beleumundete Familie

Ein eigener Akt in den Klosterliteralien von Ilmmünster aus dem Jahr 1786 enthält Material zum „*ärgerlichen Hauswesen der Martin Schmidischen Eheleuthe*“ und den dort herrschenden skandalösen Verhältnissen.

Gemäß dem Verhörprotokoll des Hofmarksgerichts Ilmmünster vom 17. Februar bestand der Lebenswandel der Familie in „*fressen und sauffen und Aufenthalt allerlei Lumpenpacks*“ in dem Anwesen. Die Söhne des im Jahr 1781 als Hüter von Garching nach Ilmmünster gezogenen Martin Schmid waren bereits mehrmals „*gefänglich eingezogen*“, das Haus wegen „*verdächtiger Sachen und verborgener Schlupfwinkel*“ öfter visitiert worden. Der jüngere Sohn Mathias war am gewalttätigen Raub in Schleißheim beteiligt und wegen seines „*sündhaften und schandvollen Lebenswandels*“ im vergangenen Jahr gerädert worden. Der Familienvater Martin Schmid arbeitete fast das ganze Jahr hindurch am Kanal zu Schleißheim, während zuhause ein liederliches Treiben herrschte. Im Beisein der Tochter und einer im Ort lebenden Witwe wurde das Haus zum Anziehungspunkt junger Leute.

Am 11. April 1786 schrieb das Kollegiatstift München neuerlich an die kurfürstliche obere Landesregierung und schilderte die Vorkommnisse im „*Martin Schmidischen Leerhäusl*“. Schmids Frau, die Tochter und die dorthin in die Herberge gezogene „*Kolberische eben nichts werte Witwe*“ veranstalteten mit den von Zeit zu Zeit nachts ankommenden Werbern, besonders dem mittlerweile verhafteten Kramerssohn, wilde Exzesse, ohne dass Visitationen und scharfe Verfügungen Abhilfe gebracht hätten. Nun erging die Anordnung, dass das Haus in spätestens sechs Wochen an einen neuen „*Mayr*“ verkauft werden solle, was auch erfolgte. Mit dem Einzug der Familie Thurner in das ortsbekannte Anwesen am 1. August 1786 kehrte wieder Ruhe ein.

Ein liederliches Paar: Einblicke in die Strafrechtspraxis im späten 18. Jahrhundert

Mit zwei „*Wiederholungstätern*“ hatte sich im Jahr 1792 der Ilmmünsterer Hofmarksrichter Köchel auseinanderzusetzen. In den Blick des Richters geriet zum einen der Lederer Joseph Kellerer, der bereits wegen Ehebruchs einige Jahre zuvor verurteilt und abermals straffällig geworden war. Er ließ sich mit Anna Schiesl ein, einem „*lasterhaften bösen Weibsbild*“, wie der Richter bemerkte, die damit zum vierten Mal unehelich schwanger geworden und ebenfalls bereits vorbestraft war.

Die Liste der Straftaten von Kellerer war lang. So hatte er seinen alten Vater, der im vorigen Winter verstorben war und zuletzt beim anderen Sohn in Au gewohnt hatte, übel behandelt. Zudem hatte Kellerer nachts zwei Untertanen grausam geschlagen und schon im Jahr 1776 einen fremden Kerl „*totgeschossen*“. Mehrfach hatte er sich in „*pcto furti*“, also des Diebstahls, sehr verdächtig gemacht. Sein Haus war bereits öfter durchsucht worden, bis die ganze Beute der „*Kramerschusterleute*“, aus deren Familie ein Sohn gerädert wurde und einer im Zuchthaus starb, bei ihm gefunden war.

Kellerer galt als ein grausamer Mensch, den alle Bewohner von Ilmmünster fürchteten. Der Richter schrieb noch, der Übeltäter solle „*am besten ganz auf die Seite geräumt werden*“. In jedem Fall müsse er als Wiederholungstäter gemäß dem bayerischen Kriminalkodex, dem damals geltenden Strafgesetzbuch, Teil 1 Kapitel 5 und 6 „*Von Ehebrüchen*“ bzw. „*Von doppelter Verehligung und widernatürlicher Unkeuschheit ... malefizisch*“ bestraft werden. In bestimmten Fällen drohte dann die Schwertstrafe.

Das Kollegiatstift München als zuständige Justizinstanz antwortete am 20. April 1792 und gab das Strafmaß vor: Kellerer soll sechs Tage mit Brot und Wasser und „*höchstens einer Brotsuppe*“ ins Amtshaus gelegt werden sowie am ersten, dritten und fünften Tag „*mit 10 bis 15 Karbatsch Streichen ad posteriora*“ (auf den Hintern) abgebüßt werden. Zudem müsse er ein Jahr lang monatlich beichten und kommunizieren. Im Wiederholungsfall werde mit aller Härte gegen ihn verfahren. Im Falle des „*ohnehin unglücklichen Kellerischen Eheweibs*“, das er mehrmals betrogen hatte, wurde ihm die öffentliche „*Schand*“ – resp. Kirchenstrafe nachgelassen.

Die von Kellerer geschwängerte Anna Schiesl geriet ebenfalls ins Fadenkreuz der Justiz. Sie selbst war ledig geboren und hatte bereits drei uneheliche Kinder, ehe sie sich mit dem verheirateten Joseph Kellerer einließ und zum vierten Mal entband. Sie hatte, so berichtete der Hofmarksrichter am 12. April 1792, nach ihrem dritten Vergehen bereits eine Gefängnisstrafe verbüßt. Anna Schiesl war zudem drei Tage lang Vor- und Nachmittag „*mit Geige und aufgesetztem Kopf*“ öffentlich bei der Schandsäule ausgestellt worden, was jedoch keine Besserung in ihrem Lebenswandel herbeiführte. Sie ging auch nicht, wie befohlen, in „*ehrliche*“ Dienste.

Die gesamte Gemeinde Ilmmünster war sehr über die Vorkommnisse aufgebracht und hatte bei der letzten Versammlung „*gemurret*“, dass solche Leute in der Hofmark geduldet werden. Da Anna Schiesl keinerlei Geld besaß, empfahl der Richter eine Leibesstrafe. Acht Tage später gab das Liebfrauenstift München die erbetene Antwort. Bezogen auf Maria Anna Schiesl verwies die Münchner Instanz direkt auf den Bayerischen Kriminalkodex und die Anmerkungen zu Teil 1 Kapitel 4 Nr. 2 bis 5, worin das Strafmaß für den zweiten begangenen Ehebruch geregelt waren. Unverständlich war, warum sie in der Hofmark überhaupt noch geduldet wurde.

Kriegsläufe und gefährliche Seuchen in der Hofmark

Anhand einiger Vermerke in den Kirchenbüchern der Pfarrei Ilmmünster zu den Kriegszeiten des 18. Jahrhunderts wird die Bedeutung der Kirchenmatrikeln für die Ereignisgeschichte dieser Epoche deutlich. Zeitweise verfassten die Ilmmünsterer Pfarrvikare, die vom Liebfrauenstift München als Seelsorger eingesetzt wurden und nicht den Rang „wirklicher“ Pfarrer besaßen, erläuternde Texte zu den Ereignissen im Ort. Sie dokumentieren eine Zeit der Krisen und Unsicherheit und führen manches menschliche Schicksal vor Augen.[7]

Auswirkungen des Spanischen Erbfolgekriegs (1701-1714) in Ilmmünster

Dieser Krieg um das Erbe des letzten spanischen Habsburgers König Karl II. weckte die Begehrlichkeiten der europäischen Großmächte. Das Kurfürstentum Bayern stand an der Seite Frankreichs. Kriegerische Auseinandersetzungen und Durchzüge erfassten weite Landstriche und hinterließen auch in Ilmmünster Spuren. Insbesondere in den Jahren 1702 bis 1705 spielten sich Handlungen im Umfeld des Kriegs in der Region ab.

Für das Jahr 1704 sind durch den nur kurz anwesenden Pfarrvikar Friedrich Mathias Faber ohne genaue Datumsangabe zwei Morde mit dem Vermerk „*ab hoste interfecta*“ (vom Feind getötet) eingetragen. Die Taufen und Sterbefälle mehrerer Soldatenkinder weisen auf die Präsenz durchziehender Einheiten oder einzelner versprengter Soldaten hin. Am 16. Januar 1706 ist der Tod der *„Soldatin“* Maria Widmann vermerkt, am 10. März 1707 der Sterbefall eines Kindes eines bereits zu Tode gekommenen Soldaten aus der Pfarrei Ettal. Am 12. Oktober 1710 starb das Kind eines ehemaligen Bildhauers, der Soldat geworden war.

Unruhige Zeiten zwischen den Erbfolgekriegen: Vaganten, ein Mord und ein Großbrand

Die Zeit zwischen den beiden Erbfolgekriegen des 18. Jahrhunderts war keineswegs frei von Unglücksfällen und Schicksalen einzelner Menschen. So sind vor allem in den Jahren 1727 bis 1731 Umherziehende, Arme und Bettler erwähnt, die zum Teil ohne Angabe eines Namens auf dem Gebiet der Ilmmünsterer Pfarrei verstarben. Zeitgleich raffte auch eine als „*febris callida*“ (heftiges Fieber) bezeichnete Seuche mehrere Bewohner der Pfarrei dahin.

Für Aufsehen im weiten Umkreis sorgte ein am 16. Juli 1727 durch den Witwer Capar Westermayr aus Ilmried begangener Mord. Er tötete auf grausame Weise den Sattler

[7] AEM (Archiv des Erzbistums München und Freising), Sterbebuch der Pfarrei Ilmmünster 1674-1732.

Balthasar Schmidthofer aus Pfaffenhofen, wurde sofort verhaftet und am 22. August desselben Jahres in Pfaffenhofen enthauptet.

Ein schwerer Brand erschütterte am 4. August 1733 das Dorf Ilmmünster.[8] Binnen kurzer Zeit brannten 22 Firste im Zentrum des Ortes nieder, darunter elf Wohnhäuser und ebenso viele Ökonomiegebäude. Ausgekommen war der Brand in einem auf der Anhöhe nach Scheyern stehenden Weberhaus, von dem aus sich das Feuer bis zum Ortszentrum ausbreitete. Die damals sowohl für Wohnhäuser als auch für Nebengebäude verbreiteten Stroheindeckungen erleichterten die schnelle Ausbreitung der Flammen und sorgten für ein Inferno. Unter anderem brannten die große Wirtstaferne und die beiden großen Getreidestädel des Brauers von Ilmmünster ab.

Abb. 3: Der nach dem großen Brand von 1733 neu erbaute Bräustadel, aufgenommen während einer Fronleichnamsprozession (vor 1900)

Der Österreichische Erbfolgekrieg (1740-1748) bringt die „*hitzige Krankheit*“

Nur wenige Jahre später brach der österreichische Erbfolgekrieg aus, als nach dem Tod Kaiser Karls VI. von Österreich und dem Erlöschen der männlichen Erbfolge der Habsburger seine Tochter Maria Theresia die Regentschaft antrat. Nun erhoben einige Großmächte Ansprüche auf den Besitz des österreichischen Herrschergeschlechts. Von 1740

[8] BayHStA, KL Ilmmünster 467 Specifikation der am 4. Aug. 1733 zu Illmünster niedergebrannten Gebäude.

bis 1748 währten die daraus resultierenden Auseinandersetzungen, an denen auch das Kurfürstentum Bayern beteiligt war.[9]

Ilmmünster war während des Krieges von einer schweren Seuche betroffen, die in den Jahren 1741 bis 1748 grassierte. Allein im Jahr 1741 sind 15 Sterbefälle mit der Todesursache „*hitzige Krankheit*“, einer Fiebererkrankung ähnlich dem Typhus, verzeichnet. Die große Gefahr, die aus dieser Seuche hervorging, wird in einigen Bemerkungen des damaligen Pfarrvikars Johann Ignaz Strel deutlich. Die Einträge aus dem Ilmmünsterer Sterbebuch von Juli bis Oktober 1741 nennen ausnahmslos diese Bezeichnung als Todesursache. Die immense Ansteckungsgefahr wird insbesondere bei den Einträgen deutlich, die die Schmiede und das Haus der Familie Ölfinger betreffen. In beiden Fällen waren die Anwesen nur ungenügend ausgelüftet und von den Nachfolgern zu früh bezogen worden, sodass sie sofort von der Krankheit befallen wurden:

„*18. Juli 1741: Anna Paur, Schmiedin hier, ca. 30 Jahre, hitzige Krankheit, hinterläßt etliche arme Paislein von ihrem ersten Mann Inslcammer.*

8. Aug. 1741: Maria Öllfinger vulgo „Madlmiedl“, Tagwerkerin hier, etlich 50 bis 60 Jahre, hitzige Krankheit, stirbt in Gegenwart des Pfarrers.

11. Aug. 1741: Augustin Tichtl vulgo Sibati, Maurer, etliche und 60 Jahre, hitzige Krankheit.

13. Aug. 1741: Anton Paur, Schmied hier, „erbt“ von seinem Weib Anna die hitzige Krankheit.

14. Aug. 1741: Johann Öllfinger vulgo „Madlhänsel“, Tagwerker beim Bräu hier, erbt von seiner Frau Maria die hitzige Krankheit, stirbt unter den Händen des Pfarrers, über 60 Jahre.

10. Sept. 1741: Eva Thaller, verwitwete Gütlerin hier, ziemlich alt, „erbt von dem obigen die Krankheit und stirbt daran“.

10. Okt. 1741: Ambros Öllfinger bezieht das Haus seines verstorbenen Vaters, das von der giftigen Sucht noch nicht ausgelüftet wurde, und stirbt wie sein Vater und seine Mutter an der hitzigen Krankheit in seinen jungen Jahren, war ein stattlicher Maurer.

30. Nov. 1741: Jacob Raidl, Schmied hier, hat zu früh das Haus seines Vorgängers Anton Paur bezogen, an der hitzigen Krankheit gestorben.

23. Feb. 1742: Martin Pillmis, Bestandschmied hier, zieht zu früh auf das Haus seines Vorgängers, erbt die hitzige Sucht, und stirbt im besten männlichen Alter“.

Die Krankheit wurde vermutlich bei Durchzügen von Soldaten eingeschleppt und verbreitete sich sehr schnell. In den folgenden Jahren ist sie, soweit in den Kirchenbüchern von Ilmmünster Todesursachen angegeben sind, nicht mehr aufgetreten.

Die Bedeutung der Quellen für spezielle Forschungen

Diese ausgewählten Ereignisse und Vorfälle bilden nicht den Alltag der Bevölkerung im 17. und 18. Jahrhundert ab, sondern stellen außergewöhnliche Ausnahme- und Krisensituationen dar. Die oft nur knappen Hinweise können in einzelnen Fällen durch die Heranziehung weiterer Archivalien ergänzt werden. Dies kann entweder über Quellen von auswärtigen Orten, die genannt werden, erfolgen oder im Falle der Justiz- und Strafsachen mittels vorhandener Überlieferungen der Gerichtsinstanzen. Dadurch besteht die

[9] AEM, Sterbebuch der Pfarrei Ilmmünster 1733-1790.

Möglichkeit, einige dieser „unvollendeten“ Geschichten näher zu erforschen und die Lebensumstände einzelnen Personen präziser zu erfassen.

Zugleich ergänzen diese Eintragungen die Orts- und Familiengeschichte eines Raumes auf besondere Weise. Gerade Zufallsfunde können einen Zusammenhang zur „großen Geschichte“ herstellen, die sich auch auf einzelne Gerichtsbezirke und die darin liegenden Orte auswirkte.

Anschrift des Autors:
Andreas Sauer M.A., Vingerstraße 38, 81375 München

Exulanten in Nordschwaben

Von Gerhard Beck

Evangelische Glaubensflüchtlinge im 17. und 18. Jahrhundert im Nördlinger Ries und seiner Umgebung

Das 16. und 17. Jahrhundert war geprägt von der Reformation und der gegenreformatorischen Bewegung der römisch-katholischen Kirche. Die dadurch ausgelösten religiösen Auseinandersetzungen führten in manchen Gegenden zu starken Bevölkerungsabwanderungen, wobei es sich meistens um protestantische Exulanten handelte, die eine Auswanderung der Änderung ihres Glaubens vorgezogen haben. Daneben führten aber auch die zwangsweise durchgeführten Konfessionswechsel in Nordschwaben zu Beginn des 17. Jahrhunderts zur Abwanderung von Glaubensflüchtlingen. Hier sollen diese einzelnen Flüchtlingsströme in und nach Nordschwaben nachgezeichnet und mit Beispielen erläutert werden.

Das Herrschaftsgefüge in Nordschwaben und die Einführung der Reformation

Das Nördlinger Ries und seine Nachbarschaft bestanden zur Zeit des Alten Reiches aus einer bunten Anzahl von kleineren und mittelgroßen, vielfach souveränen Territorien. Hier war im 16. Jahrhundert die Grafschaft Oettingen mit ihren verschiedenen Teil-Grafschaften der dominierende Herrschaftsträger.[1] Als „großer Nachbar“ hatte das Herzogtum Bayern mit seinen Ausläufern in der Gegend um Rain am Lech und Wemding ebenfalls Anteil an dieser Landschaft. Im äußersten Norden reichte in der Oettinger Gegend die Markgrafschaft Brandenburg-Ansbach herein und das Herzogtum Württemberg, sowie das Kloster Ellwangen grenzten im äußersten Westen an das nordschwäbische Gebiet. Im Bereich unmittelbar nördlich der Donau zog sich das Fürstentum Pfalz-Neuburg als kaum geschlossenes Gebiet von der Gegend um Lauingen und Höchstädt bis über die Monheimer und Neuburger Gegend weiter in die Oberpfalz. An wichtigen geistlichen Herrschaftsträgern seien hier das Zisterzienserkloster Kaisheim, die Klöster Auhausen, Klosterzimmern, Mönchsdeggingen und der Deutsche Orden genannt.[2] Daneben hatten die Hochstifte und Domkapitel von Augsburg und Eichstätt im äußersten Süden bzw. Osten von Nordschwaben Besitzungen. Zwischen diesem Flickenteppich befanden sich noch einzelne Reichsstädte (Nördlingen, Donauwörth, Bopfingen), schließlich einige ritterschaftliche Besitzungen (Steinhart, Haunsheim, Ederheim usw.) und die Reichspflege Werth südlich von Donauwörth. Dieser grobe Überblick über die Herrschaftsträger zeigt die starke herrschaftliche Zersplitterung der Gegend.

[1] Kudorfer, Dieter: Die Grafschaft Oettingen, München 1985, S. 129ff.
[2] Kudorfer, Dieter: Histor. Atlas von Bayern-Schwaben. Nördlingen. München 1974, S. 402ff.

Abb. 1: Blick auf das neue (katholische) Residenzschloss in Oettingen mit dem Kirchturm der evang. St. Jakobskirche[3]

Nachdem mit Markgraf Georg dem Frommen im Ansbachischen Territorium bereits im Jahr 1528 die Reformation eingeführt worden war, bekannten sich 1538 auch die Herzöge von Württemberg zur neuen Lehre. Schließlich wurde 1542 in der Pfalz-Neuburg durch Ottheinrich die Reformation eingeführt und auch die Reichsstädte Nördlingen, Bopfingen und Donauwörth bekannten sich zur Lehre Luthers.

Die Grafschaft Oettingen war vom 14. bis ins 18. Jahrhundert von Teilungen und Erbfolgen zwischen den einzelnen Mitgliedern des Hauses und den daraus resultierenden Problemen und Streitigkeiten geprägt. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts existierten die beiden Linien Oettingen-Oettingen und Oettingen-Wallerstein. Der Reformation schloss sich jedoch nur die Linie Oettingen-Oettingen an.[4] Diese Teilgrafschaft war nach dem Tod des Grafen Wolfgang I. von Oettingen-Oettingen 1522 unter dessen beiden Söhnen Karl Wolfgang und Ludwig XV. aufgeteilt worden. Karl Wolfgang residierte in Harburg und nahm bereits 1524 mit Paul Warbeck einen lutherisch gesinnten Hofprediger an. 1539 berief er seine Geistlichkeit auf Schloss Harburg zusammen und führte offiziell die

[3] In der Stadt existierten lange Zeit zwei Linien der Herrschaft Oettingen. Das Haus Oettingen-Oettingen war evangelisch geworden, während Oettingen-Spielberg katholisch blieb. Auch die Bürgerschaft teilte sich in eine evangelische und eine katholische Hälfte.

[4] Herold, Reinhold: Geschichte der Reformation in der Grafschaft Oettingen 1522-1569. Halle a. S. 1902, S. 3ff.

Reformation ein. Im gleichen Jahr ließ sein Bruder Ludwig XV. auf Schloß Alerheim die Pfarrerschaft zusammenkommen und führte für seinen Grafschaftsanteil ebenfalls die neue Lehre ein. Der Wallersteiner Grafschaftsanteil blieb dagegen katholisch. Der Schmalkaldische Krieg brachte 1546 zunächst die Vertreibung des katholischen Oettingen-Wallersteiner Grafen Martin, dann aber zum Ende des Jahres mit dem Erfolg der katholischen Sache unter Kaiser Karl V. die Verbannung Karl Wolfgangs (bis 1548; † 1549), Ludwigs XV. und seines Sohnes Ludwigs XVI. (bis 1553/55). In dieser Zeit verwaltete zunächst der katholisch gebliebene dritte Sohn Ludwigs XV., der „schwarze" Friedrich V. die oettingen-oettingische Grafschaft und machte mit der Durchführung des Augsburger Interims 1548 zahlreiche kirchliche Reformen rückgängig.[5] Nach dem von Moritz von Sachsen angeführten Fürstenaufstand des Jahres 1552 musste schließlich der Kaiser im Passauer Vertrag die Gleichstellung der Protestanten anerkennen, die dann 1555 im Augsburger Religionsfrieden festgeschrieben wurde.

Weil die konfessionelle Teilung im Ries oftmals von Dorf zu Dorf wechselte und manchmal sogar innerhalb eines Ortes oder einer Stadt unterschiedliche Religionszugehörigkeiten anzutreffen waren, ließen sich Spannungen und Auseinandersetzungen fortan kaum vermeiden.

Die Gegenreformation in Donauwörth

Einen sehr guten Eindruck über das im Vorfeld des 30-jährigen Krieges herrschende gegenseitige Misstrauen und die Feindschaft zwischen den Konfessionen geben die Ereignisse in Donauwörth in den Jahren 1606-1608. Der Rat und die Bürgerschaft der Freien Reichsstadt Donauwörth hatten sich in der Mitte des 16. Jahrhunderts zur Reformation bekannt und die Lehre Luthers angenommen. Am Rande der Stadt lag unweit des Pfleghauses der Reichspflege Wörth auch das Benediktinerkloster Heilig-Kreuz. Diese beiden Einrichtungen waren neben der Deutschordensniederlassung rechtlich eigenständig und konnten daher weiterhin die katholische Lehre behalten. Durch diesen Umstand war das Zusammenleben der Einwohner von Donauwörth immer wieder von Misstönen gestört. Am Markustag (25. April) des Jahres 1606 durchquerten fünf Benediktinermönche zusammen mit einer kleinen Schar von Katholiken singend und mit wehenden Fahnen die Stadt auf dem Weg ins nahe gelegene Auchsesheim. Die protestantische Bevölkerungsmehrheit betrachtete das demonstrative Auftreten der Katholiken als Provokation. Als die Prozession auch den Rückweg wieder durch die Stadt nehmen wollte, verweigerte ihr der Rat der Stadt den Einlass durch das Stadttor. Die Durchquerung der Stadt werde nur gestattet, wenn die Fahnen eingerollt würden und der Gesang unterbleibe. Es folgte ein Streit zwischen den Konfessionsgruppen, der in einer Prügelei endete. Ein Notar des Bischofs von Augsburg protokollierte den Vorfall. Aus seiner Anwesenheit schließen einige Historiker, dass die Prozession tatsächlich als Provokation geplant war. Der Bischof von Augsburg reichte beim Reichshofrat Klage gegen Donauwörth ein, wobei der notarielle Bericht als Beweis diente. Kaiser Rudolf II., selbst katholisch, drohte der Stadt daraufhin mit der Reichsacht, wenn sie die Rechte ihrer katholischen Einwohner nicht respektiere. Trotz dieser Drohung endete auch die Markusprozession des darauffolgenden Jahres wieder in einem Tumult. Die Teilnehmer an der Prozession wurden zusammen mit zwei bayerischen Kommissaren aus der Stadt gejagt. Daraufhin ver-

[5] Kudorfer, Dieter: Oettingen (wien Anm. 1), S. 139.

hängte der Kaiser am 3. August 1607 die Reichsacht über Donauwörth und beauftragte den bayerischen Herzog Maximilian I. mit ihrer Vollstreckung.

Abb. 2: Das Rathaus der ehemaligen freien Reichsstadt Donauwörth

In Überschätzung der eigenen Möglichkeiten weigerte sich der Rat der Stadt, eine von Maximilian I. entsandte Verhandlungsdelegation auch nur zu empfangen. So ließ der Herzog Ende November 1607 eine Streitmacht von 15.000 Mann vor Donauwörth aufmarschieren. Die kleine Reichsstadt, die damals ca. 4.000 Einwohner zählte, kapitulierte angesichts der Übermacht, und am 17. Dezember besetzten die bayerischen Truppen den Ort. Herzog Maximilian ließ der Stadt eine astronomisch hohe Kostenrechnung präsentieren, die ihre finanziellen Mittel weit überstieg. Da Donauwörth die Geldforderungen nicht erfüllen konnte, blieb die Stadt im bayerischen Pfandbesitz, was de facto einer Annektierung durch das benachbarte Herzogtum entsprach. Der Fall Donauwörth trug wesentlich zur Verschärfung der konfessionellen Spannungen im Reich bei. Zwar hatten sich die Protestanten Donauwörths mit der Behinderung der Prozessionen ins Unrecht gesetzt, aber auch die Ausführung der Reichsacht durch den Bayernherzog geschah gegen geltendes Reichsrecht. Da Donauwörth nicht zum bayerischen, sondern zum schwäbischen Reichskreis gehörte, wäre die Exekution Aufgabe des Herzogs von Würt-

temberg als zuständiger Kreisobrist gewesen. Dieser aber war selbst Protestant, so dass der Kaiser den katholischen Herzog von Bayern beauftragte.[6]

In der Folgezeit wurde Donauwörth unter dem bayerischen Einfluss wieder katholisch. Diese Vorfälle führten zu einer Auswanderungswelle von evangelischen Donauwörthern. Im Jahr 1611 richtete eine Anzahl „*exulierender Bürger von Donauwerth*“ eine Supplikation an die in Rothenburg versammelten unierten (evangelischen) Stände.[7] Unterzeichnet wurde das Schreiben von folgenden 16 Donauwörthern:
Melchior Maurer Not. Pub.
Sebastian Hohenschillt
Johann Bucher
Philipp Ehinger
Hartmann Meyr
Jacob Zilger
Hans Laber
Alexander Alltgellt
Hans Mändle
Caspar Krenzlin
Thomas Maier
Franz Hain
Caspar Dieterich
Jörg Pozmeyer
Ulrich Cammerer
Hans Beeg

Ein weiteres Schreiben stammt vom 2. April 1617. Es ist unterschrieben von:
Philipp Ehinger
Hartmann Mayer
Gallus Teufel
Hans Mann
Stoffel Riedenburger
Steffan Riedenburger
Hans Laber
Georg Kornmann
Marx Lentsch

Neben diesen offiziellen Bittstellern verließen viele Bürger die Stadt und wandten sich in die evangelischen Nachbargebiete. Besonders deutlich wird diese Abwanderung an den Kirchenbüchern der Stadtpfarrkirche „Zu Unserer lieben Frau“ in Donauwörth.[8] Für den Zeitraum 1579 bis 1633 wurde die Anzahl der jährlichen Taufen erfasst. Von 1579 bis 1606/07 lag diese im Schnitt bei 140 Taufen im Jahr. Von 1608 bis 1614 ist dann ein gewaltiger Rückgang auf nur noch jährlich etwa 65 Taufen zu verzeichnen. Ab 1615 normalisieren sich die Zahlen, bleiben aber immer noch hinter den Zahlen vor der Gegenreformation zurück.

[6] Wikipedia, die freie Enzyklopädie, http://de.wikipedia.org/wiki/Donauw%C3%B6rth, Zugriff am 10.02.2014.
[7] Fürstlich-Oettingen-Spielberg´sches Archiv Harburg (FÖSAH), Milit.6 Nr. 69.
[8] Bistumsarchiv Augsburg, Mikrofilme der Pfarrei Donauwörth „Zu unserer lieben Frau“, Taufen ab 1579.

Wiedereinführung der katholischen Lehre im Fürstentum Pfalz-Neuburg

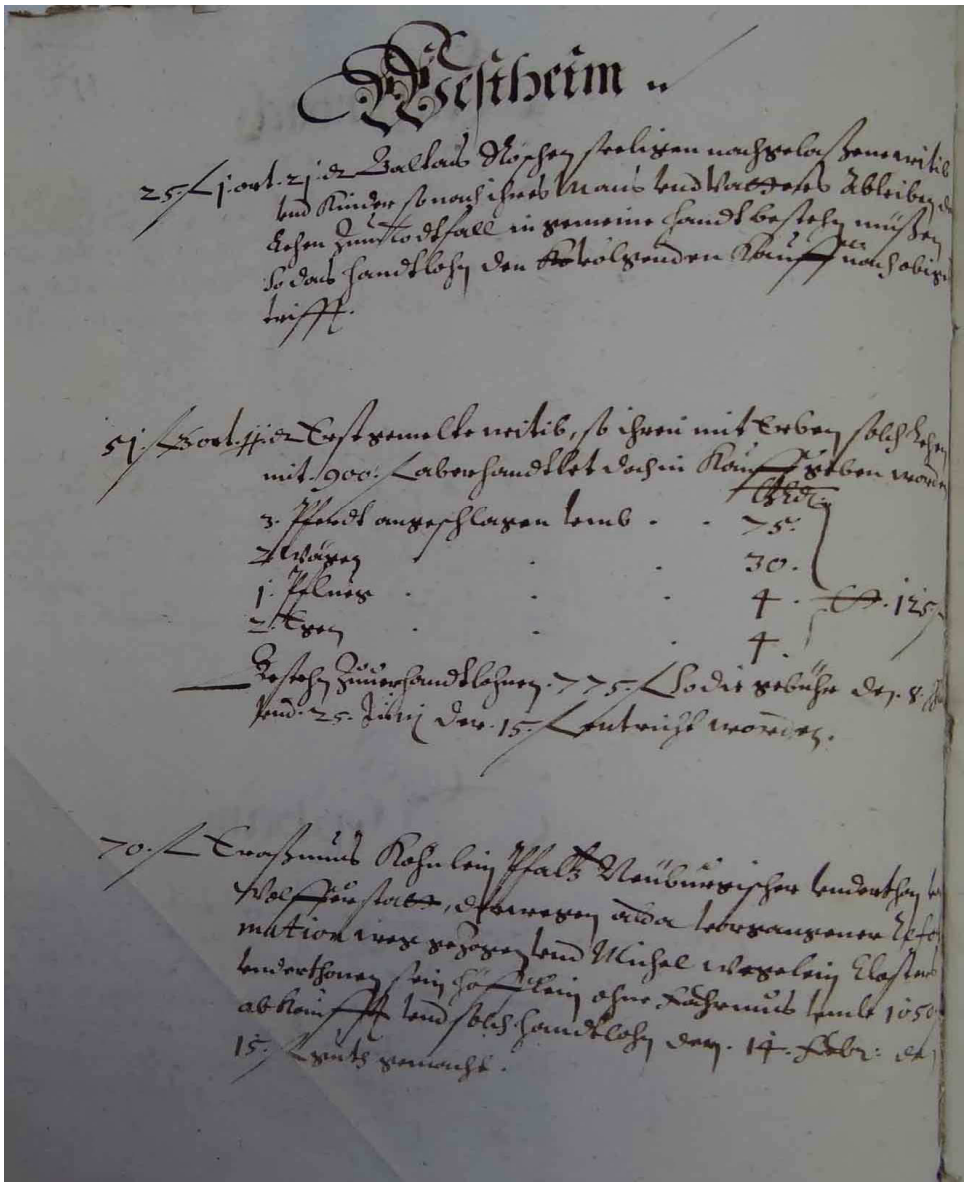


Abb. 3: Handlohnverzeichnis des Klosteramtes Auhausen, fol. 113[9]

[9] Das Handlohnverzeichnis des Klosteramtes Auhausen nennt für den 14. Februar 1617 in Westheim den Kauf eines Hofes durch Erasmus Köhnlein von Wolferstadt, „*derwegen alda vorgangener Reformation weggezo-*

Während Pfalzgraf Ottheinrich nach der Einführung der Reformation in seinem Land eifrig an den Aufbau eines evangelischen Kirchenwesens ging und auch sein Nachfolger der Lehre Luthers folgte, kam mit Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg (1578-1653) ein schlagartiger Wandel. Gegen den Willen seines Vaters konvertierte Wolfgang Wilhelm am 19. Juni 1613 heimlich zum Katholizismus und heiratete Magdalena von Bayern. Der Konfessionswechsel des jungen Pfalzgrafen wird mit dem Wechsel in das erstarkende politische Lager der katholischen Liga und eine Behauptung der Position im Jülich-Klevischen Erbfolgestreit in Verbindung gebracht. In den folgenden Jahren setzte der neue Herrscher in seinem Land die vollständige Gegenreformation durch. Damit wurden in dieser Gegend die Städte Gundelfingen, Lauingen, Höchstädt, Monheim und Neuburg mit den zugehörigen Dörfern und Ortschaften wieder katholisch. Neben der Abwanderung der Pfarrer und Lehrer ist auch eine Auswanderung evangelischer Einwohner in die Nachbarterritorien und bis nach Österreich belegt. Freilich ist aufgrund der recht frühen Zeit die Quellenlage äußerst dürftig. Kirchenbücher sind kaum vorhanden und auch die anderen Archivalien sind für diese Zeit nicht besonders zahlreich überliefert. Umso interessanter und wertvoller sind die konkreten Beispiele. Mit dem nachfolgenden Schicksal lässt sich das Beispiel eines solchen Glaubensflüchtlings recht anschaulich darstellen. Am 14. Februar 1617 erwarb Erasmus Köhnlein einen zum Klosteramt Auhausen gehörigen Hof in Westheim bei Oettingen. Er wird bezeichnet als „*Pfaltz Neüburgischer Underthan von Wolfferstatt, derwegen alda vorgangener Reformation weggezogen vnd Michel Wegelein Closters Underthanen sein Höfflein ohne Fahrnus umb 1050 fl abkaufft vnd solch Handtlohn den 14. Febr: dan 15. fl guth gemacht.*“[10]

Erasmus Köhnlein erscheint mit seiner Frau Apollonia von 1604 bis 1613 anlässlich der Taufe von sieben Kindern in den Taufregistern von Wolferstadt.[11] Er hatte dort einen Bauernhof und wird als „*Bauer und Mayer*“ bezeichnet. Am 12. Januar 1617 wurde ihm von Quirinus Lang, dem eichstättischen Kastner in Wemding und Vogt zu Wolferstadt ein Abschiedsbrief ausgefertigt.[12] Demnach hat er 14 Jahre in Wolferstadt gewohnt und war zwei Jahre lang Mitglied des Dorfgerichtes. Auch in Westheim hatte die Familie keinen längeren Aufenthalt. Spätestens 1620 wohnte die Familie in Geilsheim, wo Erasmus Köhnlein den Bruckbauernhof erworben hatte, der später an den Sohn Georg Köhnlein überging.[13]

Auswanderer um 1600 und Kriegsflüchtlinge um 1635

Bereits in der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts existierten sehr starke Beziehungen zwischen dem Ries und Österreich und in andere weit entfernte Regionen. In den Leibeigenschafsbüchern und Amtsrechnungen der Grafen von Oettingen sind vielfach Eintragungen und Nachträge zu finden, die belegen, dass Rieser nach Österreich gezogen sind. Die vielen Ortsfamilienbücher, die für Dörfer des Nördlinger Rieses erstellt worden sind, geben eine große Anzahl an Beispielen solcher Abwanderer. So sind in der Zeit um 1600

gen“. (Fürstlich-Oettingen-Spielberg´sches Archiv Harburg, Prot. 564, Handlohn des Klosteramts Auhausen, fol. 113´)

[10] FÖSAH (wie Anm. 8), Kloster Auhausen, Prot. 564, fol. 113'.

[11] Bistumsarchiv Eichstätt, Kirchenbücher von Wolferstadt. Taufen ab 1578.

[12] FÖSAH (wie Anm. 8), Kloster Auhausen, Akten, Nr. 921.

[13] StA Nürnberg, Repertorium 214/94 Kauf- u. Klagprot. Amt Hohentrüdingen 1641.

gebürtige Hainsfarther nach Österreich, Venedig, Ungarn, Speyer und Straßburg gezogen. Auch aus Dürrenzimmern sind unter anderem Abwanderungen nach Österreich und Venedig bezeugt. Aus Fessenheim sind allein sechs Personen nachgewiesen, die sich in dieser Zeit nach Venedig gewandt haben.[14] Für Holzkirchen im Ries sind als Zielregionen neben Österreich, Schlesien und Sachsen auch Straßburg, Neapel und Wien genannt. Diese Reihen ließen sich beliebig fortsetzen.

Über die Hintergründe dieser Abwanderung kann freilich nur spekuliert werden. Nur in wenigen Fällen gibt es außer dem Hinweis der Abwanderung noch weitere Belege. Nach dem Sterberegister von Dornstadt wurde am 25. August 1615 Jerg Kohmann begraben. Er war *"nachdem er aus Österreich kommen und seinen Geburtsbrief abholen wollen, bei seiner Mutter verschieden".*[15] Beim Schulmeister Georg Rewald aus Wechingen wird der Grund der Abwanderung ins oberösterreichische Ländle ob der Enns klar. Berufliche Gründe hatten den angehenden Schulmeister zur Abwanderung bewogen. Er wurde am 5. Mai 1590 in Nördlingen getraut und war am vorausgehenden Sonntag zweimal proklamiert worden „*weil er fort müssen zu seinem dienst und sich lenger alhie nit aufzuhalten hatt."*[16]

Später wurde er trotz seines offenbar fehlenden Studiums Pfarrer in Österreich (Fürstlich-Oettingen-Wallersteinisches Archiv Harburg, Amtsrechnung Amt Harburg 1598) und kam sicherlich wegen der dort einsetzenden Gegenreformation 1601 wieder nach Heuberg zurück um ab 1605 in seinem Heimatort Wechingen bis zu seinem Tod am 3. Juli 1614 den Pfarrdienst zu versehen.

Eine andere Abwanderungsbewegung setzte massiv ab 1634 ein. Die Reichsstadt Nördlingen war im August 1634 von kaiserlich-bayerischen Truppen belagert worden. Nach dem Heranmarsch einer schwedischen Streitmacht kam es vor den Toren der Stadt zu einer Schlacht, bei der am 5. und 6. September die Schweden vernichtend geschlagen wurden und dadurch die schwedische Vorherrschaft in Süddeutschland gebrochen wurde. Die Folgen für die Bevölkerung des Rieses waren verheerend. In den von Flüchtlingen überfüllten Städten starben die Menschen massenhaft an Hunger und Pest. Auf dem Land wurde die schon jahrelang drangsalierte Bevölkerung ausgeplündert und hingemordet. Schließlich waren die Felder verwüstet und die Ställe und Häuser leer. Kein Wunder also, dass die Überlebenden sich in Scharen abwandten und ihr Glück in der Fremde suchten.

So musste die Familie Beck in Munningen in der schlimmsten Kriegszeit fliehen. Im Jahr 1606 hatten Georg Beck und Catharina König in Munningen die Ehe geschlossen und bis 1623 in Munningen acht Kindern das Leben geschenkt. Offenbar wuchsen alle Kinder heran. Der Vater war bereits 1629 gestorben und die Mutter wurde am 30. Januar 1634 in Munningen begraben. Die älteste Tochter Margaretha verbrachte mit ihrem Mann die schlimmsten Kriegsjahre 1635 bis 1644 hinter den Mauern der Residenzstadt Oettingen, ehe die Familie 1647 wieder nach Munningen zurückkehrte. Auch die Tochter Sibylla war mit ihrem Mann nur zeitweise nach Oettingen geflüchtet, bevor das Paar in Wechingen seßhaft wurde. Der 1620 geborene Sohn Georg Beck hatte nach der Schlacht bei Nördlingen sein Glück in Österreich gesucht und dort eine Frau genommen. Er kam wieder zurück und übernahm am 28. April 1644 die „*verlassene und in die 10*

[14] Beck, Gerhard: Ortsfamilienbuch von Fessenheim und Muttenauhof, 2010, S. 12 f.
[15] Evang.-Luth. Pfarramt Auhausen, Sterberegister Dornstadt 1615.
[16] Evang.-Luth. Pfarramt Nördlingen-St. Georg, Proklamationsregister 1590.

Jahr öd stehende Behausung“ seines verstorbenen Vaters. Am 29. Januar 1645 gab er zu Protokoll, dass er sich „*etlich Jahr in Österreich uffgehalten, alda verheurath und erst vor einem halben Jahr mit seinem Weib, welche papistisch ist, nach Munningen kommen*“ sei. Weiter gab er zu Protokoll, sein Weib Apollonia sei vor neun Wochen eines Kinds genesen. Am Sonntag danach sei ihm auf dem Weg nach Oettingen in den Gottesdienst der für Munningen zuständige Jesuitenpater begegnet und habe seine bei ihm laufende Schwester angesprochen, in der Meinung, es sei seine Frau. Daraufhin berichteten sein Schwager Hans Beck und dessen Bruder Matthias Beck, dass der Jesuit auch schon zu Bekehrungsversuchen an die Häuser gekommen sei. Am 10. September 1651 schließlich kam auch noch ein unerwartetes Lebenszeichen der 1612 ebenfalls in Munningen geborenen Schwester Apollonia. Diese war in den Kriegswirren ebenfalls geflüchtet und hatte inzwischen Martin Hirsch in Weitersfeld in Niederösterreich geheiratet. Für sie kam der dortige Bürger Georg Floß, um deren Erbe einzufordern. Die Angehörigen in Munningen berichteten, dass sie das elterliche Erbe vor Jahren verteilt hätten, da sie angenommen hätten, sie wäre schon längst tot.[17]

Allein aus Wechingen sind über ein Dutzend Personen in der schlimmen Kriegszeit um 1635 vor allem nach Österreich abgewandert.[18] Manche von ihnen haben später den Weg wieder zurück in die Heimat gefunden. Für viele andere Rieser Ortschaften sind ebenfalls derartige Wanderungsbewegungen bezeugt und in den Ortsfamilienbüchern dokumentiert.

Kriegsfolgen im Ries

War insgesamt das Ries mit seinen Nachbargebieten sehr stark von diesen Kriegsauswirkungen betroffen, so gab es doch von Ort zu Ort sehr große Unterschiede. Die Dörfer an den wichtigeren Verbindungsstraßen waren dabei im Regelfall stärker in Mitleidenschaft gezogen worden, als abgelegene Dörfer. So ist Munningen an der Straße von Augsburg über Donauwörth nach Oettingen gelegen in der zweiten Kriegshälfte zu einem überwiegenden Teil zerstört und die Häuser verlassen und verödet. Das benachbarte Schwörsheim, jenseits der Wörnitz, fernab wichtiger Straßen und in Nachbarschaft zu einem schützenden Waldgebiet gelegen hatte im Gegensatz dazu nur sehr überschaubare Bevölkerungsverluste hinzunehmen. Munningen bestand vor dem Krieg aus insgesamt etwa 85 Häusern, während Schwörsheim damals nur knapp 40 Häuser zählte. Sehr deutlich werden die Kriegsauswirkungen in der Erhebung des Dienstgeldes für Pferde und Ochsen in den beiden Dörfern durch die evangelische Grafschaft Oettingen am 26. April 1644. Beide Orte waren landesherrschaftlich zwischen der katholischen und evangelischen Linie der Oettinger halbiert. Während in Munningen bei gerade einmal sieben ansässigen evangelischen Untertanen nur zwölf Zugtiere gezählt wurden, gaben die 15 Schwörsheimer insgesamt 29 Ochsen und Pferde an.[19] Für die katholische Seite bezeugen die Quellen eine völlig identische Situation. Vor dem Krieg mehr als doppelt so groß, war Munningen also im zehnten Jahr nach der Nördlinger Schlacht auf weniger als die Hälfte im Vergleich zu seinem Nachbarort zusammengeschrumpft.

[17] StA Augsburg, Protokolle, Oettingen-Oettingen, Oberamt Oettingen, Band 101.
[18] Gemeinde Wechingen (Herausgeber): 1200 Jahre Wechingen, Ortschronik von Wechingen, 2002, S. 17 ff.
[19] StA Augsburg, Protokolle, Oettingen-Oettingen, Oberamt Oettingen, Band 101.

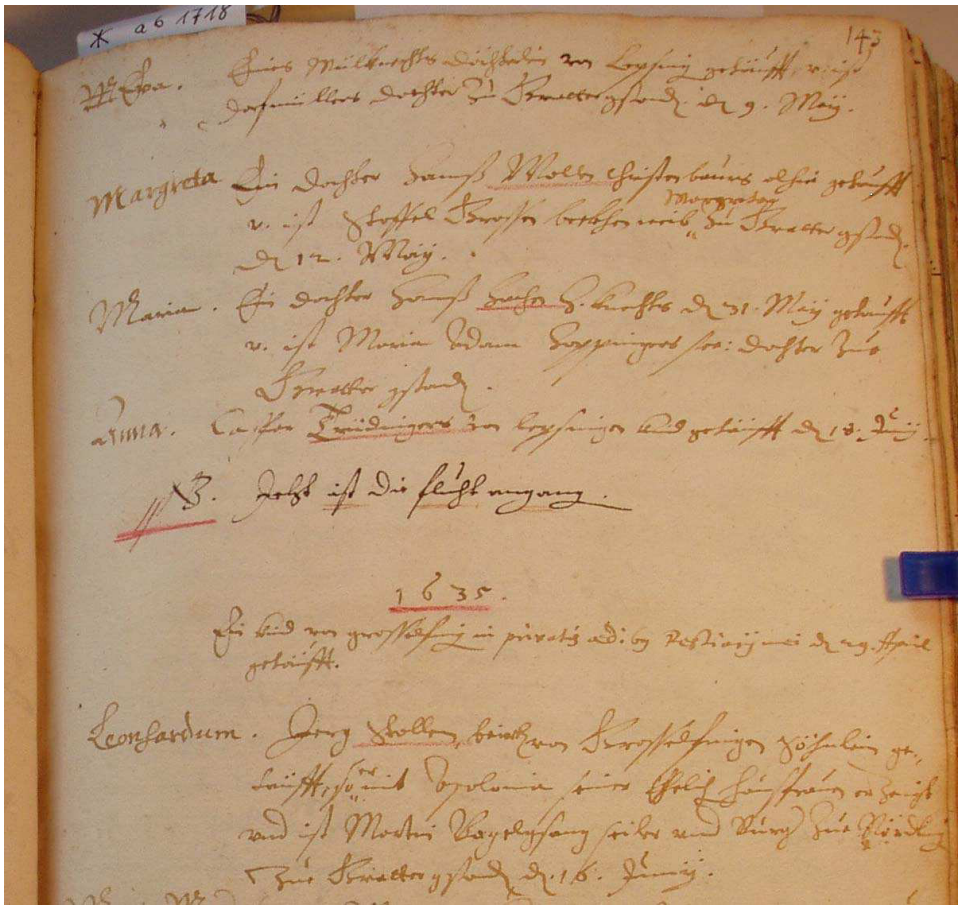


Abb. 4: Taufbuch von Deiningen, Eintrag zum 18. Juni 1634[20]

In anderen vergleichbaren Orten war die Situation ähnlich. Es gibt jedoch auch Beispie das fernab jeder wichtigen Straße gelegene Dornstadt durch die Kriegsereignisse völlig verlassen worden. Erst nach 15 Jahren kehrte wieder Leben ins Dorf zurück. Der neue Pfarrer Joh. Christoph Zilger schreibt vor der ersten Taufe am 12. September 1649 in sein Buch:

„*Seithero das Kriegswesen eingerissen und sonderlich von der Zeit an da die Belagerung der Stadt Nördlingen vorgangen, sind die Pastores von den Kayßerlichen und Bayerischen Völkern ruiniert, pestubirt ins Exilium vertrieben und keiner bey seiner Kirchen und Gemein gelassen wegen der ingleichen haben die Auditores d. Exilium und bitter Elend bawen und in alle Länder hungers halber sich begeben müssen. Demnach aber*

[20] Im Taufbuch von Deiningen meldet der Pfarrer nach dem Eintrag am 18. Juni 1634 angesichts der Vorbereitungen auf die Schlacht bei Nördlingen „NB. Jetzt ist die Flucht angangen.“ (Evang.-Luth. Pfarramt Deiningen, Taufregister)

der ... Fried ... beschlossen und dahero etlich in d. Dorf Dornstatt widerum zu wohnen eingezogen, als habe ich als Gemeinde vicarius dis orths solchen catalogen zu renoviren angefangen. Gott erhalte uns und unsere Nachkommen in beharrlichen Frieden und wende künftig alles Unheil in Gnade von uns ab J C Z. Subdiac zu Oettingen 1649.“[21]

Andere Beispiele sind ebenfalls zu finden. So hielten sich in den Dörfern Löpsingen und Deiningen im 30-jährigen Krieg trotz ihrer Lage an viel frequentierten Straßen die Zerstörungen vergleichsweise im Rahmen. Obwohl bei Kriegsende etwa die Hälfte der Anwesen öde und verlassen war, ist dies im Gegensatz zu vielen Nachbardörfern ein nicht allzu hoher Anteil an Verwüstung. Ausschlaggebend hierfür ist bei beiden Orten sicherlich auch die Nähe zu Nördlingen mit seinen Schutz bietenden Mauern. Entsprechend ist die Zahl der Zuwanderer nach dem Krieg in beiden Dörfern verhältnismäßig gering.

Glaubensflüchtlinge aus Österreich

Die Zuwanderung der österreichischen Glaubensflüchtlinge nach Franken und ins benachbarte Schwaben ist durch zahlreiche Veröffentlichungen der Gesellschaft für Familienforschung in Franken dokumentiert. Viele Tausend Personen sind vor allem in der Zeit von 1640 bis 1670 überwiegend aus Ober- und Niederösterreich abgewandert und haben sich in Mittelfranken und Schwaben niedergelassen. Naturgemäß erfolgte die Niederlassung der Neubürger vor allem in solchen Ortschaften, in denen die Kriegsereignisse besonders große Lücken in die Bevölkerung geschlagen hatten. Die Namen der österreichischen Zuwanderer ins Ries in den Bereich der evangelisch-lutherischen Dekanatsbezirke Oettingen und Heidenheim sind in der einschlägigen Literatur aufgeführt.[22]
Es ist schon seit längerem bekannt, dass die Zuwanderung der Österreicher in kleinen Gruppen und Familien erfolgt ist. So lässt sich im Nordosten der zu Natternbach in Oberösterreich gehörenden Filialpfarrei Neukirchen am Walde ein Bereich mit mehreren Weilern und Einödhöfen ausmachen, in dem vor der Auswanderung eine Gruppe von benachbarten Familien gelebt hat. Im Jahr 1631 sind noch Taufen der Familien Schachner und Kalteis im Taufbuch von Natternbach dokumentiert.[23] Auch die Namen Mühlberger, Birnmeier, Straßner, Ehrenleiter und Haslinger sind dort bezeugt. Ab 1642 wandern diese Familien in Lehmingen und im Nachbardorf Auhausen ein und sind dort wohnhaft. Die Namen Schachner und Kalteis existieren dort noch heute.

[21] Evang.-Luth. Pfarramt Auhausen, Taufregister Dornstadt 1648.
[22] Beck, Gerhard: Exulanten in den Evang.-Luth. Dekanatsgebieten Oettingen und Heidenheim, 2002.
[23] http://matricula-online.eu/, Kirchenbücher der oberösterreichischen Pfarrei Natternbach.

Abb. 5: Die Stadtpfarrkirche in Eferding in Oberösterreich

Abb. 6: Der inzwischen abgebrochene Obelshof in Attenbruck bei Peuerbach in Oberösterreich[24]

[24] Bild: Karl Obel, Holzkirchen im Ries.

Eine andere Pfarrei, aus der in großer Zahl Leute abgewandert sind, ist Eferding. Neben den Vorfahren des markgräflichen Baumeisters Steingruber[25] sind über zwei Dutzend Familiennamen von Personen bezeugt, die in dieser Zeit aus dem Kirchensprengel von Eferding in die Dekanatsgebiete Oettingen und Heidenheim gezogen sind. Mit dem Sandmair-Gut in Oberrudling ist sogar ein Anwesen bekannt, von dem aus die Leute weggezogen sind. Vor einigen Jahren haben Nachfahren der von dort ausgewanderten Sandmeier aus Oettingen und Dürrenzimmern sich auf die Suche nach den Ursprüngen gemacht und dort interessante Kontakte zu Einheimischen geknüpft. Ähnlich erging es Karl Obel aus Holzkirchen, der auf der Suche nach dem Ursprungsort seiner Familie in Adenbruck in der Pfarrei Peuerbach auf den Obelshof gestoßen ist und von dem jetztigen Bewohner eine alte Aufnahme des stattlichen Vierseithofes erhalten hat. Von dort war Sebastian Obel weggezogen und kam um 1650 in Dornstadt und Ursheim an.

Ebenso aufschlussreich ist die Auswertung der Kirchenbücher der Pfarrei Michaelnbach in Oberösterreich. Die Eintragungen beginnen 1615 noch in der evangelischen Zeit. Die Hochzeitseinträge des Jahres 1617 nennen folgende Einträge:

„*Proklamiert am 9. Sonntag nach Trinitatis (= 23. Juli 1617)*
'Der Ehrnhafft Wolff Angerer, dess Erbaren Hansen Angerers zu Hoffkirchen noch im Leben, und Magdalena seiner Hausfrawen, seligen, beder Ehlicher Sohn, nimbt die Ehrntugentsame Jungkfraw Barbaram des Ehrwürdigen und Wolgelehrten Herrn M. Jacobi Rabus Pfarrherrn zu Walting in der Neuen Pfaltz und Anna seiner Haußfrauen beder Ehliche Tochter.'
,Der Ehrnhafft und Wolgelehrt H[err]. Jacobus Rabus Schulmaister alhie, deß Ehrwürdigen und Wolgelehrten Herrn M. Jacobi Rabus Pfarrers zu Walding in der Neuen Pfaltz und Anna seiner Haußfrauen, beder Ehlicher Sohn, Nimbt die Tugentreiche Junckhfrawen Johanna deß Ersamen Georgen Waltenberger, Burger auch Orgl, und Instrumentmachers zu Tübingen in Württenberger Land noch im Leben und Maria seiner Haußfrawen seligen, Eheliche Tochter. Nuptiae habitae 27 Novembris'."[26]

Dieser Jacob Rabus war als Pfarrerssohn im Jahr 1604 an der Universität Altdorf und am 09.01.1608 in Jena. Zuerst war er als Schulmeister in Michaelnbach tätig, bevor er als Pfarrer ins nördlich davon gelegene Natternbach wechselte. Nach seiner Vertreibung aus Oberösterreich war er bis 1627 als Adjunkt bei seinem Vater in Walting.[27] Dort wurde – obwohl der Ort zum Fürstentum Pfalz-Neuburg gehörte – erst 1627 die Gegenreformation durchgeführt.

Ein anderer Einwohner war offenbar bereits vor der im Jahr 1600 in Kärnten durchgeführten Gegenreformation in die Pfalz-Neuburg geflohen und hatte 1616 auch von dort wieder weichen müssen. Die Taufe des Kindes lautet:

„*20. Juni 1617*
Matthäus Kammerecker, aus Kärnten und der Pfalz pp. Evangel. vertrieben, jetzt Inmann zu Gasödt, Ehefrau: Christina, Kind: Abraham, Taufpaten: Barbara, anstatt ihres Mannes Abraham Minithaler am Grülling."[28]

---

[25] Beck: Exulanten (wien Anm. 22), Nr. 2683.
[26] http://matricula-online.eu/, Kirchenbücher der oberösterreichischen Pfarrei Michaelnbach.
[27] Weigel-Wopper-Ammon: Neuburgisches Pfarrerbuch 1967, Nr. 728.
[28] http://matricula-online.eu/, Kirchenbücher der oberösterreichischen Pfarrei Michaelnbach.

Der Eintrag und die Bemerkung zu den Gründen der Vertreibung waren von einem evangelischen Pfarrer geschrieben worden. Dass auch Oberösterreich nur zehn Jahre später zur katholischen Lehre zurückgebracht werden würde, ahnte damals niemand. Von dem späteren katholischen Pfarrer wurde die Formulierung „*pp. Evangel.*“ bei diesem Taufeintrag gestrichen und durch die abfällige Bemerkung „*lutheran. haeres.*“ ersetzt. Ob Matthäus Kammerecker mit seiner Familie erneut geflohen ist, kann nicht gesagt werden. Jedoch ist bekannt, dass die Kinder der Taufpaten später nach Franken ausgewandert sind. Ein Sohn Wolfgang Minithaler (Geburt errechnet 1627) lebt später in Feuchtwangen, wo er am 08.10.1693 begraben[29] wird und ein anderer Sohn Hans schließt am 14.02.1654 in Hüssingen die Ehe und wohnt später in Lochenbach, das zur Pfarrei Dornstadt gehört. Dort wurde er am 01.10.1695 begraben.

Eine spannende archivalische Quelle bilden auch die Abschiedsbriefe und Passierscheine des markgräflichen Klosteramtes Auhausen. So wurde am 28. Juni 1661 für Hans Stix vom Tempelhof in der Pfarrei Ottnang und seine Ehefrau Salome von Johann Scherer, Hofrichter und Landgerichtsverwalter Klosters Lambach ein Abschiedsbrief ausgestellt.[30] Das Ehepaar wohnte später auf einem Bauernhof in Westheim. Anlässlich einer Reise in die Heimat wurde für Hans Stix am 2. April 1662 ein Passierschein ausgestellt. Bemerkenswert ist auch, dass der aus Österreich stammende Hausname „Tempel“ über Generationen in Westheim weiter existierte, später ins Nachbardorf Hainsfarth übersiedelte und dort noch heute anzutreffen ist.

[29] Krauß, Friedrich: Exulanten im Dekanat Feuchtwangen, Nr. 945.

[30] FÖSAH (wie Anm. 8), Klosteramt Auhausen, Nr. 922, Amtliche Abschiede, Atteste 1651-1752, Abschiedsbrief vom 28.06.1661 vom Kloster Lambach.

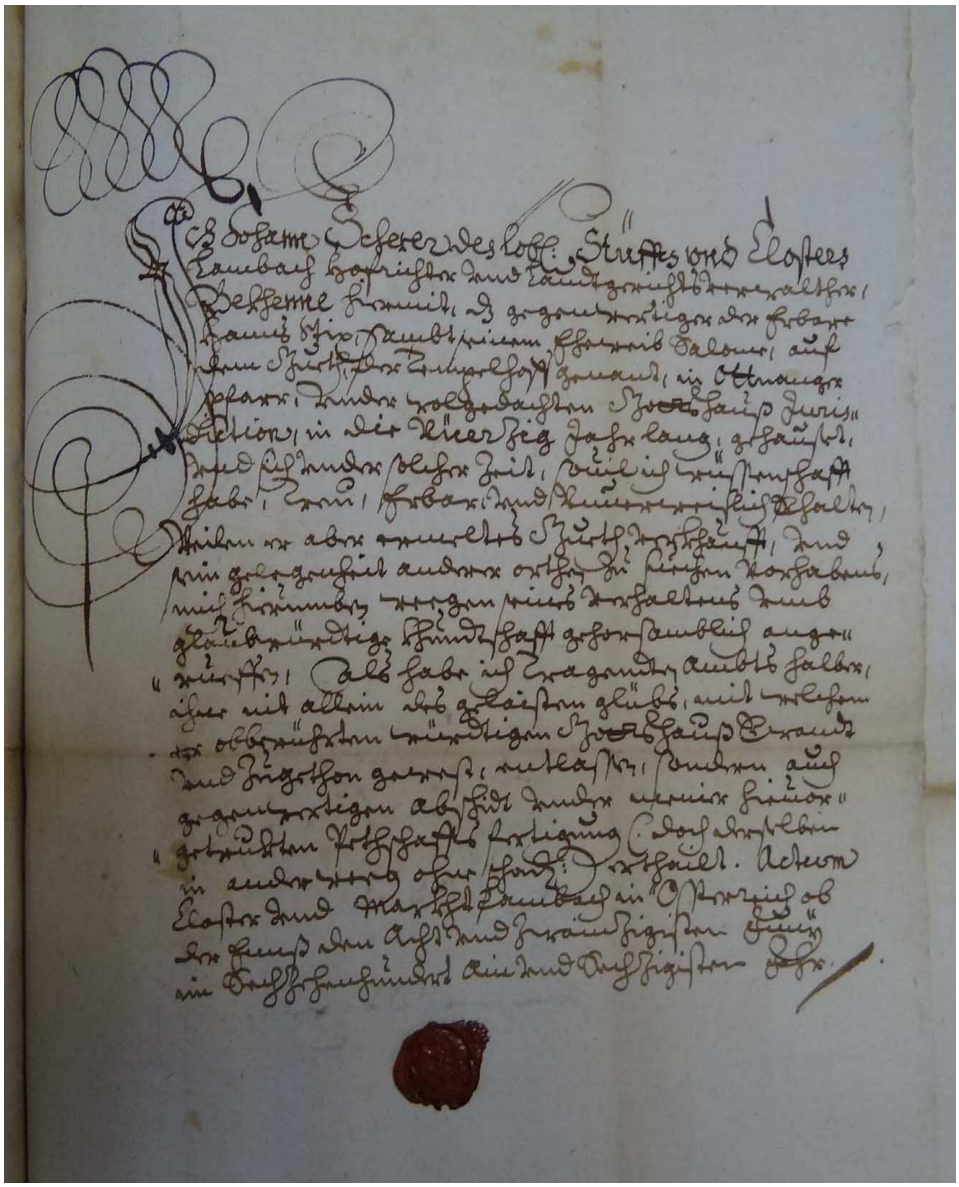


Abb. 7: Der Abschiedsbrief des Klosters Lambach in Oberösterreich für Hans Stix und seine Ehefrau vom 28. Juni 1661[31]

[31] Fürstlich-Oettingen-Spielberg´sches Archiv Harburg, Klosteramt Auhausen, Akten, Nr. 922.

Katholische Zuwanderer

Dass in den bewegten Zeiten gegen Ende des 30-jährigen Krieges und danach, mit seinen vielfältigen Wanderungsbewegungen nicht nur evangelische Glaubensflüchtlinge ihren Weg ins Ries gefunden haben, ist naheliegend. Gab es doch in dieser Gegend auch zahlreiche katholische Ortschaften, die ebenfalls verwüstet und verlassen waren und auf den Wiederaufbau (auch durch Zuwanderer) warteten. So nimmt es auch nicht wunder, dass in den katholischen Ortschaften Nordschwabens in dieser Zeit auch viele Zuwanderer zu finden sind. Hierbei handelt es sich vielfach um Einwanderer aus Altbayern, aber auch um solche aus Österreich. Gelegentlich werden katholische Einwanderer in Gegenden oder Orten mit gemischter Konfession auch fälschlicherweise als Exulanten bezeichnet. Wolfgang Eckmeyer aus Eberstalzell im Land ob der Enns heiratete 1678 auf den Eulenhof bei Laub. Da seine Frau und der Hof evangelisch waren, wurden auch die Kinder evangelisch. Wolfgang Eckmeyer hingegen blieb Zeit seines Lebens katholisch und besuchte den Gottesdienst im benachbarten Laub. Auch bei seinem Sterbeeintrag im Jahr 1708 ist im evangelischen Kirchenbuch von Oberwechingen ausdrücklich seine katholische Konfession angegeben.[32] Ein anderes derartiges Beispiel ist Adam Fuchs, der aus Vöcklamarkt im Land ob der Enns nach Ehingen a. Ries kam. Er heiratete 1671 dort eine evangelische Bauerntochter. Bei seinem Hochzeitseintrag ist ausdrücklich vermerkt, dass er vor der Eheschließung zur evangelischen Konfession übergetreten ist.[33] Wahrscheinlich war er konvertiert, um den Hof der Schwiegereltern übernehmen zu können. Die heute noch im Ries ansässige Familie Fuchs bezeichnet sich oft als Nachkommenschaft von Glaubensflüchtlingen, was so vermutlich nicht ganz richtig ist.

Anschrift des Autors:
Gerhard Beck, Hirtenweg 14, 86759 Wechingen

[32] Landeskirchliches Archiv Nürnberg, Kirchenbücher Wechingen-St. Veit, Sterberegister 1708.
[33] Evang.-Luth. Pfarramt Ehingen a. Ries, Hochzeitsregister 1671.

Die Weiltinger Zunftlade

von Bernd Fischer

Abb. 1: Die Weiltinger Zunftlade in geöffnetem Zustand.

Vorwort

Am 12.04.2010 teilte mir Heiner Grimm, Forscherkollege aus Rheda-Wiedenbrück, seine Vermutung mit, dass er im folgend erwähnten Buch die Abbildung einer Zunftlade entdeckte, auf der er seinen Vorfahren Achatius Lippoldt und meinen Vorfahren Andreas Lettenbauer gefunden hat. Beide lebten in der Zeit um 1676 bis 1678 in der Marktgemeinde Weiltingen[1]. Weitere Daten folgend! Seitdem versuchten wir unseren Verdacht zu bestätigen, dass die Zunftlade nach Weiltingen gehört. Wir haben die auf der Lade genannten Handwerker mit Bezug auf Weiltingen bestätigen können und möchten das gefundene Material hier festhalten. Wir freuen uns, dass die „Weiltinger Zunftlade" 2013 als Leihgabe, zurück zum Ort seiner Entstehung kommen darf und danken Allen die sich hierfür eingesetzt und die das ermöglicht haben.

Die Weiltinger Zunftlade befindet sich seit 1910 im Volkskundemuseum in Wien

Das Entstehungsjahr müßte nach 1676 (Heuberger kommt nach Weiltingen, am 03. Januar 1676 wird noch sein Sohn Caspar Urban in Heidenheim getauft) (Reuter aus Röckingen heiratet im April 1676 nach Weiltingen) bis 1677 (ein Sohn von Zausch wird im Nov. 1677 bestattet) und Mitte 1678 (Fischer stirbt am 16.06.1678 in Weiltingen) zu suchen sein.

Pfarrer Braun schreibt[2]: „*Die St. Peterskirche wird seit dem Jahre 1675 gründlich renoviert und z.T. umgebaut*".

Ob die dort im Namen des Herzoghauses wirkenden Hofschreiner Cassow und Toberer und die Hofmaler Dietrich und Waller bei der Entstehung der Zunftlade mitwirkten, müßten Kunst-Sachverständige klären.

Eventuell würde ein Blick auf die Rückseite schon Näheres erfahren.

Das Bild von Pfarrer Seitz zeigt auf der Rückseite die Initialen IFD für Joh. Friedr. Dietrich. Die Qualität der Gesichter dürften dagegen sprechen.[3]

„*Holzepitaphien: Im 17. Jahrhundert kam es immer mehr in Mode, daß nicht nur für Adelige mehr oder minder große und prächtige Epitaphien und Grabmäler in den Kirchen angebracht wurden, sondern auch bürgerliche Familien wurden Epitaphien aufgestellt, selten in Stein, meist aber sehr kunstvoll in Holz geschnitzt oder*

Abb. 2: Günter L. Niekel Pfarrer in Weiltingen 1977-2012

[1] http://wiki-de.genealogy.net/Weiltingen.
[2] Braun, S. 69-71.
[3] Niekel, S. 20.

bemalt. In der Weiltinger Kirche sind noch zwei Grabmäler bürgerlicher Familien aus dem 17. Jahrhundert. Früher waren es mehr, doch sind sie aus verschiedenen Gründen schon vor langer Zeit entfernt worden. Meist war der Holzwurm daran schuld, der so sehr daran nagte, daß die Kunstwerke in Staub von den Wänden fielen. Hätte man die beiden letzten Stücke dieser Art nicht sorgsam restauriert und imprägniert, so hätten sie in den kommenden Jahren auch dies Schicksal erlitten. Bürgermeister Friedrich Konlen hat sich für sich und seine Familie ein Epitaph malen lassen.“.[4] Dazu unten mehr!
Vom anderen Epitaph, das ebenfalls aus dem 17. Jahrhundert stammt, ist die Inschrift nicht mehr lesbar. Auch hier kniet eine Bürgerfamilie vor dem Kruzifix. Die Aufmachung dieses Epitaphs ist etwas einfacher als beim vorgenannten.

Abb. 3: Epitaph Familie Andreas Frank

[4] Niekel, S. 22.

Das Epitaph wird 1997[5] dem Schulmeister Andreas Frank zugeschrieben. Er war von 1618-1633 Lehrer an der Lateinschule in Weiltingen. Das Epitaph hängt an der Südwand der Ortskirche.
Niekel schreibt 1983: „*Zwei Holzepitaphien hängen an den Wänden des Langhauses, das des Bürgermeisters Friedrich Conlin und das des Schuldieners Frank*“.[6]
In den Büchern von Leopold Schmidt und Michael Haberland sind weitere Zunftzeichen und Zunftladen beschrieben.
Elisabeth Egger führt aus: „Das Objekt befindet sich in unserer Sammlung, mit der Inventarnummer ÖMV/25.286. Es wurde 1910 in Wien im Antiquitätenhandel angekauft (hier irrt Leopold Schmidt mit seiner Angabe „in Oberösterreich erworben“)“.[7]
Der erste Eintrag im Inventarbuch des Museums vermerkt als Provenienz Salzburg mit einem großen Fragezeichen. Die erste Karteikarte, vermutlich aus den 1960er Jahren, verortet die Wandlade in Oberösterreich. Leopold Schmidt war in seinem Buch „Zunftzeichen“ mit Süddeutschland dann schon auf dem richtigen Weg.

Beschreibung der Wandlade nach Leopold Schmidt:

1 WANDLADE EINER ZUNFTVEREINIGUNG
Die bemalte Wandlade, zentraler Besitz einer süddeutschen Zunftvereinigung, öffnet sich wie ein mittelalterlicher Flügelaltar. Im Innern dieses Schreins, der protestantischer Handwerkerüberlieferung entstammt, sieht man weder Gott mit seinen Heiligen, noch das erhoffte himmlische Paradies, sondern die biederen Meister bei der Arbeit: einen Seiler, einen Glaser und einen Hafner. Auf den Flügeln sind die ortsansässigen Meister dargestellt, nämlich wiederum Seiler, Hafner und Glaser sowie Drechsler, Sattler und Schlosser, die jeweils durch eine liedhafte Strophe die Bedeutung ihres Handwerks verkünden. Auf dem vierten Feld der Innenseiten der Flügel sind die Namen jener Meister verzeichnet, die damals, etwa um 1600, in einer kleinen süddeutschen Stadt diese Wandlade für ihre Zunftvereinigung malen ließen.

[5] Fränkische Landes Zeitung Nr. 5, Mittwoch 08.01.1997.
[6] Nordschwaben, Zeitschrift für Landschaft, Geschichte, Kultur und Zeitgeschehen Heft 2 (1983), S. 99 und in: Niekel, 900 Jahre Weiltingen, S. 37.
[7] Elisabeth Egger Österreichisches Museum für Volkskunde Wien (13.04.2010).

Katalog

1 Wandlade einer Zunftvereinigung

Wandlade aus Weichholz getischlert, farbig bemalt. Wie ein kleiner Flügelaltar besteht die Lade aus dem Schrein, der ein dreizeiliges Innenbild aufweist: oben der Seiler bei seiner Arbeit, von einem Lehrbuben am Rad unterstützt; darunter der Glaser, der Butzenscheiben in Fenster einsetzt; unten schließlich der Hafner, der in der Mitte seiner Werkstatt an der Scheibe sitzt und sie mit bloßen Füßen in Bewegung hält. Daneben hockt der Lehrling auf dem Boden und richtet den Ton zu. Auf Bank und Tisch stehen einige fertige Gefäße. Die drehbaren Flügel decken in geschlossenem Zustand den Schrein. Jeder Flügel weist zwei Felder auf, mit Versen bemalt, die sich auf die einzelnen Handwerker beziehen:

1. (Seiler)
»Ich geh nach Krebsenart
bei meine(m) Seilerspinnen,
So geht das Lebe(n) auch
nur stets zurück von(n) hinnen
der Weg so vor sich geht
führt zu des Himmels zinnen.«
2. (Hafner)
»Dass was meine leichte Scheib
fihrt nichts dann erd und thon
Erdne Töpfe sind wir menschen
Wie der erste Erdensohn
dass der Topf den Glaube(n) fasse
ist bereits die Himmelskron.«
3. (Glaser)
»Ja Glück und glass
wie bald bricht dass
das sprichwort pfl(egt) zu sage(n)
Also geschwindt
Ein Menschenkindt
Vom Todt wird zerschlagen.«
4. (Drechsler, Sattler und Schlosser)
»Ein dreher bin ich hier gena(n)t
mein Spinnräder sehr wohlbekant.
der Sattler thut auch machen
Sättel dann allerhand Sachen.
Schlosser, bichsenmacher in gemein
gar durstige brüder sie seyn.«

Die Innenseiten der Flügel sind ebenfalls bemalt. Drei der vier Felder tragen Darstellungen von je einem Handwerker, das vierte Feld weist die Namen von Meistern auf. Die drei Figurenfelder zeigen: 1. Drechsler mit Spinnrad; 2. Sattler mit Zaumzeug; 3. Schlosser mit Wanduhr mit hängenden Gewichten. Auf dem 4. Feld die Meisternamen: »Fridrich Conle, Zunftm(eister); Jacob Paul Mair, Zunftm(eister); Georg Regenspurger, Tobias Zausch, Caspar Frey, Andreas Lettenbaur, Hannss Fischer, Leonhard Rauter, Wolff Philip(p) Heiberger, Achatius Libolt.«
Die Wandlade, deren Schrein noch von einer ornamental ausgesägten und bemalten Rahmung umschlossen ist, weist die Formen der deutschen Spätrenaissance auf. Sie wurde in Oberösterreich erworben. Die Handwerkernamen weisen auf Süddeutschland, auf Bayern oder Schwaben hin. Die schlichten Formen, das Fehlen religiöser Symbole und die liedhaften Verse könnten auf eine protestantische süddeutsche Stadt deuten. Die Wandlade ist wohl um 1600 entstanden, als Besitz der Vereinigung der Zunftmeister in einer kleinen Stadt. Die handwerklich gut gemalten Bilder gehen offenbar auf graphische Vorlagen des späten 16. Jahrhunderts zurück.
h = 73 cm, b = 60 cm

Abb. 4: Die Weiltinger Zunftlade in geschlossenem Zustand.

Abb. 5: Inschrift innen auf der rechten Flügeltur unten.

Es werden 10 Meister genannt, die in Weiltingen nachzuweisen sind:

1. Fridrich Conle, Zunftm(eister), vor 1636-1681
2. Jacob Paul Mair, Zunftm(eister) 1642-1691
3. Georg Regenspurger um 1663-1701
4. Tobias Zausch um 1665-1677 letzte Erwähnung, vermutlich weggezogen
5. Caspar Frey vor 1668-1689
6. Andreas Lettenbaur 1632-1693
7. Hanns Fischer 1644-1678
8. Leonhard Rauter 1676-1680
9. Wolff Philip Heiberger um 1676-1710
10. Achatius Libolt 1672-1720

1. Fridrich Conle, Zunftm(meister)

Konlen (Kohnle, Conle,) Friedrich, ev., Seiler, des Gerichts, Gerichtsbürgermeister in Weiltingen, Wird als Zunftmeister genannt und dürfte der älteste der Meister gewesen sein.
* 06.11.1611
† 12.05.1681 Weiltingen, Alter 69 J 6 Mon 20 Tg.

1677 wurde von Friedrich Conlin die „Weinwiese“ zur Pfarrei gestiftet, von deren Ertrag der Pfarrer Hostien und Wein zum hl. Abendmahl beschaffen soll.[8]
wird er unter den Gerichtsverwandten als 5. genannt[9]

Abb. 6: Bild aus der Zunftlade: der Seiler.

1661 war er Bürgermeister in Weiltingen. In der St. Peterskirche hängt ein Holzepitaph, beschrieben von Pfarrer Niekel:[10] „*Bürgermeister Friedrich Konlen hat für sich und seine Familie ein Epitaph malen lassen. Die Inschrift, die nur noch sehr schwer lesbar ist, vermeldet, daß das Kunstwerk um 1661 entstanden ist. Der Verstorbene kniet mit seiner Familie vor dem Kruzifix. Die Umrahmung ist in Aussägearbeit und farbig gefaßt.*“
Hier interpretiert Niekel Friedrich Konlen als bereits verstorben.

Das Epitaph zeigt Friderich Konlen noch lebend mit seiner Ehefrau. Friderich Konlen war nur einmal verheiratet und überlebt mit seiner Frau Margaretha all seine 3 Söhne und 3 Töchter diese sind mit einem roten Kreuz markiert.

[8] Pfarrer Braun, S.79.
[9] Seelenregister Weiltingen 1671 S. 11.
[10] Niekel: St. Peterskirche, S. 22.

Das Epitaph ist seiner Tochter Brigita gewidmet welche als letztes noch lebendes Kind 1661 mit 21 Jahren verstorben ist.

Text oben:

„Brigita Seell: Leichtext. Hiob 1
Nacket bin ich von Mutter Leib komme Nacket fahn ich wi-
der dahin, der Herr hatß geben, der Herr hatß genommen, der
Nahm deß Herrn sey gelobt, und gebenedeyet
___ alters, 21 Jahr 8. ___ “.

Abb. 7: Der Holzepitaph von Konle in der Weiltinger Pfarrkirche

Text unten:

„Der Ehrnhaffte und achtbare Friderich Konlen bürger und seyler __
.eith herrschafftß Bürgenmeistr, allhier zu Marck weiltingen sampt seine Hauß-
Fraw Margaretha haben dieseß _____
ene 3 Sohn, und 3 Tochter_____
Setzen lassen, deren seelen Gott g?nedig sey _____
Leib der Erdt_____“.

2. Jacob Paul Mair, Zunftm(eister)

Meyer Jacob Paul, ev., Hafner und Bürger in Weiltingen
* 02.06.1642 Weiltingen
† 20.12.1691 in Weiltingen, A*lter:* 49 J 7 M 28 Tg.

(am 9.Juni 1691 ist er noch Trauzeuge:
Paul Jakob Meyer, Häfner und Gerichtsverwandter)

Abb. 8: Bild aus der Zunftlade: der Hafner.

3. Georg Regenspurger; von Nördlingen

Regenspurger Georg, ev., Glaser in Weiltingen
* 18.02.1637 Nördlingen
† 29.07.1701 Weiltingen, Alter: 64 J 5 Mon.

Abb. 9: Bild aus der Zunftlade: der Glaser.

4. Tobias Zausch

Zausch Tobias, ev., Glaser in Weiltingen,
* 02.1643. Schkeuditz in Sachsen
† nicht gefunden 1677-1742

„*hat bey sich die verwittibte Pfarrerin Dorothea Seitzin*“[11] * 1609 †1684

5. Caspar Frey

Frey Caspar, ev., Seiler in Weiltingen
* err. 1637 Laubenzedel
† 21.11.1689 Weiltingen, Alter 52 ½ J.

Seiler in Aufkirchen (1664-)
Seiler in Weiltingen (1668)
Erwähnt, Oktober 1681 in der Nachlaßakte der Anna Barbara, Ehefrau des Achatius Lippoldts[12]

6. Andreas Lettenbaur

Lettenbauer Andreas, ev., Hafner in Weiltingen,
* 10.07.1632 in Weiltingen
† 03.02.1693 Weiltingen, Aller: 60 J 5 Mon.

7. Hanns Fischer

Fischer Johannes (Hannss), ev., Hafner in Weiltingen
Im Seelenregister 1671/11 wird er unter den Gerichtsverwandten als 13. genannt[13]
* 11.01. 1644 Weiltingen
† 16.06.1678 in Weiltingen, *Alter:* 34 J 6 M.

[11] Seelenregister 1671 S. 30.
[12] Staatsarchiv Nürnberg, Rep. 208 a II, Nr.75 Nachlaßinventuren.
[13] Seelenregister 1671 S. 11.

8. Leonhard Rauter

Rautter (Reiter, Reuter) Leonhard, ev. Dreher in Weiltingen
* err. 22.02.1657 Röckingen?
† 10.05.1680 Weiltingen, Alter: 23 J 11 Wo.

Abb. 10: Bild aus der Zunftlade: der Drechsler.

9. Wolff Philip Heiberger

Heuberger Wolf Philipp, ev., Schlosser in Weiltingen
Bürger in Weiltingen
1676 wird noch ein Kind in Heidenheim getauft.
1666-1670 Schlosser in Heidenheim,
* 11.02.1640
† 19.11.1710 Weiltingen, Alter: 66 J 8 M 3 Wo 6 Tg.

Abb. 11: Bild aus der Zunftlade: der Schlosser.

Heuberger ist der Vorfahre des Österreichischen Komponisten Professor Richard Heuberger. Dessen Groß- und Urgroßvater waren noch Schlosser in Wien[14]. Der Komponist hatte einen gleichnamigen Sohn, welcher Historiker war. Sie könnten die Lade von Weiltingen über Durlach/Karlsruhe nach Wien mitgenommen haben. (Genealogie Heuberger nachgewiesen)

10. Achatius Libolt

Lippoldt Achatius, ev., Hofsattler in Weiltingen
kam ca. 1671 nach Weiltingen, wohnte mit seiner Familie im IV Stadtviertel, Hs.Nr.15 nach der III. Ehe wohnt er im III. Stadtviertel, Hs.Nr.05
Nach dem Tode seiner I. und III. Ehefrau wurde eine Nachlaßinventur erstellt. In der letzten wird sein Vermögen mit 825 Gulden angegeben. Im Saalbuch 1683 ist er mit

[14] GFF Band 10 Seite 1191.

Hausbesitz aufgelistet. Das Haus erben seine beiden Söhne Johann Sebald und Caspar Daniel, Gerichtsverwandter
Pate 30.01.1680 bei Achatius Frey
Quellen: Heiner Grimm[15].
*(err.) 1642.
† 28.03.1720 in Weiltingen, *Alter:* 78 J.

Abb. 12: Bild aus der Zunftlade: der Sattler.

Bereits 1618 sind in Weiltingen folgende Namen erwähnt[16]:
Lattenbauer
Reutter
Vischer
Mayer

[15] Der im Vorwort genannte Forscherkollege aus Rheda-Wiedenbrück.
[16] Pfarrer Braun.

Kam die Weiltinger Zunftlade über die Nachkommen der Familie des Komponisten Heuberger nach Wien?

Die Heuberger waren vor Wien in Karlsruhe/Durlach und vorher in Weiltingen ansässig.

Ahnenliste: Heuberger

2. Generation

2 Heuberger Richard (junior), rk., Historiker in Innsbruck
* 30.03.1884 in Wien.
† 18.11.1968 in Innsbruck, *Alter:* 84 J 7 M 19 T.
⚭ K 24.12.1915 in Innsbruck mit **Helff-Hibler v. Alpenheim** Hanna, rk., * um 1886.
verlobt Oktober 1910
Professor
1949: seit mehr als dreißig Jahre beinahe blind!
seit 01.05.1915 Erzherzog-Eugen-Str.9

Heuberger, Richard junior, * 30. 3. 1884 Wien, † 18. 11. 1968 Innsbruck (Tirol), Historiker; Sohn von Richard Heuberger senior; Universitätsprofessor in Innsbruck; beschäftigte sich hauptsächlich mit der Geschichte Tirols und des rätischen Raums in Altertum und Frühmittelalter.
Werke: Allgemeine Urkundenlehre, 1921; Raetien, 1932; Das Burggrafenamt im Altertum, 1935; Vom alpinen Ostraetien zur Grafschaft Tirol, 1935.

Heuberger Richard, Dr.phil., ao. Universitätsprofessor I.R. geb. 30. März 1884 in Wien , 1911 bis 1919 am Stadthalterei Archiv in Innsbruck,
1919 ao. Professor für Geschichte des Mittelalters und historische Hilfswissenschaften an der Universität Innsbruck seit 1950 im Ruhestand[17].
3 Kinder.

3. Generation

4 Heuberger Richard Franz Joseph, rk., Komponist in Wien* 18.06.1850 in Graz, ~ 18.06.1850 in Graz.
† 28.10.1914 in Wien, b 30.10.1914 in Wien, *Alter:* 64 J 4 M 10 T.
⚭ 1/1 K 18.07.1880 in Graz mit **Auge** Auguste (Gusti), rk., † 11.07.1881 in Vahrn b. Brixen. Mariagrüner Kirche, Graz.
⚭ 2/1 K 09.10.1882 in Wien mit **Herr** Johanna, rk., Lehrerin <**Herr** Joseph Philipp (Dr.), rk., Mathematiker in Wien, und **von Stampfer** Aloisia, rk.>, * 1858, † 30.01.1904 in Wien. Pfarre Kalksburg.
⚭ 3/1 K 16.07.1905 in Wien mit **Herr** Louisa, rk., Lehrerin <**Herr** Joseph Philipp (Dr.), rk., Mathematiker in Wien, und **von Stampfer** Aloisia, rk.>, * um 1855.
techn. Studium 1875 Ingenieur, trat in den österr. Staatsbaudienst ein.

[17] Klebelsberg.

Professor am Wiener Konservatorium, Tondichter, Ritter des Franz-Josefs-Orden; Musiker, Musikschriftsteller. Lebte die letzten Jahre in seinem Haus in Hinterbrühl bei Mödling
† Arterienverkalkung, Nierenschädigung, vorangegangener Diabetis und Schlaganfällen
Einsegnung St. Stephan, begraben Friedhof in der Hinterbrühl (bei Wien)
6 Kinder

Heuberger, Richard (Franz Joseph) senior, * 18. 6. 1850 Graz (Steiermark), † 28. 10. 1914 Wien, Komponist, Dirigent, Musikkritiker; Vater von Richard Heuberger junior Nachfolger E. Hanslicks bei der „Neuen Freien Presse"; leitete den Akademischen Gesangverein und die Singakademie, ab 1902 Lehrer am Wiener Konservatorium. Werke: 4 Opern, 2 Ballette, 10 Operetten („Opernball" , 1898), volkstümliche Lieder, Männerchöre, Instrumentalwerke. - Musikbuch aus Österreich, 3 Bände, 1904-06 (Hg.).[18]

4. Generation

8 Heuberger Josef Christof Johann, rk., Fabrikant[19]
* 19.01.1818 in Wien.
† 08.06.1883 in Graz, *Alter:* 65 J 4 M 20 T.
⚭ mit **Richter** Karoline, rk. <**Richter** Friedrich, rk., Handschuhfabrikant in Wien>, * 06.05.1825 in Wien, † 30.03.1853 in Graz.
chirurgischer Instrumentenmacher und geprüfter Bandagist Messerschmed
eifriger Sänger , Gitarrist und Flötist
kam 1848 von Wien nach Graz
24.04.1850 Bürgerrecht Graz
1857: Viertel Landhaus Nr 217 (Herrengasse 13) 2. Stock.
2 Kinder

5. Generation

16 Heuberger Christoph, rk., Schlosser in Wien
* 1778.
† 1831, *Alter:* 53 J.
⚭ mit **Festl** Therese, rk., * um 1780, † 1849.
Kunstschlosser, Graveur;

6. Generation

32 Heuberger Johann Christoph, ev., Schlosser in Wien
* 09.09.1749 in Durlach b. Karlsruhe.
† 1810 in Wien, *Alter:* 61 J.

[18] Degener, Österreich-Lexikon, Grunsky.
[19] Erwähnung in: "Grazer Tagespost" 28.10.1882.

kam von Durlach/Karlsruhe ist dort zwei weitere Generationen nachweisbar und leiten sich von protestantischen Tirolern ab. Diese Heuberger (Heyperger) lassen sich in der Salzstadt Hall in Tirol bis ins 14 Jhdt. zurückverfolgen und gehören zu den Stadtpatriziern. Ihr Wappen ist noch im Haller Rathaus zu sehen.

Johann Christoph Heuberger wird bei einem Aufenthalt in Rom katholisch, daraufhin von seinem Vater enterbt und wandert zurück nach Österreich, nach Wien.

7. Generation

64 Heuberger Johann Christoph, ev.
* in Durlach b. Karlsruhe, ~ 21.04.1708 in Durlach b. Karlsruhe.
⚭ 1/1 K 25.01.1729 in Durlach b. Karlsruhe mit **Niclass** Anna Barbara, ev. <**Niclass** Gottfried, ev., Metzger in Durlach b. Karlsruhe>, * 01.02.1711 in Durlach b. Karlsruhe, † 03.01.1738 in Durlach b. Karlsruhe.
⚭ 2/1 K 12.05.1738 in Durlach b. Karlsruhe mit **Siebert (Sifert)** Maria Catharina, ev. <**Siebert (Sifert)** Andreas, ev., und **NN-Siebert** Maria Magdalena, ev.>, * 18.01.1715 in Durlach b. Karlsruhe.
Bürgeraufnahme Durlach 1700-1800
15 Kinder

8. Generation

128 Heuberger Caspar Urban, ev.
* in Heidenheim, ~ 03.01.1676 in Heidenheim.
⚭ 1/1 K mit **NN-Heuberger** Maria Barbara, ev., * um 1673, b 16.02.1700 in Durlach b. Karlsruhe.
⚭ 2/1 K 08.06.1700 in Durlach b. Karlsruhe mit **Brurein** Susanna, ev. <**Brurein (Braimrein, Brorein,)** Friderich, ev., Sonnenwirt in Ellmendingen b. Keltern, und **Franck** Margaretha, ev.>, * 02.05.1675 in Ellmendingen b. Keltern, † 09.12.1736 in Durlach b. Karlsruhe.
Einwohnerliste Durlach 1709: Heuberger, Kaspar Urban, Schlosser, °° Susanna (Caspar Urban Heueberger or Houeberger)
Caspar Urban Heuberger, Hofschlosser in Durlach, verkauft im Jahr 1701 Grundstücke, die er von seinem Schwiegervater Friderich Brurein in Ellmendingen geerbt hatte[20].
9 Kinder

9. Generation

256 Heuberger Wolf Philipp, ev., Schlosser in Weiltingen
* 11.02.1640.
† ... in Weiltingen, b 19.11.1710 in Weiltingen, *Alter:* 70 J 9 M 8 T.
⚭ 1/1 K ... mit **NN-Heuberger** Eva, ev., * 09.1639, b 18.03.1698 in Weiltingen.
⚭ 2/1 K 12.07.1698 in Weiltingen mit **Groß** Margaretha Barbara, ev. <**Groß** Hanß Jörg, ev., Bader in Weiltingen>, * 07.02.1670, † 19.09.1907 in Weiltingen.

[20] Generallandesarchiv Karlsruhe 61/10278, Kontraktenprotokolle von Stadt und Amt Pforzheim 1699-1704, Jahrgang 1701 Seite 92.

⚭ 3/1 K 17.01.1708 in Weiltingen mit **Springer** Anna, ev., * um 1671, † 05.09.1731 Weiltingen
Bürger in Weiltingen
1676 wird noch ein Kind in Heidenheim getauft.
1666-1670 Schlosser in Heidenheim,
15 Kinder

Genealogien der Meister

1. Fridrich Conle, Zunftm(eister)

Konlen (Kohnle, Conle,) Friedrich, ev., Seiler, des Gerichts, Gerichtsbürgermeister in Weiltingen, Wird als Zunftmeister genannt und dürfte der älteste der Meister gewesen sein.
1677 wurde von Friedrich Conlin die „Weinwiese“ zur Pfarrei gestiftet, von deren Ertrag der Pfarrer Hostien und Wein zum hl. Abendmahl beschaffen soll.[21]
Im Seelenregister 1671/11 wird er unter den Gerichtsverwandten als 5. genannt[22]
* 06.11.1611
† 12.05.1681 Weiltingen, Alter 69 J 6 Mon 20 Tg.

°° 26.09.1636 Weiltingen
mit Margareta Weiß von Ehingen * 1613 oder 15 Ehingen
† 26.01.1678 Weiltingen, Alter: 64 J.

1. Kind/1. Tochter: Brigita, Töchterlein des Friderich Cuonlin
* 09.02.1640 Weiltingen
† 08.09.1661 Weiltingen, Alter: 21 Jahr 8…… siehe Epitaph

1661 war er Bürgermeister in Weiltingen. In der St. Peterskirche hängt ein Holzepitaph, beschrieben von Pfarrer Niekel: [23] Es zeigt ihn noch lebend mit seiner zweiten Ehefrau. Seine Kinder scheinen allesamt, wie auch seine erste Frau, bereits verstorben. Diese sind mit einem roten Kreuz markiert.
Hier interpretiert Niekel die verstorbene 21 jährige Tochter Brigita als die rechts stehende erste Frau. Friderich Konlen war nur einmal verheiratet und überlebt mit seiner Frau Margaretha all seine 3 Söhne und 3 Töchter.

2. Kind/1. Sohn: Hans Peter, Söhnlein des Friderich Cuonlin
* 27.09.1641 Weiltingen
† 28.09.1641 Weiltingen, Alter: ½ Std.

3. Kind/2. Sohn: Hans Friedrich, Söhnlein des Friderich Cuonlin
* 11.09.1642 Weiltingen
† 14.09.1642 Weiltingen, Alter: 3 Tg.

[21] Pfarrer Braun, S. 79.
[22] Seelenregister 1671 S. 11.
[23] Niekel: St. Peterskirche, S. 22.

4. Kind/3. Sohn: Peter, Söhnlein des Friderich Cuonlin
* 22.10.1643 Weiltingen
† 03.11.1643 Weiltingen, Alter 6 Tg.

5. Kind/2. Tochter: Catharina, Töchterlein des Friderich Cuonlin
* 07.01.1645 Weiltingen
† 24.02.1645 Weiltingen, Alter: 3 Wo. 2 Tg.

6. Kind/3. Tochter: Margaretha, Töchterlein des Friderich Cuonlin
* 28. 09.1646 Weiltingen
† 07. 10.1647 Weiltingen, Alter: 1 J. 6 Wo.

2. Jacob Paul Mair, Zunftm(eister)

Meyer Jacob Paul, ev., Hafner und Bürger in Weiltingen
* 02.06.1642 Weiltingen
† 20.12.1691 in Weiltingen, A*lter:* 49 J 7 M 28 Tg.

⚭ 21.02.1665 Weiltingen
mit **Carel** Anna Catharina, ev.,
Vater: Barthel Carel gewesener Wildmeisters zu Henenbach?
* 1645 Hennenbach/Ansbach
† 16.01.1709 Weiltingen, Alter: 64 J 8 M.

Sie II.Ehe Weiltingen 24.04.1694;
1694 - 1699 keine Kinder „Krebs“ in Weiltingen *)
Verheiratet mit Johann Ludwig Krebs * 29.08.1672 + vor 1749 (dieser II. Ehe Margaretha * 1689 + 1749)

1. Kind/1. Tochter: Catharina Barbara, Töchterlein des Paul Meyer
* 01.08.1667 Weiltingen

2. Kind/2. Tochter: Anna Barbara, Töchterlein des Paul Meyer
* 04.08.1669 Weiltingen

3. Kind/1. Sohn: Hanß Michael, Söhnlein des Paul Meyer
* 17.08.1673 Weiltingen
† 04. 03. 1675 Weiltingen, Alter: 1 ½ J.

4. Kind/3. Tochter: Anna Maria, Töchterlein des Paul Meyer
*~ 06.02.1678 Weiltingen
† 07. 02. 1678 Weiltingen

5. Kind/4. Tochter: Rosina Catharina, Töchterlein des Paul Meyer
* 09.07.1682 Weiltingen
† 21. 05. 1703 Weiltingen

6. Kind/2. Sohn: Hanß Sebald, Söhnlein des Paul Meyer
* 05.05.1686 Weiltingen

3. Georg Regenspurger; von Nördlingen

Regenspurger Georg, ev., Glaser in Weiltingen * 18.02.1637 Nördlingen
† 29.07.1701 Weiltingen, Alter: 64 J 5 Mon.

⚭ 07.10.1663 Weiltingen
mit **NN-Beck** Maria, ev..* 10.02. 1602,
† 25.08.1677 Weiltingen, Alter: 75 J.

II ⚭ 29.01.1678 Weiltingen
mit **Seeblast** Anna Margaretha von Königshofen

1. Kind/1. Tochter: Esther,Töchterlein des Georg Regenspurger
* 03.11.1678 Weiltingen
† 13.09.1680 Weiltingen, Alter: 1 J 11 Mon.

2. Kind/2. Tochter: Anna Margaretha,Töchterlein des Georg Regenspurger
* 12.01.1680 Weiltingen

3. Kind/1. Sohn: Jakob, Söhnlein des Georg Regenspurger
* 16.07.1682 Weiltingen
† 14.11.1723 Weiltingen, Alter: 41 J.

4. Kind/2. Sohn: Hanß Jörg, Söhnlein des Georg Regenspurger
* 24.11.1684 Weiltingen
† 24.01.1686 Weiltingen, Alter: 1 J 2 Mon.

5. Kind/3. Sohn: Hanß Jörg, Söhnlein des Georg Regenspurger
* 17.01.1688 Weiltingen

4. Tobias Zausch

Zausch Tobias, ev., Glaser in Weiltingen, * 02.1643. Schkeuditz in Sachsen
† nicht gefunden 1677-1742
hat bey sich die verwittibte Pfarrerin Dorothea Seitzin[24] * 1609 †1684

⚭ 12.09.1665 Weiltingen
mit **Seitz** Anna Barbara, ev., * 01.01.1640 Weiltingen † nicht gefunden 1677-1742

1.Kind/ 1. Sohn: Friderich, Söhnlein des Tobias Zausch
* 07.06.1666 Weiltingen
† 30.06.1666 Weiltingen, Alter: 3 Wo.

2.Kind/ 2. Sohn: Ferdinand Tobias,Söhnlein des Tobias Zausch
* 01.05.1667 Weiltingen

3.Kind/ 3. Sohn: Heinrich Polycarpus,Söhnlein des Tobias Zausch
* 13.07.1668 Weiltingen
† 24.10.1668 Weiltingen, Alter: 15 Wo.

4.Kind/ 1. Tochter: Juliana,Töchterlein des Tobias Zausch
* 24.07.1671 Weiltingen
† 03.08.1671 Weiltingen, Alter: 10 Tg.

5.Kind/ 4. Sohn: Friderich,Söhnlein des Tobias Zausch
* Weiltingen
† 20.12.1671 Weiltingen, Alter: 8 Wo.

(hier ist vermutlich der Sterbeeintrag des nächsten Kindes verrutscht uns hier schon mal irrtümlich eingetragen worden. Das letzte Kind war erst im Juli 1671 geboren, das hier hätte drei Monate darauf im Oktober 1671 geboren sein müssen)

6.Kind/ 5. Sohn: Friderich,Söhnlein des Tobias Zausch
* 24.10.1672 Weiltingen
† 29.12.1672 Weiltingen, Alter: 8 Wo.

7.Kind/ 6. Sohn: Friderich Polycarpus, Söhnlein des Tobias Zausch
*04.03.1774 Weiltingen
† 21.03.1675 Weiltingen, Alter: 1 J 18 Tg.

8.Kind/ 2. Tochter: Juliana Dorothea,Töchterlein des Tobias Zausch
*03.10.1677 Weiltingen
† 01.11.1677 Weiltingen, Alter: 4 Wo.

[24] Seelenregister 1671 S. 30.

5. Caspar Frey

Frey Caspar, ev., Seiler in Weiltingen * err. 1637 Laubenzedel
† 21.11.1689 Weiltingen, Alter 52 ½ J.
Seiler in Aufkirchen (1664-)
Seiler in Weiltingen (1668)

⚭ K 19.04.1664 in Aufkirchen[25]
mit **Stark** Catharina, ev., * err. 1637 Gerolfingen † 23.05.1691 Weiltingen, Alter: 54 J.

1.Kind/ 1.Tochter: Margaretha, Töchterlein des Caspar Frey
*1664 Aufkirchen

2.Kind/ 1.Sohn: Michael, Söhnlein des Caspar Frey
* 1666 Aufkirchen

3.Kind/2.Tochter: Barbara, Töchterlein des Caspar Frey
*16.11.1668 Weiltingen

4.Kind/3.Tochter: Catharina Barbara, Töchterlein des Caspar Frey
*31.01.1671 Weiltingen

5.Kind/ 2.Sohn: Leonhard, Söhnlein des Caspar Frey
*01.02.1673 Weiltingen

6.Kind/4.Tochter: Anna, Töchterlein des Caspar Frey
*20.12.1674 Weiltingen
verehelicht 18.7.1699 in Weiltingen mit Joh. Conrad Groß

7.Kind/3.Sohn: Hanß Leonhardt, Söhnlein des Caspar Frey
*04.01.1677 Weiltingen

8.Kind/4.Sohn: Achatius, Söhnlein des Caspar Frey
*30.01.1680 Weiltingen

6. Andreas Lettenbaur

Lettenbauer Andreas, ev., Hafner in Weiltingen,
* 10.07.1632 in Weiltingen
† 03.02.1693 Weiltingen, Aller: 60 J 5 Mon.

[25] Matrikel Aufkirchen.

⚭ 1/1 K 14.02.1654 in Weiltingen
mit **Ballenberger** Catharina, ev., Weiltingen,
* err. 1633 Gerolfingen † 12.03.1679 in Weiltingen, Alter: 45 J.

⚭ 2/2 K 01.07.1679 Weiltingen
mit **NN-Schwager** Anna Maria, ev.
*err. 1639 Fürnheim??
† 08.12.1709 Weiltingen(Nachtwächters Ehefrau), Alter 69 J.

1.Kind/1.Tochter: Margaretha, Töchterlein des Endriß Lettenbauer
* 21.01.1655 in Weiltingen
† 02.02.1729 in Weiltingen, *Alter:* 74 J 12 T.

⚭ 1/2 K 21.11.1676 in Weiltingen mit **Breitenbücher** Gregorius, ev., Hofmetzger in Weiltingen,
als Magd bei Pfarrer Tobias Nißlin genannt.[26]
als Magd bei Martin Brenner genannt[27].

2.Kind/1.Sohn: Hanß, Söhnlein des Endriß Lettenbauer
* 01.08.1656
† 02.09.1656 Weiltingen, Alter: 4 Wo.

3.&4. Kind/2.Sohn, 2. Tochter: Hanß Jerg & Margaretha Barbara, Zwillinge des Endriß Lettenbauer
* 21.04.1658 Weiltingen
† 01.06.1658 Weiltingen, Alter: 10 Wo.

5.Kind/3.Tochter: Maria, Töchterlein des Endriß Lettenbauer
* 18.04.1659 Weiltingen
† 19.04.1660 Weiltingen

6.Kind/3.Sohn: Hanß Jerg, Söhnlein des Endriß Lettenbauer
* 09.12.1660 Weiltingen

7.Kind/4.Tochter: Barbara, Töchterlein des Endriß Lettenbauer
* 01.02.1662 Weiltingen

8.&9.Kind/5.&6.Tochter: Elisabetha und Maria Barbara, Töchterlein des Endriß Lettenbauer
* 02.07.1663 Weiltingen
† 02.08.1663 Weiltingen, Alter: 4 Wo.

10.Kind/7.Tochter: Elisabetha, Töchterlein des Endriß Lettenbauer
* 28.01.1665 Weiltingen

[26] Seelenregister 1671 S. 18.
[27] Seelenregister 1671 S. 24.

11.Kind/8.Tochter: Barbara Catharina, Töchterlein des Endriß Lettenbauer
* 30.09.1666 Weiltingen

12.Kind/9.Tochter: Anna Barbara, Töchterlein des Endriß Lettenbauer
* 20.05.1668 Weiltingen
† 06.03.1670 Weiltingen, Alter: 2 J wenig. 3 Mon.

13.Kind/4.Sohn: Wolfgang, Söhnlein des Endriß Lettenbauer
* 24.08.1670 Weiltingen

7. Hanns Fischer

Fischer Johannes (Hannss), ev., Hafner in Weiltingen
Seelenregister 1671 wird er unter den Gerichtsverwandten als 13. genannt
* 11.01. 1644 Weiltingen
† 16.06.1678 in Weiltingen, *Alter:* 34 J 6 M.

⚭ K 24.08.1669 in Weiltingen (Trauzeuge Friedrich Conlen)
mit **Weber** Christina, ev., * um 1646/49 nicht in Weiltingen, (Feuchtwangen?)
† 16.02.1680 in Weiltingen, Alter: 31 J.
Sie II°° 18.02.1679 Weiltingen

1.Kind/1.Tochter: Brigitta, Töchterlein des Hanß Fischer
* 31.08.1671 Weiltingen
† 11.01.1672 Weiltingen Alter: 18 Wo 4 Tg.

2.Kind/2.Tochter: Anna Barbara, Töchterlein des Hanß Fischer
* 12.04.1673 Weiltingen

3.Kind/1.Sohn: Hanß Jörg, Söhnlein des Hanß Fischer
* 29.04.1676 Weiltingen

4.Kind/3.Tochter: Anna Maria, Töchterlein des Hanß Fischer
* 29.11.1677 Weiltingen
† 07.04.1679 Weiltingen, Alter: 1 J 18 Wo.

5.Kind/2.Sohn: Jörg Gottfried, Söhnlein des Hanß Fischer
* 28.01.1678 Weiltingen
† 07.09.1679 Weiltingen, Alter: 1 J 7 Mon 8 Tg.

8. Leonhard Rauter

Rautter (Reiter, Reuter) Leonhard, ev. Dreher in Weiltingen
* err. 22.02.1657 Röckingen?
† 10.05.1680 Weiltingen, Alter: 23 J 11 Wo.

⚭ K 14.April 1676 Weiltingen
mit **Löwe** Maria Barbara
* 28.08.1654 Weiltingen
† 22.09.1719 Weiltingen, Alter: 65 J.
Sie II°° 01.03.1681Weiltingen

1.Kind/1.Tochter: Anna Catharina,Töchterlein des Leonhard Rautter,
*04.09.1677 Weiltingen
† 10.09.1677 Weiltingen, Alter: 5 Tg.

2.Kind/1.Sohn: Michael Paul, Söhnlein des Leonhard Rautter,
*10.11.1678 Weiltingen
† 13.03.1680 Weiltingen, Alter: 1 J 4 Mon.

3.Kind/2.Sohn: Hanß Leonhardt, Söhnlein des + Leonhardt Rautter
* 28.12.1680 Weiltingen
† 30.12.1680 Weiltingen

9. Wolff Philip Heiberger

Heuberger Wolf Philipp, ev., Schlosser in Weiltingen
* 11.02.1640
† 19.11.1710 Weiltingen, Alter: 66 J 8 M 3 Wo 6 Tg.
Bürger in Weiltingen
1676 wird noch ein Kind in Heidenheim getauft.
1666-1670 Schlosser in Heidenheim

⚭ 1/1 K vor 1664
mit **NN-Heuberger** Eva, ev.,
* ??.09.1639 † 18.03.1698 Weiltingen, Alter: 60 J 6 Mon.

⚭ 2/1 K 12.07.1698 Weiltingen
mit **Groß** Margaretha Barbara, ev.,
* 07.02.1670 Weiltingen
† 19.09.1707 Weiltingen, Alter: 37 J 7 Mon 12 Tg.

⚭ 3/1 K 17.01.1708 Weiltingen
mit **Springer** Anna, ev.,
* um 1671 † 05.09.1731 Weiltingen, Alter 60 J.

1. Kind/1. Sohn: Urban, Söhnlein des Wolff Philipp Heuberger
* 01.11.1664 Heidenheim

2. Kind/1. Tochter: Eva, Töchterlein des Wolff Philipp Heuberger
* 12.09.1666 Heidenheim

3. Kind/2. Tochter: Maria, Töchterlein des Wolff Philipp Heuberger
* 03.07.1668 Heidenheim

4. Kind/2. Sohn: Johann Laurentius, Söhnlein des Wolff Philipp Heuberger
* 11.08.1670 Heidenheim Ehe: 22.06.1697 in Gunzenhausen

5. Kind/3. Tochter: Margaretha Barbara, Töchterlein des Wolff Philipp Heuberger
* 07.07.1672 Heidenheim

6. Kind/3. Sohn: Johann Christoph, Söhnlein des Wolff Philipp Heuberger
* 29.12.1673 Heidenheim

7. Kind/4. Sohn: Caspar Urban, Söhnlein des Wolff Philipp Heuberger
* 03.01.1676 Heidenheim

8. Kind/4. Tochter: Anna Waldepurg, Töchterlein des Wolfg. Philipp Heuberger
* 22.11.1678 Weiltingen
°°08.02.1701 Weiltingen K10/1701/188/1 Johann Abraham Fuchs

9. Kind/5. Tochter: Margaretha, Töchterlein des Wolfgang Philipp Heuberger
*20.01.1681 Weiltingen
† 20.01.1681 Weiltingen

10. Kind/5. Sohn: Jörg Ludwig, Söhnlein des Wolfgang Philipp Heuberger
* 24.03.1699 Weiltingen

11. Kind/6. Tochter: Juliana Susanna, Töchterlein des Wolfgang Philipp Heuberger
* 23.04.1700 Weiltingen

12. Kind/7. Tochter: Apollonia Margaretha Juliana, Töchterlein des Wolfgang Philipp Heuberger
* 19.06.1701 Weiltingen

13. Kind/6. Sohn: Johann Wilhelm, Söhnlein des Wolfgang Philipp Heuberger
* 16.12.1702 Weiltingen

14. Kind/7. Sohn: Hanß Wolfgang, Söhnlein des Wolfgang Philipp Heuberger
* 31.10.1704 Weiltingen
† 01.12.1705 Weiltingen

15. Kind/8. Sohn: Hanß Jörg, Söhnlein des Wolfgang Philipp Heuberger
* 05.11.1705 Weiltingen
† 22.06.1706 Weiltingen

10. Achatius Libolt

Lippoldt Achatius, ev., Hofsattler in Weiltingen
kam ca. 1671 nach Weiltingen, wohnte mit seiner Familie im IV Stadtviertel, Hs.Nr.15, nach der III. Ehe wohnt er im III. Stadtviertel, Hs.Nr.05;
Nach dem Tode seiner I. und III. Ehefrau wurde eine Nachlaßinventur erstellt. In der letzten wird sein Vermögen mit 825 Gulden angegeben. Im Saalbuch 1683 ist er mit Hausbesitz aufgelistet. Das Haus erben seine beiden Söhne Johann Sebald und Caspar Daniel, Gerichtsverwandter
Pate 30.01.1680 bei Achatius Frey
* (err.) 1642.
† 28.03.1720 in Weiltingen, *Alter:* 78 J.

⚭ 1/2 K um 1670
mit **NN-Stalmüller** Anna Barbara, ev.,
* (err.) 1630,
† 25.08.1681 in Weiltingen, Alter: 51 J.

⚭ 2/1 K 09.05.1682 in Weiltingen
mit **Stengel** Elisabeth, ev.,
* err. 1656 in Sontheim a.d. Brenz,
† 25.12.1696 in Weiltingen, Alter: 40 J.

⚭ 3/2 K 23.11.1697 in Weiltingen
mit **NN-Meyer** Anna Sara, ev.,
* (err.) 1638 Mönchsroth?,
† 29.03.1719 in Weiltingen, Alter: 81 J.

Stahlmüller Sophia Maria, Tochter der 1. Ehefrau aus deren 1. Ehe
* um 1665 † nach 1670
Meyer Anna Sara Hedwig, Tochter der 3. Ehefrau aus deren 1. Ehe
* 11.04.1681 Mönchsroth

1.Kind/1.Tochter: Anna Maria Margaretha, Töchterlein des Achatius Liebold
* um 1670
† 03.09.1716 in Winzerhausen b. Großbottwar
⚭ K 19.06.1694 in Weiltingen mit **Grimm** Johann Caspar

2.Kind/1.Sohn: Friederich, Söhnlein des Achatius Liebhold
*17.05.1672 Weiltingen
†12.07.1672 Weiltingen, 3 Mon.

3.Kind/2.Sohn: Friederich Ferdinand, Söhnlein des Achatius Lieppold
*16.02.1683 Weiltingen

4.Kind/3.Sohn: Johann Seebald ‚Söhnlein des Achatius Lieppold
*26.05.1684 Weiltingen
† 14.04.1741 Weiltingen
⚭ K 14.07.1722 in Weiltingen

5.Kind/2.Tochter: Anna Rosina Juliana, Töchterlein des Achatius Liebhold
*04.11.1685 Weiltingen
† 10.08.1721 Weiltingen, Alter: 35 J 7 Mon.

6.Kind/3.Tochter: Catharina Maria Eva, Töchterlein des Achatius Liephold
*02.12.1687 Weiltingen
† 13.03.1688 Weiltingen, Alter: 14 Wo 2 Tg.

7.Kind/4.Sohn: Caspar Daniel ‚Söhnlein des Achatius Lieppold
*08.02.1689 Weiltingen
† nach 1720

8.Kind/5.Sohn: Hanß Paul ‚Söhnlein des Achatius Liebhold
*06.02.1691 Weiltingen

9.Kind/4.Tochter: Anna Maria, Töchterlein des Achatius Liebholdt
* 26.03.1693 ~ 27.03.1693 Weiltingen
⚭ K 16.06.1722 in Weiltingen, Georg Michael Wilhelm Rumini[28].

10.Kind/6.Sohn: Hanß Michael ‚Söhnlein des Achatius Lipphold
*20.08.1696 Weiltingen
† 05.03.1697 Weiltingen, ½ J.

Quellen:

Ständisches Archiv Stuttgart: Bürer Heißt, Collectanea Weiltingensia, 4 Bände.
Pfarrarchiv Weilting, dickes Konvolut einzelner Blätter, Vorarbeit zu Collectanea Weiltingensia.
Pfarrarchiv Weilting, Matrikel der Pfarrei Weiltingen, insbesondere Band 16 Seelenregister 1671.
Diözesanarchiv Augsburg, Matrikel der Pfarrei Laubenzettel.
Diözesanarchiv Augsburg, Matrikel der Pfarrei Aufkirchen.

[28] Sh. Rumny-Chronik S. 83.

Literatur:
Fischer Bernd, Weiltinger Zunftlade, 2013. Zu beziehen bei Museum in Weiltingen, Erika Kränzlein, Höllgasse 8, 91744 Weiltingen.
Braun, Pfr., Markt Weiltingen an der Wörnitz, 1909
Iselin, Großes Baseler Lexikon, 1770.
Niekel Günter L., Pfr., St. Peterskirche zu Weiltingen in Vergangeneheit und Gegenwart, Typoskript, 30 Seiten, 1980.
Niekel Günter L., Pfr., 900 Jahre Weiltingen, 54 Seiten, Heftklammer gebunden.
Leopold Schmidt, Zunftzeichen, Zeugnisse alter Handwerkskunst, Salzburg 1973, Original Erstausgabe ISBN 3-7017-0085-0, Hardcover S.40/41 und 137/138
Leopold Schmidt, Zunftzeichen, Zeugnisse alter Handwerkskunst, Salzburg 1973, Taschenbuch dtv-Kunst 2858, München April 1979, S.40/41 und 139/140
Michael Haberlandt, Die Wandlade einer Zunftvereinigung (Werke der Volkskunst, Bd. III. Wien 1917, S. 15-17, mit 1 Tafel und 2 Abb.).
GFF, Quellen und Forschungen zur fränkischen Familiengeschichte, Band 10.
Klebelsberg E. (Hg.), Festschrift zu Ehren R. Heuberger, 1960.
„Wer ist wer in Österreich“ Wien 1953.
Degener, Nachschlagewerk über Zeitgenossen, Leipzig 1911.
Österreich Lexikon (http://austria-forum.org/af/AEIOU?start=a).
Grunsky P., R. Heuberger. Leben und Werk, 3 Bände, Dissertation, Wien 1997.
Neue Deutsche Biographie.
Rumny-Chronik.

Anschrift des Autors:
Bernd Fischer, Meisenweg 8, 68535 Edingen-Neckarhausen

Die Familie von Pflummern im Dienst von Reichsstädten und oberdeutschen Fürsten und Herrschaften[1]

Von Lupold von Lehsten

Juristen aus den Territorien des Schwäbischen Reichskreises

Das Reich bestand zu Beginn des 18. Jahrhunderts aus rund 300 Reichsständen. Ein Drittel dieser Reichsstände befanden sich im Schwäbischen Kreis. Unter diesen waren 36 der 52 Reichsstädte.[2] Die Reichsritterschaft umfasste rund 1400-1500 Güter. 668 davon lagen im Schwäbischen Reichskreis. Dieser Reichskreis hatte eine besonders enge Verbindung zum Kaiser, nicht zuletzt weil das Haus Habsburg selbst Landesherr über viele Herrschaften im Schwäbischen Reichskreis war.[3] Aus diesem Kreis stammte nicht nur der Großteil des Offizierskorps der Reichsarmee, sondern der Adel und das Bürgertum bildeten ein reiches Reservoir für den kaiserlichen Dienst.[4] Der Reichskreis war ein zentrales Instrument habsburgischer Reichspolitik und daher stets im Fokus der Wiener Personalpolitik.[5] Dabei überschnitten sich die Zuständigkeiten häufig absichtlich: Franz Christoph von Ramschwag († 1761) war zugleich kaiserlicher Minister beim Schwäbischen Kreis und Landvogt im Burgau, Joseph Thaddäus Vogt von Alten-Sumerau, 1805 Regierungspräsident in Vorderösterreich, war zugleich kaiserlicher Wahlkommissar in Kempten oder Basel beim Reichsstift bzw. Domkapitel. Später war er Ministerpräsident der Polizeistelle in Wien und starb als ultimus gentis in Wien am 15. März 1817.[6] Zwar

[1] Der Darstellung lag ein Vortrag zugrunde, der auf dem Deutschen Genealogentag in Augburg am 1. September 2012 gehalten wurde. Die Arbeit sei Freiherrn Niklas Schrenck von Notzing, 1962-1971 für die Münchner Bezirksgruppe Schriftleiter dieser Zeitschrift, in großer Dankbarkeit und treuer Freundschaft zum 85. Geburtstag gewidmet.

[2] Städte mit katholischer Prägung, wenn auch vielfach wie Biberach mit einem bikonfessionellen Regiment, waren beispielsweise: Augsburg, Rottweil, Schwäbisch Gmünd, Überlingen, Memmingen, Donauwörth, Biberach, Ravensburg, Kempten, Pfullendorf, Buchhorn. Vgl. Paul Warmbrunn: Zwei Konfessionen in einer Stadt. Das Zusammenleben von Katholiken und Protestanten in den paritätischen Reichsstädten Augsburg, Biberach, Ravensburg und Dinkelsbühl. Wiesbaden 1983. Wolfgang Zimmermann: Rekatholisierung, Konfessionalisierung und Ratsregiment. Der Prozeß des politischen und religiösen Wandels in der österreichischen Stadt Konstanz 1548-1637, Sigmaringen 1994.

[3] Franz Quartal: Österreichs Verankerung im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation. Die historische Bedeutung der österreichischen Vorlande. In: Die Habsburger im deutschen Südwesten. Neue Forschungen zur Geschichte Vorderösterreichs. Stuttgart 2000, S. 10f u., 27. Zum Schwäbischen Reichskreis vgl. Martin Fimpel: Reichsjustiz und Territorialstaat. Württemberg als Kommissar von Kaiser und Reich im Schwäbischen Kreis (1648-1806), Tübingen 1999. Wolfgang Wüst: Die „gute" Policey im Schwäbischen Reichskreis, unter besonderer Berücksichtigung Bayerisch-Schwabens, Berlin 2001. Reichskreis und Territorium. Die Herrschaft über der Herrschaft? Supraterritoriale Tendenzen in Politik, Kultur, Wirtschaft und Gesellschaft. Ein Vergleich süddeutscher Reichskreise [...]. Tagung der Schwäbischen Forschungsgemeinschaft usw. vom 5. bis 7. März 1998, herausgegeben von Wolfgang Wüst, Stuttgart 2000. Jüngst Andreas Neuburger: Konfessionskonflikt und Kriegsbeendigung im schwäbischen Reichskreis. Württemberg und die katholischen Reichsstände im Südwesten vom Prager Frieden bis zum Westfälischen Frieden (1635-1651), Stuttgart 2011.

[4] Franz Quartal: Österreichs Verankerung (wie Anm. 3), S. 21.

[5] Vgl. u.a. Reinhard Graf von Neipperg: Kaiser und Schwäbischer Kreis (1714-1733). Ein Beitrag zu Reichsverfassung, Kreisgeschichte und kaiserlicher Reichspolitik am Anfang des 18. Jahrhunderts, Stuttgart 1991.

[6] Vgl. Franz Quartal: Der vorderösterreichische Regierungspräsident Joseph Thaddäus von Sumeraw als kaiserlicher Wahlkommissar in Kempten und Basel (1793 und 1794), in: Freiburger Diözesanarchiv (FDA) 100, 1980, S. 351-377. Die Vögte von Alten-Sumerau waren Erbmarschälle der Abtei Kempten; Schultheiß in

bildeten alle habsburgischen Territorien flächenmäßig das größte Gebiet im Südwesten des Reiches, allerdings in eminenter Streulage und stark kohärent. Daher ergab sich der vorherrschende Einfluss Habsburgs im Südwesten erst durch die Ausrichtung der zahlreichen reichsfreien katholischen Herren und geistlichen Fürsten auf den Kaiser.

Das Haus Habsburg hatte mehrfach bereits im 14. und 15. Jahrhundert seine Territorien in einer Verwaltung unter einem Landvogt oder Hauptmann zusammengefasst. Nach den schwierigen Parteiungen im Zuge der Reformation mit dem Schwäbischen Bund und seinem Zerfall gelang es Österreich nicht mehr, eine übergreifende Verwaltungsebene für die Vorlande zu installieren. Sie zerfiel in einzelne Komplexe im Burgau, in der Landvogtei Schwaben, in die Donaustädte, die Landgrafschaft Nellenburg, die Grafschaft Hohenberg und Vorderösterreich. Vorderösterreich waren die der Regierung in Ensisheim unterstellten Herrschaften Sundgau, Elsaß, Breisgau, die Waldstädte Laufenburg, Rheinfelden, Säckingen, Waldshut, das Fricktal und die Herrschaften auf dem Schwarzwald. Erstere wurden erst in den Reformen nach 1750 der Regierung in Innsbruck unterstellt. 1532 konnte Ferdinand einen Landtag aller Landstände der habsburgischen Territorien nach Weingarten einberufen. Im Bereich der Landstände gelang die Vereinigung. Nach dem Westfälischen Frieden wurde die vorderösterreichische Regierung nach Freiburg im Breisgau verlegt, wo sich eine Gruppe führender Familien herausbildete.[7] Die Haugwitzschen Reformen in Wien trennten alle Herrschaften von Tirol ab und fassten sie als „Vorderösterreich“ in einer Regierung 1753 in Konstanz und ab 1759 in Freiburg im Breisgau zusammen.[8]

Die Juristenfamilien aus dem katholischen Südwesten des Reiches versorgten Wien und Innsbruck mit Praktikern des Reichsrechts.[9] Da Habsburg/Österreich mit nicht nachlassendem politischem Druck seine Landesherrschaft in Schwaben in jedem sich bietenden Fall durchzusetzen bestrebt war, ergaben sich ununterbrochene Auseinandersetzungen um Reichsfreiheit, Landeshoheit, Steuerfragen mit den Nachbarn.[10] Für diese Auseinandersetzungen waren spezialisierte Juristen gefragt.

Freiburg i.Br. waren Wilhelm Vogt von Alten-Sumerau († 1599) und sein Sohn Johann Philipp. Der Enkel Johann Rudolf († 1636) war Erzherzogl. Jägermeister. Dessen Sohn wiederum Franz Rudolf war Konstanz. Rat und Obervogt in Markdorf, erhielt den Reichsfreiherrenstand 1674. Dessen Sohn Ignaz Amandus war Senior des Konstanzer Domkapitels und Ratspräsident. Ohne genealogischen Zusammenhang zu dieser Familie bleibt jedoch Anton Judas Thaddäus Frhr. Vogt von Alten-Sumerau († 16.2.1771), Oberöstereich. Regimentsrat, Geheimer Rat u. Kammer-Präsident im Breisgau, Bergwerkskommissar, dann Hof-Vize-Kanzler in Innsbruck, vgl. J. Kindler von Knobloch: Oberbadisches Geschlechterbuch I, S. 367.

[7] Alfred Graf Kageneck: Vorderösterreichische Beamten- und Gelehrtenfamilien. In: Südwestdeutsche Blätter für Familien- und Wappenkunde 16, 1980, S. 355-364. Ders., Die Breisgauer Ritterschaft und ihre Mitglieder. In: Archiv für Sippenforschung 33, 1967, S. 172-180. Ders., Zur Geschichte des Breisgauer Adels. In: Schau-ins-Land 86, 1968, S. 5-21.

[8] Franz Quarthal u. Georg Wieland: Die Behördenorganisation Vorderösterreichs von 1753 bis 1805. Bühl/Baden 1977, S. 43-62.

[9] Von den Tiroler Kanzlern kamen aus dem Südwesten u.a. Ludwig von Freyberg († 1484), Conrad Stürtzel von Buchheim (1490 Hofkanzler), Sebastian Sprenz († 1525, aus Dinkelsbühl), Beatus Widmann († 1551), Leoman Schiller von Herdern (um 1530-1611), Ignaz Weinhart von Weyerburg (1617-1684, aus Augsburg), Anton J. Thaddäus Frhr. Vogt zu Alten-Sumerau (s.o.).

[10] Am bekanntesten wurde die Jahrhunderte lange Auseinandersetzung darüber, ob die Grafschaften Sigmaringen und Veringen Reichsgrafschaften oder österreichische Lehen der Zollern waren, und die die Einwohner wegen der Doppelbesteuerung in den Ruin trieb, vgl. Fritz Herberhold: Reichslehen oder österreichisches Eigentum? Ein Reichskammergerichtsprozeß um die Grafschaften Veringen und Sigmaringen in den Jahren 1549-1588. In: Hohenzollerische Jahreshefte 12, 1952, S. 26-40.

Eine besondere Rolle spielten im Südwesten des Reiches aber auch die geistlichen Herrschaften: die Bistümer Augsburg und Konstanz, die Abteien Ellwangen und Kempten, die Stifte Lindau und Buchau, die Prälaturen, darunter Salmansweiler (Salem), Weingarten, Ochsenhausen, Elchingen, Irrsee, Ursberg, Schussenried, Marchtal, Petershausen, Wettenhausen, Zwiefalten, Heggbach, Zwiefalten.[11] Mit diesen Prälaturen war die Familie v. Pflummern besonders eng verbunden, wie wir hier zeigen wollen.

Prosopographische, biographische und familiengeschichtliche Studien zu den in der Verwaltung in der Frühen Neuzeit einflußreichen Familien im katholischen Bereich des Schwäbischen Reichskreises sind bisher seltener.[12] Als Karl Siegfried Bader 1966 über den Fürstenbergischen Oberamtmann Johann Caspar Maysinger in der Landgrafschaft Heiligenberg berichtete, betonte er wie andere vor ihm, dass es für die neuzeitliche Geschichte des Bodenseeraumes noch weithin an entsprechenden Vorarbeiten fehle.[13] Zwar wären die Kriegsverläufe etwa des Dreißigjährigen Krieges bekannt, aber es fehle vor allem an Untersuchungen zur Rechtsgeschichte, zur Wirtschafts- und Kulturgeschichte und vor allem an personengeschichtlichen Studien des Raumes. „*Schließlich bedurften ja die geistlichen und weltlichen Fürsten und die Vertreter der mannigfachen Dynastien, deren Herkunft und Reihenfolge wir kennen, zahlloser Helfer, von denen wir größtenteils nicht einmal die Namen wissen. Alle Geschichte menschlicher Institutionen aber bedarf der Akteure, die diese geschaffen, fort- und umgebildet haben.*“[14] Für die Hechinger Kanzlei der Hohenzollerschen Grafen, in der der Vater Michael Maysinger bis 1634 als Mitglied genannt wird, gibt Bader als Personal 1620/24 Kanzler, Obervogt, Untervogt, Secretarius, Schultheiß von Hechingen, Kastner, den Stadtschreiber von Hechingen und einen Kanzleidiener an.[15]

[11] Vgl. Wolfgang Wüst: Geistlicher Staat und Altes Reich. Frühneuzeitliche Herrschaftsformen, Administration und Hofhaltung im Augsburger Fürstbistum, München 2001. Ders. (Hg.), Geistliche Staaten in Oberdeutschland im Rahmen der Reichsverfassung. Kultur, Verfassung, Wirtschaft, Gesellschaft, Ansätze zu einer Neubewertung, Eppendorf 2002. Thomas Hölz, Krummstab und Schwert. Die Liga und die geistlichen Reichsstände Schwabens 1609 – 1635, Leinfelden-Echterdingen 2001.

[12] Bemerkenswert wegen der außerordentlich dichten Quellennachweise Peter Johannes Weber: Die Familien Schmidlin. Zwei vorderösterreichische Beamtenfamilien vom Elsaß bis nach Wien. In: Die Habsburger im deutschen Südwesten (wie Anm. 3), S. 365-414.

[13] Karl S. Bader: Ein Oberamtmann der Landgrafschaft Heiligenberg im Zeitalter des Dreißigjährigen Krieges. Johann Caspar Maysinger aus Hechingen und seine juristische Bücherei. In: Schriften des Vereins für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung, 84. Heft, 1966, S. 19.

[14] Ebd., S. 19-20. Bader wurde durch die Verzeichnung der Vorbesitzer der juristischen Werke der Fürstenbergischen Hofbibliothek auf Maysinger und weitere Juristen in fürstenbergischen Diensten aufmerksam, er nennt die Mitglieder der Familie Tengnagell, Joseph und Friedrich von Laßberg. Maysinger hatte in Freiburg studiert, in Tübingen 1623 unter Christoph Besold disputiert, war mit der Gräfin Anna Maria, geb. Gräfin von Zollern-Hechingen, nach Heiligenberg gekommen, dort Secrtarius, Rat, Oberamtmann. 1642 war er Nachfolger des Oberamtmanns JUD Joachim Rassler und amtierte bis zu seinem Tod 1664/65. Maysinger war mit Maria „*Staiffin*“ verheiratet. Unter Maysinger kennen wir die Rentmeister Johann Georg Müller und 1642 Mathäus Specklin. Regelmäßige Berater Maysingers waren der Überlinger Advokat Dr. Waibel, Dr. Schelhammer in Pfullendorf, der Lindauer Ratssyndicus Dr. Jacob Haider.

[15] Ebd., S. 22. Dies sei bis in das 18. Jahrhundert konstant, mit Verweis auf F. Herberhold: Die Verwaltungsreform im Fürstentum Hechingen usw. (1725-1750). In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte Bd. 3, 1939, S. 425. Aus Hechingen kam auch der Fürstenbergische Secretarius Johann Georg Pfister.

Karrieren im Dienst weltlicher und geistlicher Herren

Die Habsburgischen Höfe in Prag, Wien und Innsbruck erwiesen sich auch im Zeitalter der Reformation als wichtigste katholische Bezugsgröße des südwestdeutschen Adels.[16] Diesen folgte der Münchner Hof an Bedeutung. Im Umkreis des Hauses Habsburg konnte man bei katholischer Konfession Karrieren in der Regierung und Verwaltung des Reiches, der Vorlande (u.a. in der Markgrafschaft Burgau[17]), aber auch beim Reichshofrat oder am Reichskammergericht machen. Nachgeordnete Ämter ergaben sich als Landvogt, Rentmeister oder Jägermeister in Vorderösterreich. Die schwäbische Landvogtei und die Herrschaft Altdorf wurden nach einer Reihe von Verpfändungen seit 1541 von Österreich direkt verwaltet.[18] Es wurden nach 1541 ca. 15 Amtsbezirke gebildet. Der Landvogt[19] wurde durch einen Unterlandvogt, der später Statthalter, ab 1558 Landvogteiverwalter[20] hieß und 1754 wegfiel, einen Landschreiber und Landwaibel[21] unterstützt. Ein Landrichter[22], seine Waibel[23] und sparsam genannte Beisitzer, Prokuratoren Gerichtsschreiber führten das Landgericht. Später kamen ein Forstmeister[24] und der Zoller hinzu. Seit 1734 lassen sich Oberamtsräte nachweisen. Karrieren ergaben sich allerdings nicht allein in habsburgischen Diensten. Gerade die Pflummern zeigen, wie die Vielfalt der geistlichen Herren und Herrschaften ein reiches Betätigungsfeld bot.[25]
Die Familie von Pflummern weist rund 90 Familienmitglieder aus, die zwischen der Reformation in Biberach und dem Übergang in das Königreich Bayern im Südwesten des Alten Reiches Dienste suchten und Ämter inne hatten. Nur zwei wurden evangelisch, alle anderen wandten sich den habsburgischen oder den Habsburg assoziierten Verwaltungen der Territorien in Südwestdeutschland zu. Zeitabschnitte wird man sinnvoller Weise zwischen der Reformation und dem Dreißigjährigen Krieg, zwischen diesem

[16] Wolfgang Zorn: Vorderösterreich als Karrieresprungbrett. Beobachtungen zur Sozialgeschichte des Beamtentums. In: Vorderösterreich in der frühen Neuzeit, hrsg. von Hans Maier und Volker Press, 1989, S.43-56. Georg Wieland: Das leitende Personal der Landvogtei Schwaben von 1486 bis 1806. In: Die Habsburger im deutschen Südwesten. Neue Forschungen zur Geschichte Vorderösterreichs, hg. von Franz Quarthal und Gerhard Faix, 2000, S. 341-364.

[17] Dietmar Schiersner: Politik, Konfession und Kommunikation. Studien zur katholischen Konfessionalisierung der Markgrafschaft Burgau 1550-1650 (Colloquia Augustana 19), 2005.

[18] Peter Steuer: Der Oberamtsbezirk Altdorf: Territorial- und Verwaltungsgeschichte, in: Schriften des Vereins für die Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung (SchrrVGBodensee) Bd. 114, 1996, S. 17-48. Georg Wieland: Das leitende Personal der Landvogtei Schwaben von 1486 bis 1806 (wie Anm 16).

[19] Der Landschreiber Michael Lautherius schrieb 1589 eine Landbeschreibung nieder, vgl. Wieland (wie Anm. 16), S. 343-344. Wieland nennt als Landvögte 1541-1545 Hans Wilhelm von Laubenberg zu Wagegg, 1568 Georg Ilsung von Tratzberg, 1597-1631 Georg Fugger von Kirchberg (1620 Graf) (1577-1634), 1631-37 Johann Jakob Graf Waldburg-Zeil (1602-1674), 1637-66 Johann Georg Graf von Königsegg-Aulendorf (1604-1666), dessen Nachkommen das Amt dann bis 1803 innehatten.

[20] Bekannt sind 1598-1610 Dr. Ambrosius Graf aus Augsburg, 1621-25 Dr. Octavian Biedermann, 1625-29 Dr. Johann Christoph Wagner.

[21] Bis 1638 war Georg Ulrich von Pflummern Landwaibel, ging dann als Landschreiber nach Stockach und war zuletzt Oberamtmann des Klosters Rottenmünster (s.u.).

[22] Nach Wieland folgten 1541-1614 vier Landrichter Klöckler aufeinander, weitere zwei Landrichter stammten aus der Familie Strasser.

[23] Hier amtierte 1651-1684 die Familie Raßler.

[24] Nach Wieland folgten 1592-1660 vier Forstmeister Raitner aufeinander. 1673-1709 und 1716-45 stammen die Forstmeister aus der Familie Granicher.

[25] Den besten Überblick für das Umfeld der Pflummern in Biberach bietet noch immer: Meinrad Schaab: Territorien. In. Der Landkreis Biberach, Bd. 1, (Kreisbeschreibungen des Landes Baden-Württemberg), Sigmaringen 1987, S. 104-119.

Krieg und den Friedensschlüssen zu Rastatt und Baden (1714), in denen die nach Souveränität drängenden Territorien wie Württemberg und Bayern erstarkten sowie Habsburg begann, sich aus den vorderösterreichischen Landen zurück zu ziehen, und der Zeit bis zum Ende des Alten Reiches 1806 wählen. Für die Einteilung kann das Jahr der Anstellung gelten.

Es ergeben sich für den ersten Zeitabschnitt unter den Gliedern der Familie von Pflummern 28 Karrieren, davon acht in Diensten der Stadt Biberach (drei Bürgermeister, vier Stadtammänner, teils beides, auch Oberamtmänner in Diensten der Stadt), fünf als Geistliche (eine Äbtissin, drei Priester), sieben als Soldaten, fünf als Juristen im höheren Verwaltungsdienst: Georg I. als habsburgischer Rat in Innsbruck, Georg II. als oberösterreichischer Regimentsrat, Joachim IV. als kaiserlicher Landvogt in Freiburg i.Br., Hieronymus als Kanzler und Oberamtmann in Augsburg und Waldsee, Carl III. als Oberamtmann zu St. Georg auf dem Schwarzwald. Drei waren zwar studiert, aber vor einer Karriere verstorben.

Für den zweiten Zeitabschnitt ergeben sich rund 35 Karrieren, die z.T. wie im Fall von Johann Heinrich (1585-1668) im Dienst eines Fürsten begannen und dann auf hohe Ämter der Reichsstädte führten: neun wirkten in Ämtern der Städte Biberach (ein Bürgermeister, zwei Stadtamtmänner, drei weitere), Überlingen (zwei Bürgermeister), Freiburg im Breisgau (ein Oberstmeister). Als Geistliche wirkten drei Äbtissinnen, zwei Priorinnen und zehn Priester und Kanoniker, vor allem Jesuiten, zusammen 15 Personen. Sechs Pflummern wurden Soldaten, darunter der württembergische Oberst Peter v. Pflummern († 1655) und der kaiserliche Rittmeister Franz Ignaz I. (1659-1694). Sechs Juristen waren im höheren Verwaltungsdienst tätig: Johann Heinrich 1613 als Konstanzer Stadtvogt in Meersburg und später Rat des Klosters Salem und ksl. Wirklicher Rat; Johann Ernst als Salem. Rat und Oberamtmann in Schemmerberg; Georg Ulrich als Oberamtmann des Klosters Rottenmünster[26]; Christoph Bernhard als Oberamtmann in Heggbach[27]; Franz Thaddäus als Rat und Ober-Amtmann des adligen Stifts Heiligkreuztal; Franz Joseph als Hofmeister des adligen Damenstifts Buchau am Federsee, dann 1696 Obervogt der Herrschaft Straßberg und zuletzt Fstl. Hohenzollern. Hof- und Regierungs-Rat und Pfleger. Einen als Reichshofrat bezeichneten Bernhard Christoph (1639) wird man höchstens als Rat in habsburgischen Diensten verzeichnen können.

In dem dritten Zeitabschnitt Anfang des 18. Jahrhunderts bis zum Ende des Alten Reiches ergeben sich 27 Karrieren. Weiterhin bleiben die hohen Ämter in den städtischen Regierungen mit neun Funktionsträgern wichtig: in Biberach (ein Bürgermeister, zwei Stadtammänner, ein Geheimer Rat), Überlingen (zwei Bürgermeister, ein Stadtamann), in Augsburg (ein Mitglied im Geheimen Rat). Zuletzt war Franz Xaver Freiherr von Pflummern (1769-1850) noch bis 1805 u.a. als Bürgermeister für die Stadt Augsburg tätig. Die hohe Zahl der Geistlichen nimmt ab: eine Äbtissin, drei Priester bzw. Kanoniker, ein geistlicher Rat. Nur zwei Soldaten-Karrieren stehen sechzehn Karrieren im ho-

[26] Der aus Innsbruck stammende Georg Ulrich wurde ca. 1650 Oberamtmann des Klosters, als seine Biberacher Cousine Susanna dort Äbtissin war. Allerdings war das Kloster durch die Drangsale des Dreißigjährigen Krieges derart zugrunde gerichtet, dass erst 1661-1669 die Gebäude wieder neu aufgeführt werden konnten, vgl. Margareta Reichenmiller: Das ehemalige Reichsstift und Zisterzienserinnenkloster Rottenmünster. Studien zur Grundherrschaft, Gerichts- und Landesherrschaft, Stuttgart 1964.

[27] Vgl. zu diesem und den Äbtissinnen in Heggbach aus der Familie von Pflummern: Otto Beck: Die Reichsabtei Heggbach. Kloster – Konvent – Ordensleben. Ein Beitrag zur Geschichte der Zisterzienserinnen. Sigmaringen: Thorbecke, 1980.

hen Verwaltungsdienst gegenüber, Karrieren speziell in der Verwaltung von Prälaturen im Schwäbischen Reichskreis:[28] Franz Xaver war 1715-1740 Kanzler in Ottobeuren (Nachfolger seines Schwiegervaters); Franz Pirmin wurde Fstl. Fugger. gemeinschaftlicher Rat und Ober-Amtmann[29]; zwei Pflummern waren Passauische Hofräte; Aloys II. wurde Hochfstl. Konstanzischer Hofrat, dann Syndicus der freien Reichsritterschaft, Kanton Schwaben, in Ehingen und ist 1726 Consulent und Abgesandter der Schwäbischen Ritterschaft in Wien (er wurde auch kaiserlicher Hofpfalzgraf); Franz Ignaz II. wurde Rat des Reichsstifts Petershausen und dessen Ober-Amtmann; Johann Franz Meinrad war zunächst 1733 Vorderösterreichischer Obervogt der Herrschaft Triberg, dann 1765 Vorderösterreichischer Regierungs- und Kammerrat in Freiburg im Breisgau; Johann Aurel war nach einer militärischen Karriere seit ca. 1750 Fürstl. St. Gallischer Obervogt zu Romanshorn, später auch Geheimer Rat und Hofmarschall, Obervogt zu Rorschach; Ignaz Pirmin war Fstl. Augsburg. Hof- und Regierungsrat in Dillingen; Carl Marquard wurde Gfl. Bissingen. Rat und Oberamtmann in Schramberg; Aloys III. (1731-1795) begann seine Karriere als Regierungssekretär 1756 in Pruntrut im Dienst des Bischofs von Basel, wechselte 1763 zum Bischof von Augsburg als Hof- und Regierungsrat in Dillingen, wurde 1780-1783 Kanzler der Fürstabtei Ellwangen und zuletzt 1784 Geheimer Rat und Burggraf von Augsburg; Fidelis Magnus II. (1734-1804) war erst Consulent der Reichsritterschaft, dann 1767-1803 35 Jahre lang letzter katholischer Bürgermeister der Reichsstadt Biberach (der siebte der Familie), war aber auch Konstanzer Hofrat und für kurze Zeit Kurfürstlich Badischer Hofrat; Franz Ignaz III. war Sekretär des Deutschen Ordens auf der Insel Mainau, dann Stadtammann in Überlingen; Franz Josef Adam (1740-1791) begann als Konstanzer Accessist in Meersburg, war badischer Rat in Rastatt, dann Adjunkt seines Vetters in der Obervogtei Triberg und zuletzt K.K. Wirklicher Oberamtsrat bzw. Regierungsrat der Markgrafschaft Burgau zu Günzburg; Leopold Augustin († 1791) folgte 1774 seinem Vater als Gfl. Bissingen-Nippenburg. Rat und Oberamtmann in Schramberg; Anton Josef Aloys, der Verfasser der Familiengeschichte, war Hof- und Regierungsrat für die Fürsten Oettingen und Spiegelberg, später allerdings in Biberach lebend Kurpfalzbayer. Pfleger und Landrichter.

Karrieren als Spiegel der Sattelzeit zwischen 1789 und 1815 weisen drei Pflummern auf: Franz Josef Ferdinand Johann Nepomuk (1771-1827) wurde Bayerischer Mauth- u. Halloberbeamter in Memmingen, Johann Nepomuk II. (1777-1852) wurde Stadt- und Amtspfleger in Biberach, Johann Baptist (1781-1837) wurde Spitalpfleger in Überlingen. Nach der Mediatisierung der reichsstädtischen Herrlichkeit und aller geistlichen Herrschaften sowie dem Rückzug des Hauses Habsburg aus den Vorlanden mussten sich auch die Pflummern neue Existenzmöglichkeiten suchen: Carl (1787-1850) wurde Kgl. Bayerischer Generalmajor und Constantin (1818-1886) tat es ihm nach.

Waren daher in dem ersten gewählten Zeitabschnitt die Karrieren in den Bereichen Stadt – Geistlichkeit – Militär - Verwaltungsdienst (8-5-7-7) in etwa gleich verteilt, der Schwerpunkt aber bei den städtischen Ämtern, so verschob sich dieser Schwerpunkt im

[28] Vgl. Hermann Schmid: Die Säkularisation der Klöster in Konstanz und Umgebung 1782-1832, in: SchrrVGBodensee (wie Anm. 18) 96, 1978, S. 69-124. Vgl. zu vergleichbaren Karrieren Karl Siegfried Bader: Friedrich von Hundbiss, der letzte Obervogt der Reichenau, und seine „Historisch-Topographische Beschreibung der Insel Reichenau“, in: SchrrVGBodensee 78, 1960, S. 1-64

[29] Vgl. Hermann Kellenbenz, Die Fugger als Grund- und Herrschaftsbesitzer in Vorderösterreich mit besonderer Berücksichtigung des Bodenseeraums, in: SchrrVGBodensee 103, 1985, S. 63-74.

zweiten Zeitabschnitt zunächst stark zugunsten der Geistlichkeit (9-15-6-6) und im dritten Zeitabschnitt deutlich zugunsten der Karrieren im Verwaltungsdienst (9-5-2-16). Die Besetzung städtischer Ämter blieb bis zum Ende des Alten Reiches ein konsequent genutztes Privileg. Mit der Stadt waren durch die Stiftungen und den Grund- und Häuserbesitz die Einkünfte verbunden, die einen kontinuierlichen Lebensstandard ermöglichten. Auch die Ausbildung an den katholischen Universitäten wurde selbstverständlich.[30] Der Soldatenberuf blieb bis zuletzt mit einem hohen Risiko behaftet, zahlreiche Pflummern blieben im Dienst Habsburgs auf den Schlachtfeldern. Geistliche Karrieren führten drei Mal in den Jesuitenorden (Christoph, 1596-1655; Jacob Christof, 1598-1635; Georg Wunibald, 1652-1696). Aus der Familie stammen sechs Äbtissinnen: Helena, 1521-1597, in Heggbach; Susanna, 1588-1664, in Rottenmünster; Maria Salome, 1592-1654, St. Maria in Fulda; Maria, 1601-1681, in Feldbach; Anna Justina, 1642-1706, in Feldbach; Maria Barbara, 1703-1751, in Rottenmünster. Waren im 16. Jahrhundert vier von fünf Juristen im Dienst Habsburgs, so werden die Kanzleien und Ämter der geistlichen Herrschaften im Reichskreis im 17. Jahrhundert die bevorzugte Domäne für eine weltliche Karriere. Im 18. Jahrhundert wird dann die große Breite der differenzierten Herrschaften und Territorien im Südwesten des Reiches, aber auch in Passau oder im katholischen Bereich der Eidgenossenschaft für Karrieren genutzt. Diese Entwicklung bestätigt sich auch bei einem Einbezug des genealogischen Netzwerkes der Familie von Pflummern, den Schwiegervätern und Schwiegersöhnen.

Unter den Schwiegervätern der Pflaumer-Familien[31] sind als Juristen für den ersten Zeitabschnitt zu nennen: Christoph Straub, Fstl. Augsburg. Landammann der Pflege Rettenberg zu Schloß Fluhenstein (1591); Johann Reinhard Hettinger war 1609 Bürgermeister in Horb; Onophrius Stebenhaber († 1622) war in Überlingen in vielen Positionen der städtischen Selbstverwaltung tätig und auch Rochus Reichlin v. Meldegg war in Überlingen Ratsmitglied. Häufiger sind in diesem ersten Zeitabschnitt bereits Schwiegersöhne mit vergleichbaren Ämtern zu verzeichnen: Gregor Kircher († 1576), Vogt und Amtmann zu Trauchburg; Berthold Zimmermann († 1601), Sekretär des Klosters Ochsenhausen; Hans Conrad Hettinger (1547-1604), Stadtadvokat, Syndicus in Biberach, Ksl. Rat; Cyprian Strölin († 1615), Oberösterreich. Regimentsrat und Fiskalprokurator in Innsbruck; Daniel Maurer († 1622), Oberösterreich. Regimentsrat in Innsbruck; Johann Jakob Raithner von Zellerberg (* 1581), Forstmeister in Altdorf; Johann Walther von Untz († 1633), Oberamtmann in Ottobeuren.

Schon in die zweite hier untersuchte Periode fallen die Pflummerschen Schwiegersöhne Balthasar Pettenbeckh, Salem. Rat und Pfleger zu Schemmerberg, dann Gfl. Waldburg-Wolfegg. Rat u. Obervogt in Waldsee; Franz Reding von Biberegg († 1635),

[30] Die wichtigsten Universitäten des katholischen Süddeutschlands waren neben Wien zunächst Freiburg im Breisgau, dann Dillingen, Ingolstadt und Salzburg. An diesen Universitäten haben fast alle Pflummern studiert. Seltener schlossen sie ein Studium in Frankreich oder Italien an. 1580 war Johann Georg in Siena immatrikuliert, er wurde Geistlicher. 1606 kamen die Vettern Heinrich und Johann Ernst gemeinsam nach Siena. Johann Heinrich (1585-1668) wurde hier promoviert. Christoph Bernhard „à Pflaumern“ war 1648 in Graz immatrikuliert.

[31] Wie unsere Abbildungen belegen führte die Familie selbst im 16.-17. Jahrhundert meist die Namensform „*Pflaumer*“. Die Abbildungen entstanden auf Initiative von Herrn Wulf-Heinz Pflaumer, dem für seine großherzige Förderung der Pflaumer-Forschungen gedankt sei, und wurden alle von dem Fotografen Armin Buhl, Ulm, und dem Verfasser erstellt. Herrn Buhl sei für die Erlaubnis der Veröffentlichung an dieser Stelle recht herzlich gedankt.

St. Gallen. Obervogt in Rorschach; Johann Heinrich von Enßlinsperger, Bürgermeister in Überlingen; Johann Nikolaus Tritt von Wilderen, Bürgermeister von Konstanz; Johann Melchior Rueff, Rappoltstein. Beamter in Rappoltsweiler; Frobenius Nicolao, Fstl. Fürstenberg. Regierungsrat in Meßkirch; Franz Stettelin, Bürgermeister in Biberach; Johann Erasmus von Schulthaiß, Bürgermeister in Überlingen; Carl Leopold von Eggs, Oberamtmann des Deutschen Ordens in Hohenfels und der Landvogt Rist in Bregenz. Für diesen zweiten Zeitabschnitt sind als Schwiegerväter zu nennen: der Junker Johann Wilhelm Echbegg, Ratsherr usw. in Überlingen und Vogt zu Hohenbodman; Adam Tschudi von Glarus, Vogt zu Oberberg; Simon Bickel von Eratsberg, 1709-1715 Kanzler der Abtei Ottobeuren.

Auch im dritten Zeitabschnitt gibt es noch einen Bürgermeister als Schwiegervater: Franz Josef Reutlinger (1657-1733) 1724 in Überlingen. Die weiteren Schwiegerväter waren höhere Verwaltungsjuristen: Joseph Anton Bruno Freiherr Rüpplin von Keffikon (1689-1757) war Konstanz. Obervogt zu Frauenfeld; Franz Anton von Schad war Kurbayerischer Landrichter zu Rhain; Anton Willibald Ferdinand Lemp von Lemppenbach († 1796) war für die Fürsten von Fürstenberg zuerst Obervogt in Stühlingen und 1762 Landvogt in Heiligenberg, 1765 wurde er Geheimer Rat und Kanzler der Abtei St. Blasien; der ‚letzte' Schwiegervater bei einer Pflummernehe im Alten Reich war Jacob Heinrich von Haysdorf (Adelsstand 1764), Fstl. Thurn u. Taxischer Geheimer Rat und Ober-Post-Direktor zu Augsburg. Und auch bei den Schwiegersöhnen vervollständigt sich das hier gezeichnete Bild: Franz Xaver Wolff, Fstl. Hohenzollern-Sigmaringen. Hofrat und Schwäb. Kreis-Kommissar; Franz Joachim Spengler von Löwenfeld war Kammerrat in der Regierung Vorderösterreichs; Franz Anton von Klock war Fstl. St. Gallischer Rat und Oberamtmann in Feldkirch; Johann Philipp von Güntzer war für den Deutschen Orden Rat und Oberamtmann auf der Mainau; Christoph Freiherr von Rehlingen (1742-1797), Geheimer Rat in Augsburg, war Stadtpfleger zu Augsburg und Reichslandvogt; Franz Joseph Ritter und Edler von Weinbach war Fstl. Schwarzenberg-Sulzischer Hof- und Regierungsrat in Tiengen (1795).

Die Familie von Pflummern als Ministerialen, Patrizier, Reichsfreiherren

Ende des 12. Jahrhunderts erscheint der Ritter Peregrinus (Pilgrim) von Pflummern als Stammvater einer Ministerialenfamilie. Er wird unter den Mitstiftern des Klosters Salem genannt (1183), soll Truchseß unter dem staufischen König Philipp (1178-1209) gewesen sein. 1227 war er mit seinen Söhnen Friedrich, Ortolph und Walter „von Pflumar" Mitstifter des Klosters Heiligkreuztal bei Ulm. Von Ortolph wird angegeben, er hätte das Truchsessenamt seines Vaters beim Herzog Friedrich von Schwaben fortgeführt, Besitz in Kanzach (zwischen Riedlingen und Buchau) innegehabt und mit seiner Ehefrau Clara die Söhne Petrus und Bertold gehabt. Eine Clara von Pflummern wird 1316 im Kloster Heiligkreuztal begraben. Petrus soll Abt des Klosters Zwiefalten geworden sein. Bertold, Ritter und Herr zu Kanzach, wurde 1285 mit dem Hofgut Andelfingen belehnt. Sein Siegel findet sich unter dem Stiftungsbrief von Heiligkreuztal, er starb 1303. Sein Sohn Conrad setzte nach den Stammbäumen die Familie fort, seine Tochter Guta heiratete bereits einen Patrizier in der Reichsstadt Biberach, Marquart Winkler von Winkel. Adelsfamilien wie die Pflummern und das Reichsstädtische Patriziat standen seit dem hohen Mittelalter in einem engen Austausch. Die Linie, die im Besitz der Ortsherrschaft Kanzach, dann Seekirch war, setzte sich mit Conrads Sohn Heinrich I., Enkel Heinrich

II. und Urenkel Heinrich III. und Wilhelm fort.[32] Schon in diesen Generationen waren die Pflaumer/Pflummern immer stärker in Biberach vertreten, traten in den Barchenthandel ein, verheirateten sich mit den dortigen Patrizierfamilien und strebten in die Ämter des städtischen Regiments. Zur gleichen Zeit gingen die früheren Herrschaftsrechte immer weiter verloren oder wurden Klöstern aufgetragen.

Heinrich III. soll in Biberach 1448 gestorben sein und hatte mit Ursula Brüder von Mühlhausen und Elmenschweil († 1499) den Sohn Heinrich IV. Dieser Heinrich IV., Ratsherr, trat 1469 in einer Urkunde des Hans Suberhart als Zeuge auf und siegelte sie.[33]

Abb. 1: Stadtarchiv Biberach. Urkunde von 1469: „*hainrichen von* ***pflumern*** *der junge*“

[32] Die Identität eines genealogischen Zusammenhangs der Biberacher Pflummern mit der Ministerialenfamilie war so stark, dass sich ein später Nachfahre, der Postmeister Otto (* 1824), „*Freiherr von Pflummern-Kanzach*“ nannte. Er war der Sohn des Johann Baptist Frhr. v. Pflummern (1781-1837) und der Sofia Nepomuka Vanotti (1791-1876) in Überlingen, vgl. zu diesen das Manuskript einer Familiengeschichte Vanotti im Institut für Personengeschichte, Bensheim.

[33] Stadtarchiv Biberach U 839 14. März 1469 Dienstag nach Laetare. Aussteller Hans Suberhart Bürger zu Biberach, Siegel Heinrich von Pflummern, Hans Hueber des Rats zu Biberach. Frau Ursula Maerker, Leiterin des Stadtarchivs in Biberach, sei für die freundliche und umfassende Unterstützung recht herzlich gedankt. Zum Biberacher Patriziat vgl. die Arbeit von H. Schmitt, Das Patriziat der Reichsstadt Biberach und seine Grundbesitzpolitik bis zum Beginn des 16. Jhs., Phil.Diss., Tübingen, 1955.

Am gleichen Tag siegelt Heinrich IV. erneut als Zeuge eine Urkunde des Cunz Dinkel von Birkendorf.[34]

Abb. 2: Stadtarchiv Biberach, Urkunde von 1469 mit dem Siegel des Heinrich „***Pflumer***“

Für den Zusammenhalt der Gesamtfamilie als einer katholischen Familie des Stadtpatriziats waren die gemeinsamen Lehen und die Stiftungen wie die Pflummernsche Kaplanei in Biberach konstitutiv. Die Lehen durch das Haus Habsburg betrafen Grund und Herrschaft in den Orten Ahlen, Röhrwangen, Warthausen, Birkenhard, Aßmannshardt. In diesen Orten hatte auch das Biberacher Spital, der mit weitem Abstand bedeutendste Grundbesitzer im Umkreis, ebenfalls vielfache Herrschaftsansprüche und Grundbesitz.

[34] Stadtarchiv Biberach U 840 14. März 1469 Di. vor Judica Aussteller Kunz Dinkel von Birkendorf, Bürger zu Biberach, Siegel: Jörig Velwer, Heinrich von Pflummern d.J., des Rats zu Biberach.

Abb. 3: Stadtarchiv Biberach. Stiftungsbrief der Stadt Biberach für die „***Pflaumer***“

Ein schönes späteres Beispiel der Belehnungsurkunde, die stets für die Familie zur gesamten Hand erfolgte, zeigt die Belehnung durch Kaiserin Maria Theresia in Freiburg

Abb. 4: Stadtarchiv Biberach. Lehenbrief der Kaiserin Maria Theresia für die Familie „*von* ***Pflummeren***“

Die Pflummernsche Kaplanei entwickelte sich zu einem auch wirtschaftlich erfolgreichen Institut. Seit 1747 kaufte sie das Haus Karpfengasse 9, welches dann als „Pflummernsche Fabric." bezeichnet wird.[35] 1769 heißt der Komplex „v. Pflumerisches Kaplaneihaus". Später kam es an die katholische Gemeinde St. Josef.

Abb. 5: Biberach, Karpfengasse 9, Pflummernsche Kaplanei

[35] Carl Kleindienst: Beiträge zu einem Häuserbuch der Kreisstadt Biberach mit Häuserschlüssel und Register (Manuskript).

Abb. 6: Biberach, St. Martin, Pflummern-Kapelle: Epitaph des Joachim von **Pflummern** und der Helena von Brandenstein, 1567.

In der Stadtkirche St. Martin beeindrucken noch heute die Stiftungen, Epitaphien und Grabdenkmäler der Pflummern, die sie vor allem in ihrer eigenen Grabkapelle haben errichten lassen. Ein großes Kreuzigungs-Votivbild des Joachim von Pflummern von 1567 in der Familienkapelle der Pflummern zeigt ihn mit seiner Frau Helena von Brandenburg mit Söhnen und Töchtern. Joachim war allerdings zur Zeit der Stiftung der Kapelle bereits verstorben. Unter den dreizehn Kindern dieses Ehepaares setzten der Bürgermeister Heinrich VII., der Stadtammann Hans Friedrich I. und der österreichische Regierungsrat Georg I. die Stammfolge fort. Diesen Söhnen, die mit ihren Nachkommen in der ökumenisch „regierten" Reichsstadt Biberach konsequent katholisch blieben, bestätigte Kaiser Ferdinand I. in Innsbruck am 12. Februar 1563 den Adel, besserte das hergebrachte Wappen und verlieh die Lehenberechtigung.[36] Damit war die Familie erneut in der Adelslandschaft Südwestdeutschlands etabliert. Später hat die Familie verschiedentlich den Freiherrnstand und Wappenvermehrungen erhalten.[37]

Über den Adel im Südwesten des Alten Reiches sind jüngst zahlreiche neuere Veröffentlichungen erschienen.[38] Dietmar Schiersner ist mit Heinrich Richard Schmidt der Meinung, dass „von einer konfessionellen Entscheidung bereits ab 1530 gesprochen werden kann", weil schon zu diesem Zeitpunkt die Bekenntnisschriften auf dem Augs-

[36] F. K. v. Frank: Standeserhöhungen und Gnadenakte, Bd. 4, 1973, S. 67.

[37] So Josef Aurel 1744 durch Kaiserin Maria Theresia und auch Johann Franz Meinrad.

[38] Für die Einordnung der Familie von Pflummern sind zu beachten: Dietmar Schiersner: Semper fidelis? Konfessionelle Spielräume und Selbstkonzepte im südwestdeutschen Adel der Frühen Neuzeit. In: Adel in Südwestdeutschland und Böhmen 1450-1850, Stuttgart 2013, S. 95-116. Sylvia Schraut: Ehe und Geschlechterbeziehung im Adel. In: Adel in Südwestdeutschland und Böhmen 1450-1850, Stuttgart 2013, S. 155-16. Michael Strauß: „Nichts als bloser Neckerey"? Opposition und Kooperation des vorderösterreichischen-breisgauischen Adels während der theresianischen Verwaltungs- und Steuerreformen. In: Adel in Südwestdeutschland und Böhmen 1450-1850, Stuttgart 2013, S. 223-260.

burger Reichstag vorlagen.[39] Allerdings wurde u.a. von Gerrit Walther angenommen, bis 1563, also der Zeit nach Beendigung des Trienter Konzils, sei die Spanne der Entscheidung für eine der neuen Konfessionen offen geblieben.[40] Für die Familie von Pflummern stellte sich die „konfessionelle Entscheidung" nicht. Der Pfarrer Heinrich (1475-1561) und sein Bruder Joachim (1480-1554) wurden geradezu zum Symbol für das Beharren im alten Glauben in der Reichsstadt Biberach.[41] Heinrich hat über die Reformationszeit berichtet und auch Joachim hat sich chronistisch betätigt.[42]

Heinrich VII. von Pflummern, 1507 geboren, starb im 86. Lebensjahr am 11. Dezember in Biberach. Über ihn heißt es, er „gelangte den 20.10.1551 zu den höchsten Ehrenämtern in der Reichsstadt Biberach, indem er von Ihro Röm. Kayserl. Majestät Kayser Karl V. glorreichster Gedächtnüß als Hospitalpfleger und regierender Bürgermeister allergnädigst ernennte ... worden ist." 1555 war er der bevollmächtigte Abgeordnete der Reichsstadt auf dem Reichstag in Augsburg, auf dem der Religionsfrieden im Reich verhandelt wurde. Heinrich VII. hatte mit seiner aus dem Augsburger Patriziat stammenden Ehefrau Anna Hunold zum Lux († 16.5.1588) fünf Töchter und acht Söhne. Unter den Töchtern war Helena (1539-1570) mit dem Biberacher Patrizier Hans Baptist von Brandenburg verheiratet. Regina (1543-1601) war mit dem Sekretär des Klosters Ochsenhausen, Berthold Zimmermann, verheiratet. Von den Söhnen wurden in späteren Stammbäumen viele ruhmvolle Taten und Karrieren behauptet, u.a. ein Domherr zu Olmütz, ein kaiserlicher Hauptmann. Tatsächlich waren Johann Georg (1556-1590) Priester in Rom und Baden-Baden, Johann Christoph (1555-1599) Salzburgischer Hauptmann, und in Biberach Carl I. (1549-1586) Ammann und Johann Jacob (1558-1587) Ratsherr. Carls Ehefrau stammte aus der Familie Brandenburg, die beiden anderen Schwiegerväter waren Mattheus Braun, der Landammann im Burgau, und Othmar Hörburger.[43]

Georg I. von Pflummern (1527-1611) gelang als Secretarius und Regierungsrat des Erzherzogs Ferdinand in Innsbruck eine Karriere im Dienst des Hauses Habsburg. Auch sein Sohn Georg II. (1566-1623), promovierter Jurist, war Regimentsrat in Innsbruck, wie seine Schwäger Cyprian Strölin († 1615) und Daniel Maurer († 1622).
Hans Friedrich I. (1512-1589) war der zweite Sohn des Joachim. In Biberach wurde er Stadtammann. Aus seiner Ehe mit Elisabeth Scherrich von Aurdorf hatte er acht Töchter

[39] D. Schiersner: Semper fidelis? (wie Anm. 39), S. 96, mit Verweis auf Heinrich Richard Schmidt: Konfessionalisierung im 16. Jahrhundert (Enzyklopädie deutscher Geschichte 12), 1992, S. 110 f.

[40] Gerrit Walther: Glaube, Freiheit und Kalkül. Zur Frage von „Anpassung" und „Mobilität" bei adligen Konfessionsentscheidungen im 16. Jahrhundert. In: Gelungene Anpassung? Adelige Antworten auf gesellschaftliche Wandlungsvorgänge vom 14. bis zum 16. Jahrhundert (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 53), hg. von Horst Carl und Sönke Lorenz, 2005, S. 185-200, hier S.187f.

[41] Vgl. zu Heinrich: Adam Kuhn: Bedeutende Biberacher. Zugleich heimatkundliches Lesebuch für Schule und Haus, Biberach: Anzeiger vom Oberland, 1929, S. 136-145. Kosch: Lexikon, Bd. 2, Sp. 3448/49; Martin Hille, Providentia Dei, Reich und Kirche. Weltbild und Stimmungsprofil altgläubiger Chronisten 1517-1618, Göttingen 2010, S. 61f.

[42] Heinrich v. Pflummern, „Etwas ain wienig von der aller grusamlichosten, unerhertosten, unewangelichosten, gotzlosten, ketzerichssten und verfierchosten Lutery, die sich verlofen hant ungefahrlich vom 1523 jar bis ietz in das 1544 jar." Vgl. Altbiberach um die Jahre der Reformation. Erlebt und für die kommenden Generationen der Stadt beschrieben von den Zeitgenossen und Edlen Brüdern Joachim I. und Heinrich VI. von Pflummern. Patrizier der Freien Reichsstadt Biberach, ergänzt durch die Geschichte des Spitals, der beiden Klöster und des Passionsspieles, bearbeitet von Albert Angele, Pfarrer i.R., Biberach 1962.

[43] Zur Familie Brandenburg, die in Biberach den Pflummern mehrfach verwandt war vgl. auch Christine Rieber, Dr. Hans Schad (1469-1543). Vom Patriziat zum Landadel, Biberach 1975, S. 16f.

und zehn Söhne. Von diesen Kindern starben viele bei der Geburt oder in der frühen Kindheit. Geheiratet haben die Töchter Maria († 1578) den Jacob Kircher, und Elisabeth (1567-1635) den Biberacher Stadtadvokaten und Syndicus Dr.jur. Hans Conrad Hettinger und den Stallbuben und Schreiber ihres ersten Ehemannes, Paulus Kalteisen, der daraufhin noch zum „Senator pleb." in Biberach aufstieg. Von den Söhnen sind zwei in den Türkenkriegen gefallen. Die Familie gliederte sich mit den übrigen vier Söhnen um 1600 in vier Linien auf:[44]

- die Linie des Biberacher Bürgermeisters Heinrich VIII. (1542-1622), hier: Franz Thaddäische und Josefinische Unterlinien,
- die Linie des Kanzlers Hieronymus (1556-1616)
- die Linie des Biberacher Senators Christoph (1558-1619) und
- die Linie des Pflegers der Herrschaft Mattsies und Bürgermeisters in Biberach Bernhard (1564-1635).

Diese Nachkommen können hier nur beispielhaft genannt werden, soweit sie bereits im Rahmen ihrer Bedienstungen erwähnt wurden.

Bernhard I. von Pflummern (1564-1635), zunächst Pfleger der Herrschaft Mattsies und dann Bürgermeisters und Hospitalpfleger in Biberach, heiratete in Sonthofen 1591 Katharina Straub. Von den Kindern war Christoph Friedrich (1612-1688) fünfzig Jahre Bürgermeister seiner Vaterstadt Biberach und wurde, im 76. Lebensjahr verstorben, als „Juncker Christof Friedrich von Pflaumern" in der Pflummernkapelle beigesetzt.

[44] Für die Gesamtgenealogie ist immer noch die „Chronik deren Herren von Pflummeren" von Aloys von Pflummern, 1795 bei Jacob Mayer in Memmingen gedruckt, und vor allem Gerhard H. Anders: Die von Pflummern aus Biberach und das Diarium des Hieronymus von Pflummern (mit einem Anhang: Genealogien Baur gen. Bosch, Hettinger und von Rammingen [Ramminger] gen. Schreiber). In: Blätter des bayerischen Landesvereins für Familienkunde H. 23, 1960, S. 263f. heranzuziehen. Genealogien erschienen in Paul von Stettens Geschichte der adelichen Geschlechter in der freyen Reichs=Stadt Augsburg, 1762, in den Oberrheinischen Stammtafeln von J. Kindler von Knobloch, Heidelberg 1894f. und an manchen Orten mehr. Jüngst wurden von Wulf-Heinz Pflaumer Forschungen zur Weißenburger Familie Pflaumer angeregt, die sich mit der Biberacher Familie „Pflaumern" verwandt glaubte und das gleiche Wappen führte. Vgl. Lupold v. Lehsten: Pflaumer. Eine Handwerkerfamilie im Wandel der Zeit, Neheim-Hüsten 2014. Gerhard Seibold gelang die Auswertung eines Konvoluts von Adels- und Wappenbriefen aus dem Besitz von Ruth Schott von Pflummern (1900-1999), deren Vater August Schott von Pflummern (1862-1937, auf Hohenstein) bereits Forschungen zur Familien- und Ahnengeschichte betrieb, und die durch ihre Großmutter Emma Schott, geb. Freiin von Pflummern (1819-1907) sowohl von den Pflummern, wie durch ihre Mutter Elisabeth (1863-1936) von den Freiherrn Schütz von Pflummern abstammte, vgl. Gerhard Seibold, Sozialer Aufstieg am Beispiel der den Familien von Pflummern, von Schütz-Pflummern und Schott-Pflummern gewährten Standeserhöhungen. In: Südwestdeutsche Blätter für Familien- und Wappenkunde Bd. 31, 2013, S. 285-331. Gerhard Seibold sei für den konstruktiven Austausch herzlich gedankt.

Abb. 7: Biberach, St. Martin, Pflummern-Kapelle: „*Juncker Christof Friedrich von* ***Pflaumern****, gewester Bürgermaister, und Fraun Maria Barbara von* ***Pflaumern*** *geborne Majer*“

Aus der Ehe mit Barbara Meyer hatte Christoph Friedrich den Sohn Augustin Heinrich (1650-1727), der wiederum sieben Jahre Stadtammann, dann 1681 Senator und Kirchenpfleger, 1707 Mitglied des Geheimen Rats und Stadtrechner in Biberach wurde. Er heiratete seine Cousine Sabine von Pflummern, eine Tochter des Christoph Bernhard und der Sidonia von Dettmar. Zusammen mit Johann Rupert von Pflummern war er 1736 bis 1776 Besitzer des Ochsenhausener Hofes in Biberach.

Abb. 8: Biberach, Ochsenhausener Hof

Augustin Heinrichs Sohn Franz Xaver von Pflummern (1682-1740) verstarb ohne Nachkommen. Er war als Jurist Kanzler des Reichsstifts Ochsenhausen geworden. Von ihm befindet sich ein Votivbild in der Kirche Maria Steinbach.
Christoph von Pflummern (1558-1619), der zweitjüngste Sohn des Hans Friedrich, wurde Ratsherr in Biberach. Mit Susanna Freiin Pappus aus Tratzberg hatte er zehn Töchter und sieben Söhne. Den Stamm setzte allerdings nur Johann Ernst (1588-1635) fort.

Abb. 9: Biberach, St. Martin, Pflummern-Kapelle: „*der edel vnd veste Christoff von* ***Pflaumern****... die edel vnd tugensam Susanna Pappussin*“

Abb. 10: Biberach, St. Martin, Pflummern-Kapelle: „*Wohl Edell-geborne Fraw Ottilia von* ***Pflaumern****, Weylandt deß* [...] *Baltasar Petenbeckhen* [...] *Hinderlassene Wittib*“

Johann Ernst (1588-1635), der schon im 47. Lebensjahr starb, verfasste in jungen Jahren 1616 seine „Annales Biberacenses“ und 1619 die „Metamorphosin Arcium et Castrorum Sueviae“ (Württ. Landesbibliothek Stuttgart). Er fertigte auch einen ersten Stadtplan Biberachs. Aus seinen beiden Ehen mit (1609) Anna Maria Hettinger von Neckarstein und (1616) Maria Magdalena hatte er u.a. den Sohn Aloys I. (1621-1703). Maria Magdalena stammte aus der bekanntesten Überlinger Patrizierfamilie, den Freiherrn Reichlin von Meldegg.

Abb. 11: Biberach, St. Martin, Pflummern-Kapelle: „*Maria Magdalena* ***Pflummern*** *geb. Reichlin von Meldegg*“

Der zuerst unter den Söhnen genannte Heinrich VIII. (1542-1622), selbst wieder fünf Jahre Ratsherr, 27 Jahre Stadtrechner, 29 Jahre Spitalpfleger und Bürgermeister in Biberach, heiratete 1576 die Biberacher Patriziertochter Eva Rollin. Von ihren Eltern Bürgermeister Johann Rollin d.Ä. († 1584) und Anna Besch mit allen ihren Kindern und Schwiegerkindern existiert in der Biberacher Kirche ebenfalls eine repräsentative Votivtafel.

Abb. 12: Biberach, St. Martin: Votivbild des Johann Rollin und der Anna Besch, ca. 1584, mit den Allianzwappen (v.l.n.r.) Rollin-Besch, **von Pflamern**-Rollin, Huter-Rollin, Neÿemann-Rollin, Vischer-Rollin, Brandenburg-Rollin

Zu den Söhnen Heinrichs VIII. gehörten Ignaz I. (1594-1649), Stadtammann, Pfarrpfleger und Bürgermeister in Biberach. Dieser hatte mit Maria Magdalene Brüder von Mühlhausen († 1634) sechs Kinder. Die Stammfolge führt zunächst Fidelis Magnus (1627-1687) weiter. Sein Sohn aus der Ehe mit Franziska Göldin von Tiefenau († 1698, aus Luzern) war Franz Joseph, nach dem seine Nachkommen die Josephinische Linie genannt werden. Dieser Franz Joseph (1660-1708) war Regierungsrat der Fürsten von Hohenzollern und dann Pfleger der Graf- und Herrschaften Wehrstein und Haigerloch. Mit Maria Theresia von Holzing nahm er seine Ehefrau wiederum aus Biberacher Patriziat und hatte unter zehn Kindern den Sohn Johann Franz Meinrad (1706-1780).

Johann Franz Meinrad (1706-1780) trat in habsburgische Dienste und wurde zunächst 1733 Obervogt der Stadt und Herrschaft Triberg im Schwarzwald, 1765 Wirklicher Regierungs- und Kammerrat in Vorderösterreich. Er löste für das Haus Habsburg 1772 die Pfandherrschaft über die Stadt Oberndorf am Neckar auf. 1778 erhielt er den Freiherrnstand und ein vermehrtes Wappen. Er war in erster Ehe mit Maria Josepha von Maurer auf Cronegg und in zweiter Ehe 1779 mit Maria Antonia von Freyberg aus Wellendingen und Hopferau verheiratet.

Aus der ersten Ehe stammt der Sohn Franz Joseph Adam (1735-1791), wiederum in habsburgischen Diensten Oberamtsrat des Erzhauses Österreich in der Markgrafschaft

Burgau. Aus der Ehe mit einer Gräfin von Duran (1739-1808), Erbin von Schloß Neuershausen im Breisgau, stammten Franz Joseph Ferdinand (1771-1827) und der Kgl. Bayerische Generalmajor Carl Freiherr von Pflummern (1787-1850). Diese beiden wurden 1813 im Königreich Bayern in der Adelsmatrikel in der Freiherrnklasse immatrikuliert. Während Franz Joseph Ferdinand nur einen illegitimen Sohn hatte, mit dessen Enkel Johann Friedrich 1862 in Pfullingen dieser Zweig sogleich wieder erlosch, stammt aus Carls erster Ehe mit der Nürnbergerin Jacquette von Volckmar, aus alter Patrizierfamilie, der Bayerische Generalmajor Constantin Freiherr von Pflummern (1818-1886). Mit Mauritia Vetterlein hatte Constantin sieben Kinder, von denen nur die Töchter Flora und Mauritia das Erwachsenenalter erreichten.

In der Unterscheidung zur Josephinischen Linie wurden die Nachkommen des Franz Thaddäus (1658-1714) Stadtammann in Biberach, älterer Sohn des Fidelis Magnus von Pflummern und der Maria Flora von Eßlensperg, die Franz Thaddäische Linie genannt. Diese Linie hat bis zum Ende des 19. Jahrhunderts bestanden.

Johann Aloys II. (1692-1764), ein Sohn des Franz Thaddäus, wurde Ksl. Hofpfalzgraf und Syndicus der Reichsritterschaft in Schwaben, 1726 auch deren Consulent und Gesandter in Wien. Aus seiner Ehe mit Euphrosyne Freiin von Seyda und Landensperg stammte Aloys III. (1731-1795), Geheimer Rat und Burggraf in Augsburg, begraben in Augsburg auf dem Friedhof vor dem Gögginger Tor. Er war Senior der Familie und Lehenträger für die Familienlehen. Er war Administrator der Georg von Pflummernschen Stiftung, die er während 30 Jahren Verwaltung um 48.000 fl. vermehrte!

Eine Tochter dieses Aloys III. aus seiner Ehe mit Franziska Antonia von Schad war Johanna Baptista Serafina (1774-1843), die ein beträchtliches Pflummern-Erbe ihrem Ehemann Josef Alexander Vanotti (1772-1844), Handelsmann und Stadtrat in Freiburg i.Br. zubrachte. Ihr Bruder Anton Aloys (1766-1828) war der schon genannte Chronist der Familie. Seinen kurpfalzbayerischen Freiherrnstand durch Carl Theodor 1797 ließ er sich bei der Eintragung in die Kgl. Bayerische Adelsmatrikel 1813 bestätigen. Aus seiner Ehe mit einer Gräfin Waldburg-Wolfegg stammten zwei unverheiratete Töchter Wilhelmine und Marianna und der Sohn Emanuel Carl Bernhard Franz Xaver Cajetan (1797-1864), auf Eisenburg, dessen Kinder aus zwei Ehen (v. Hohenadel, v. Deindel) alle bürgerliche Beamte heirateten oder nach Amerika auswanderten.[45] Das Vermögen der Familie und der splendor familiae waren schnell zerronnen. Der letzte Pflummern aus dieser Linie, Hubert Xaver Otto, starb als Königl. Bayerischer Premierleutnant 1881.

Zur Franz Thaddäischen Linie gehörten weiter der letzte katholische Bürgermeister der Reichsstadt Biberach (er regierte 35 Jahre!) Fidelis Magnus von Pflummern (1734-1804) oder Franz Ignaz III. (1736-1804), Sekretär des Deutschen Ordens auf der Insel Mainau. Eine Tochter des Stadt- und Amtspflegers in Biberach Johann Nepomuk II. (1777-1852) war Emma (1819-1907), verheiratet mit dem württembergischen Forstrat Carl Schott (1803-1889), deren Nachkommen sich Schott-von Pflummern nannten. Mit den Cousinen der Emma Schott, Anna Freiin von Pflummern in Karlsruhe (* 1870) und Mauritia Freiin von Pflummern († Heidelberg 1944) ist die Familie dann erloschen.[46]

Bedeutende Vertreter der Familie waren der Kanzler Hieronymus von Pflummern/Pflaumer (1556-1616) und sein Sohn Johann Heinrich von Pflaumer (1585-1668),

[45] Die Schwiegersöhne waren u.a. der Oberamtsrichter Raimund Hohenegger, der Lehrer Sebastian Reiner, der Apotheker Karl Hohenegger, der Aufschläger Mathias Daser und ein Advokat Seyfried.

[46] Frdl. Mitteilung von Gerhard Seibold, Crailsheim, vgl. Anm. 45.

der bekannte Bürgermeister von Überlingen im und nach dem Dreißigjährigen Krieg.[47] Hieronymus Pflaumer promovierte als Jurist in Pavia 1583, nahm schon als junger Mann 1582 am Reichstag in Augsburg teil, und war dann als Jurist und Gesandter in Diensten der Hohenzollern, der Fugger und der Truchsessen von Waldburg. Als Kanzler regierte er 1608-1611 das Reichsstift St. Ulrich in Augsburg. Sein ältester Sohn aus der Ehe mit Blandina Bosch aus Waldsee war Johann Heinrich. Wie sein Vater hat er eine Bildungstour nach Italien unternommen und wurde ebenfalls in beiden Rechten promoviert. Über seine Italienreise hat er ein seinerzeit bekanntes Werk verfasst.

[47] Zu Überlingen vgl. insbesondere die genealogischen Bände von Fritz Harzendorf, Überlinger Einwohnerbuch 1444-1800 und seine weiteren Arbeiten. Vgl. ferner Alfons Semler, Die Leopold-Sophien-Bibliothek in Überlingen. In: SchrrVGBodensee (wie Anm. 18) 75, 1957, S. 117-132, und die Spezialuntersuchungen: Hermann Schmid, Die Staats-, Kirchen-, Rechts- und ökonomischen Verhältnisse der Reichsstadt Überlingen um 1802. In: SchrrVGBodensee 102, 1984, S. 185-206; Wilfried Enderle, "Keine Reformation in Überlingen". In: SchrrVGBodensee 111, 1993, S. 105-118; Johanna Möllenberg, Überlingen im Dreißigjährigen Krieg. In: SchrrVGBodensee 74, 1956, S. 25-68. Im Stadtarchiv hat Herr Walter Liehner alle Forscherwünsche zuvorkommend behandelt und auch Frau Roswitha Lambertz in der Leopold-Sophie-Bibliothek hat uns vorzügliche Forschungsmöglichkeiten geboten.

Abb. 13: „*Joannis Henrici à* ***Pflaumern*** *JC: Mercvrivs Italicvs Hospiti Fidus* [...]“, 1649

An der Seite des Merkur-Altares hat er das Pflaumersche Wappen abgebildet. Er war erst 1613 Konstanzer Stadtvogt in Mersburg und seit 1644 Bürgermeister der schwer unter den Kriegsvölkern leidenden Reichstadt Überlingen. In langen Jahren des Wiederaufbaus hat er Überlingen einen Teil seines Einflusses und seiner Schönheit zurückgewonnen. Johann Heinrich hat selbst eine bemerkenswerte Bibliothek hinterlassen und auch umfangreiche familiengeschichtliche Studien niedergeschrieben.

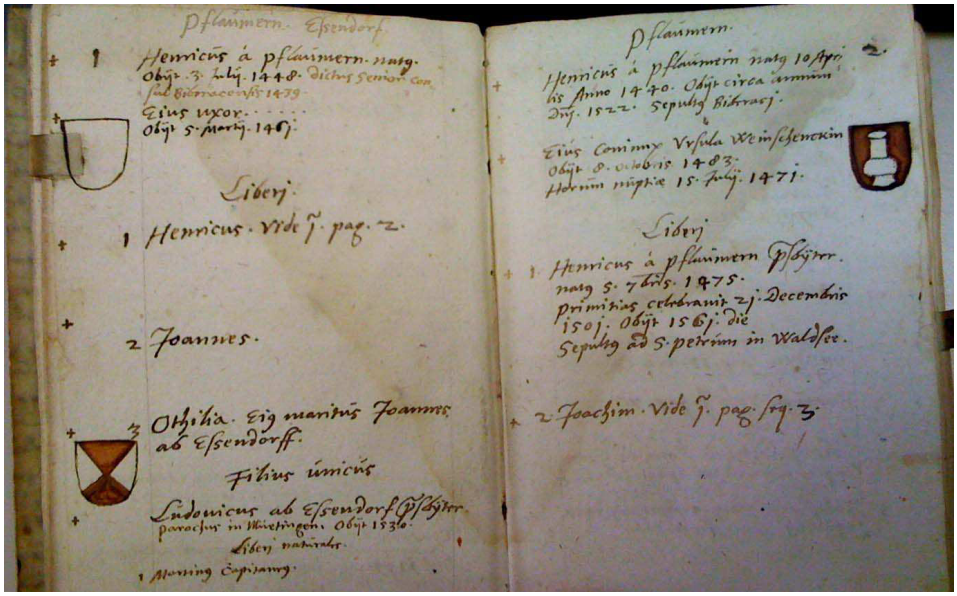


Abb. 14: Überlingen, Leopold-Sophien-Bibliothek: Mskr. CVII, 107. des Johann Heinrich von Pflummern: „*A Genealogia **Pflummern**, B. Brandenburgana, C Genealogie Ramingen*“

Sie sind z.T. in der Überlinger Leopold-Sophien-Bibliothek erhalten, wie auch das Überlinger Stadtmuseum ein Pflummern-Zimmer mit bedeutenden Portraits aufweist. Johann Heinrichs Sohn Matthäus und sein Enkel Johann Ignaz I. wurden beide auch Bürgermeister in Überlingen. Sein Urenkel Johann Joseph Aurelian (1710-1793), Fürstlich Sankt Gallischer Hofmarschall und Obervogt zu Romanshorn, erhielt ebenfalls 1744 den Freiherrnstand.

Mit dessen Sohn Joseph (1745-1829), 1770 wieder Bürgermeister von Überlingen, erlosch jedoch auch diese Linie. Ebenso wie in Biberach standen die Pflummern in Überlingen an der Spitze des Gemeinwesens, als die alte Reichsstadtherrlichkeit mit dem Reich 1803 zu Ende ging.

Die Angehörigen der Familie von Pflummern nutzten in der Zeit des 16. bis 18. Jahrhunderts ihre starke Stellung in den Reichstädten Biberach und Überlingen, um sich an den katholischen Universitäten Oberdeutschlands als Juristen ausbilden zu lassen. Neben den führenden Positionen im Regiment der Reichsstädte besetzten sie zunehmend hohe Verwaltungsstellen zunächst im Dienst des Hauses Habsburg, dann vor allem in den

Regierungen der geistlichen Herrschaften im Schwäbischen Kreis. Durch Konnubium verbanden sie sich zahlreichen Familien, die eine gleiche Entwicklung aufwiesen, aus dem Patriziat kamen, Wappen- und Adelsbriefe erlangten und sich als Juristen qualifizierten. Insofern lohnt ihre sozialgeschichtliche und genealogische Einordnung. Von den Angehörigen verfasste Chroniken, Genealogien, erhaltene Grabsteine, Epitaphien, Häuser und Inschriften reizen noch heute, die Geschichte und Genealogie der Familie vorzustellen.

Anschrift des Autors:
Lupold von Lehsten, Nussallee 28, 64625 Bensheim

Mobilität in früherer Zeit: Die verzweigten Wege der Familie Trammer

Von Andreas Sauer M.A.

Der Forschungsanreiz eines seltenen Familiennamens

Rund 100 Nachweise in Deutschland und den USA

Ein vergleichsweise seltener Familienname bietet dem Familienforscher immer eine besondere Chance. Aktuell finden sich für den Namen Trammer in Adress- und Telefonverzeichnissen nur rund 100 Nachweise, vor allem in Deutschland und den USA und vereinzelt in weiteren Ländern.

Diese überschaubare Zahl an Namensträgern lässt die Erfassung und Rekonstruktion möglichst aller Namensträger, die zu einem Familienstamm zählen, realistisch erscheinen. Unwägbarkeiten hinsichtlich der mitunter unvollständigen Quellenüberlieferung und Aktenführung in früheren Jahrhunderten können hier das Aufspüren der Namensträgern und ihrer Abkömmlinge verhindern.

Vielfältige Quellenlage

Grundlage seriöser (familien-)geschichtlicher Forschung ist eine verlässliche Quellenlage, die nach Möglichkeit auch die Zusammenführung bzw. Abgleichung der jeweiligen Inhalte parallel laufender Überlieferungen erlaubt. Neben den Kirchenbüchern und den Briefprotokollen, die auch für die Untersuchung der Familie Trammer zunächst die wichtigste Grundlage bilden, bestehen jedoch insbesondere ab dem 19. Jahrhundert weitere interessante Quellengattungen.

Dazu zählen neben Ansässigmachungs-, Verehelichungsakten und Bürgerstandsbögen beispielsweise auch Personalakten der Staatsbediensteten im Königreich Bayern oder Anzeigen in Intelligenz- und Amtsblättern des Königreichs Bayern. Einige dieser Quellen illustrieren oft anschaulich und sehr detailliert das (Alltags-)Leben früherer Familien. Im Folgenden sollen vorrangig die männlichen Linien der Trammer untersucht werden. Anhand ausgewählter Lebensgeschichten können dabei einige besondere Entwicklungen der Familiengeschichte aufgezeigt werden.

Auf Umwegen von Altbayern nach Franken

Erste Nachweise der Trammer im 17. Jahrhundert als Färber in Inchenhofen

Frühe Nennungen des Familiennamens Trammer – auch in der ursprünglichen Schreibweise Tramer oder Trämer – finden sich in Inchenhofen, einem Markt im heutigen Landkreis Aichach-Friedberg. Die ersten nachweisbaren Träger des Namens lebten in den Jahrzehnten nach dem 30-jährigen Krieg (1618-1648) als Färber in diesem oberbayerischen Markt, der zum Rentamt München und kirchlich zum Bistum Augsburg gehörte. Da die Kirchenbücher der dortigen Pfarrei St. Leonhard erst mit dem Jahr 1704 einsetzen, helfen lediglich die Hinweise aus dem ersten, in diesem Jahr angelegten Fami-

lienbuch sowie Angaben zu fortgezogenen Namensträgern weiter, um den Werdegang der Familie zu rekonstruieren.

Im ersten Familienbuch der Pfarrei sind der Färber Leonhard Trammer und seine Frau Anna sowie die beiden Kinder Barbara und Michael, drei bzw. zehn Jahre alt, erwähnt. Weitere Nachkommen der Familie verzeichnen die ersten Kirchenbücher von Inchenhofen nicht. Der erwähnte Sohn Michael machte sich im Jahr 1719 als Wirt im nahe gelegenen Weilach ansässig, wo er zumindest bis 1748 mit seiner Familie lebte.[1]

Die Eltern von Leonhard Trammer konnten über einen Heiratseintrag einer weit entfernt gelegenen Pfarrei ermittelt werden. Ein Bruder von ihm wanderte von Inchenhofen nach Niederösterreich aus, wobei in seinem Heiratseintrag die Namen der Eltern erwähnt sind.

Oberbayern – Niederösterreich – Mittelfranken: Große geographische Mobilität in einer Epoche des Umbruchs

Das bewegte letzte Drittel des 17. Jahrhunderts, wo vielerorts noch immer die Spuren des 30-jährigen Krieges zu sehen waren und die drohende Türkengefahr den Kontinent Europa bedrohte, war eine Periode hoher geographischer Mobilität. Die Suche nach neuen Perspektiven oder im Zuge von Kriegen und aus religiösen Motiven erfolgte Flucht und Vertreibung führten zahlreiche Familien und ihre Söhne und Töchter auf eine weite und häufig beschwerliche Reise in einen neuen Lebensraum.

Aus welchen Motiven Gregor Trammer von Inchenhofen nach Österreich emigrierte ist nicht zu ermitteln. Seine Heirat in der Pfarrei Traismauer in Niederösterreich, Dekanat St. Pölten, ist der erste konkrete Anhaltspunkt in seinem Leben:[2]

Dort ehelichte er, im Eintrag als Färber bezeichnet, am 30. April 1686 die einheimische Maria Theresia Constantia Schmid. Als seine – und damit Leonhards – Eltern sind Wolfgang und Euphrosina Trammer genannt. Ihrer Ehe entsprossen im Zeitraum von 1687 bis 1713 zehn Kinder, die zum Teil früh verstarben oder ihren Geburtsort verließen.

Gregor Trammer, nach 1732 an einem bisher unbekannten Ort verstorben, übte in Traismauer ebenfalls den Beruf des Färbers aus und saß zudem im Rat des Ortes. Sein Sohn Franz Bernhard, am 1. Oktober 1695 in Traismauer geboren und aufgewachsen, begab sich seinerseits auf Wanderschaft und ließ sich mehrere Hundert Kilometer entfernt nieder. Ob der von 1701 bis 1714 währende Spanische Erbfolgekrieg hier eine Rolle spielte, ist den erhalten gebliebenen Quellen nicht zu entnehmen.

Die mittelfränkische Stadt Wolframseschenbach wurde seine neue Heimat. Dort heiratete Franz Bernhard, der ebenfalls den traditionellen Beruf des Färbers ausübte, im Jahr 1732 die vom nahen Baldwinshof stammende Barbara Böckhler und gründete dort eine Familie. Nun blieben die Trammer für mehrere Generationen im mittelfränkischen Raum ansässig.

Der Weg vom Färberberuf in den Staatsdienst

Über das gesamte 18. Jahrhundert hinweg übten die Trammer ihren traditionellen Beruf als Färber aus. Das Schicksal eines Enkels von Franz Bernhard Trammer, des am 2.

[1] Archiv des Bistums Augsburg, Pfarrei Inchenhofen, Familienbuch, und Pfarrei Weilach, Heiratsbuch Bd. 1.
[2] Archiv des Bistums St. Pölten, Pfarrei Traismauer Bd. 3, S. 444.

Dezember 1775 in Wolframseschenbach geborenen Johann Baptist Trammer, führte vor dem Hintergrund der Epoche der französischen Revolution 1789, der napoleonischen Kriege (1796-1815) und der Säkularisation 1803 mit ihren lange nachwirkenden Veränderungen zu einem Einschnitt in der Familiengeschichte der Trammer.

Johann Baptist Trammers kurzes Leben war in den Jahren 1799 bis 1803 von mehreren Schicksalsschlägen bestimmt. Die beiden Kinder aus seiner 1799 mit Regina Mildner geschlossenen Ehe verstarben im Alter von einigen Tagen, die Mutter wenige Wochen nach dem Tod des zweiten Kindes am 21. November 1801, nur 33 Jahre alt. So hatte Johann Baptist Trammer, wie seine Vorfahren Färber von Beruf, mit 26 Jahren bereits Frau und beide Kinder verloren.

Aus einer unehelichen Verbindung des Witwers mit Walburga Unfug aus Großweingarten ging ein Sohn hervor, der am 9. November 1802 in Wernfels geborene Johann Baptist. Gut vier Monate nach der Geburt seines Sohnes starb der Vater Johann Baptist Trammer am 12. März 1803 in Wolframseschenbach mit 27 Jahren, wobei Todesart und Umstände unbekannt sind. Seinem einzigen Sohn jedoch gelang der Eintritt in eine Laufbahn, die sich von der seiner Vorfahren deutlich abhob.[3]

Vom Skribenten zum königlichen Rat: Johann Trammer (1802-1878)

Der Abschied vom traditionellen Färberberuf

Das Leben des 1818 in den Dienst des Königreichs Bayern eingetretenen Johann Trammer lässt sich aus unterschiedlichen Quellen heraus genau rekonstruieren. Sein Personalakt mit zahlreichen biographischen Dokumenten, die seitens des bayerischen Staates ab dem 19. Jahrhundert angelegt wurden, gewährt vielfältige Einblicke in sein Leben und vermittelt Trammers Existenzängste.[4]

Als Halbwaise bei seiner Mutter in Wernfels und Großweingarten aufgewachsen erhielt Johann Trammer als 16-jähriger zunächst eine Anstellung als „Fourier-Praktikant“ in der Zahlstelle des 7. Linien-Infanterie-Regiments. Nach 6 Jahren trat er in die Dienste verschiedener Landgerichte, so als Skribent und Hypotheken-Aktuar in Pleinfeld. Dort heiratete er im Jahr 1827 Crescentia Dörr und gründete eine Familie. In kurzen Zeitabständen wechselte er mehrmals seinen Dienstort, weshalb einige seiner Kinder in Pottenstein und Heilsbronn zur Welt kamen.

Die Sorgen und Nöte eines königlich-bayerischen Staatsdieners

Trammers Familie zählte schließlich sieben Kinder, die er aufgrund seiner gering dotierten Anstellungen kaum ernähren konnte. Zahlreiche Gesuche an die vorgesetzten Behörden um Versetzung auf bessere Posten verhallten ungehört, obwohl er in dramatischen Worten seine Notlage schilderte. Trammer betonte, immer mit „*Fleiß, Treue, Moralität und Sittlichkeit*“ seinen Aufgaben nachgekommen zu sein und versicherte „*feste Anhänglichkeit an König und Vaterland*“. Ihm blieb bei einem Jahresgehalt von 365 Gulden lediglich ein Gulden pro Tag, um seine Frau und die sieben Kinder ernähren zu können. Aufgrund der knappen Mittel konnte er nur den ältesten Sohn Mathias auf eine höhere Schule schicken.

[3] Archiv des Bistums Eichstätt, Pfarrei Wolframseschenbach, Geburts-, Heirats- und Sterbebuch Bd. 2 und 3.
[4] BayHStA (Bayerisches Hauptstaatsarchiv München), MInn (Ministerium des Innern) 40192.

Über 1000 Bewerber auf eine Stellenausschreibung

Da auf die für Trammer interessanten Stellenangebote des bayerischen Staates bis zu 1100 Bewerbungen eingingen, konnte er über viele Jahre hinweg nicht berücksichtigt werden. Im Jahr 1846, nach langen Jahren, in denen – so Trammer – „*ich den Leidenskelch bis auf den Grund geleert habe*“, gelang ihm endlich ein Sprung auf der Karriereleiter nach oben. Er trat mit Wirkung zum 1. April 1846 als Rechnungskommissäir in die Dienste der kgl. Regierung von Mittelfranken in Ansbach, wo er bereits seit 1834 lebte. Sein Gehalt betrug nun 600 Gulden sowie 2 Scheffel Weizen und 5 Scheffel Korn oder dafür 75 Gulden, womit er beinahe das Doppelte seiner bisherigen Bezüge erhielt. Seinen zum Teil noch schulpflichtigen Kindern konnte er damit eine gute berufliche Qualifikation ermöglichen, was sich in deren Biographien widerspiegeln sollte.

Die letzten Lebensjahre in Regensburg und eine späte Auszeichnung

Auf eigenen Wunsch ließ sich Johann Trammer im Jahr 1852 nach Regensburg versetzen, wo er den Rest seines Lebens verbrachte. Als seine Frau Crescentia nach einjähriger Krankheit am 20. Juli 1863 starb, waren seine Söhne bereits beruflich etabliert, die Töchter gut verheiratet.

Johann Trammer, der noch zweimal heiratete, litt jedoch zunehmend unter gesundheitlichen Problemen. Wiederholt musste er Heilbäder aufsuchen und sich Kuren unterziehen, weshalb er trotz zuletzt einem guten Gehalt von mittlerweile 1200 Gulden im Jahr 1864 um finanzielle Unterstützung nachsuchte. Sie wurde ihm seitens des Staates auch gewährt.

Anlässlich seines 70. Geburtstages wurde Johann Trammer im Jahr 1872 noch eine besondere Ehre zuteil. In Würdigung seiner Verdienste für das Königreich Bayern, für die *„mit eben so großem Fleiße und Gründlichkeit, als mit ausgezeichneter Umsicht und Geschäftsgewandtheit vollzogene Visitation der Strafanstalt Lichtenau“*, für seine mehrfachen „Belobungen“ und seine mit der Qualifikationsnote „I“ bewertete Tätigkeit als Rechnungskommissäir erhielt Johann Trammer, der „*noch unermüdet thätig* [ist] *und im Verhältnisse zu seinem Lebensalter noch Vieles leistet*“ den Titel und Rang eines königlichen Rates „*tax- und siegelfrei*“.

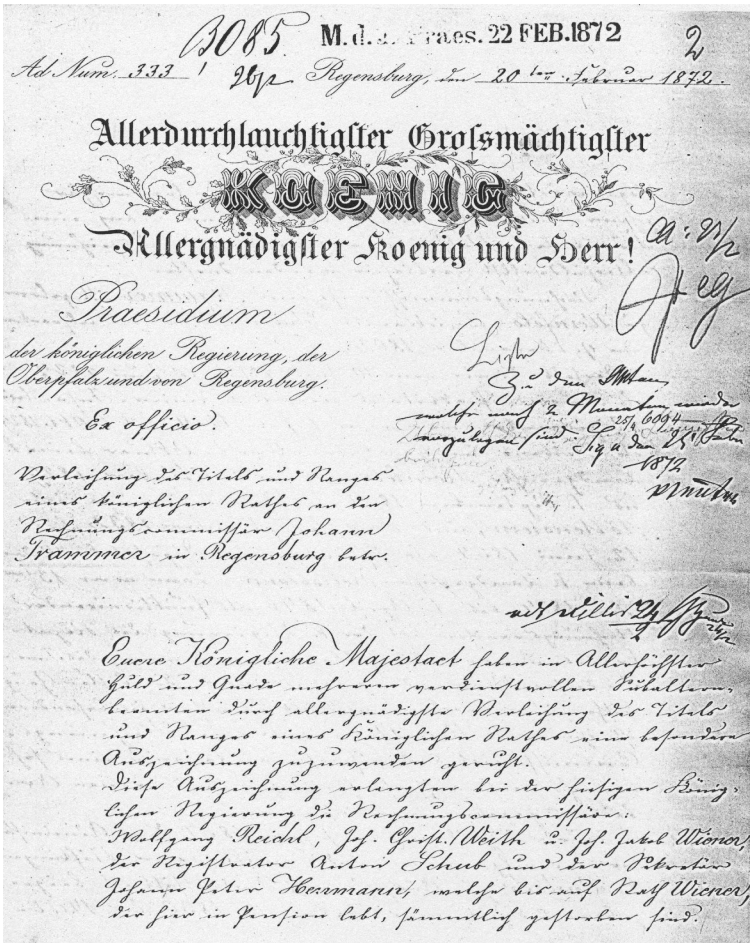

3085 M.d.I. Praes. 22 FEB. 1872 2
Ad Num. 333 1 Vp Regensburg, den 20ter Februar 1872.
Allerdurchlauchtigster Grosmächtigster
KOENIG
Allergnädigster Koenig und Herr!
Praesidium
der königlichen Regierung, der Oberpfalz und von Regensburg.
Ex officio.
Verleihung des Titels und Ranges eines königlichen Rathes an den Rechnungscommissär Johann Trammer in Regensburg betr.
Eure Königliche Majestaet haben in Allerhöchster Huld und Gnade unserem gehorsamsten Unterthanen, dem Rechnungscommissär Johann Trammer hier, allergnädigst Verleihung des Titels und Ranges eines Königlichen Rathes eine besondere Auszeichnung zuzuwenden geruht.
Diese Auszeichnung erlangten bei der hiesigen Königlichen Regierung 2 Rechnungscommissäre: Wolfgang Reichl, Jos. Christ. Weith u. Jos. Jakob Wiener, der Registrator Anton Schub und der Sekretär Johann Peter Herrmann, welche bis auf Rath Wiener, der hier in Pension lebt, sämmtlich gestorben sind.

Abb. 1: Erste Seite des Schreibens der kgl. Regierung der Oberpfalz und von Regensburg an das kgl. Staatsministerium des Innern vom 20. Februar 1872 betr. die Verleihung des Titels „Kgl. Rat“ an Johann Trammer (BayHStA, MInn 40192)

Am 2. Oktober 1878 starb der königliche Rat im Alter von 76 Jahren in Regensburg. Ein bewegtes Leben hatte damit sein Ende gefunden. Johann Trammer hatte sich als erster auf neue berufliche Pfade begeben und verließ das traditionelle Färbergewerbe der Vorfahren. Seine Berufswahl wirkte bei seinen vier Söhnen fort, die ähnliche Wege wie der Vater einschlugen.

Die weitere Entwicklung der Familiengeschichte

Die Dynastie der Rechnungskommissäre

Die vier Söhne Mathias, Johann, Maximilian Joseph und Otto folgten durchwegs den Spuren des Vaters und entschieden sich für eine Laufbahn im staatlichen Steuer- und Rechnungswesen. Mathias (1826-1880) besuchte die drei ersten Klassen der Lateinschule in Ansbach und wurde Rechnungskommissär bei der kgl. Regierung von Oberfranken in Bayreuth. Johann (1831-1886) fungierte 30 Jahre lang als Spitalstiftungsadministrator in Freystadt und war dort für die Buchführung und Verwaltung im Spital zuständig.

Abb. 2: Johann Trammer (1831-1886), Spitalstiftungsadministrator in Freystadt (um 1880)

Abb. 3: Ansicht des in den 1730-er Jahren erweiterten Spitals in Freystadt, das Johann Trammer von 1856 bis 1886 verwaltete

Der jüngste Sohn Otto (1836-1896) schließlich lebte als Taxbeamter und Gerichtssekretär in Oberviechtach.[5]

Sohn Max (1834-1871) war ein tragisches Schicksal beschieden. Er war Rechnungsrevisor in Regensburg und Augsburg und gab im Jahr 1870 die in Augsburg gedruckten „Hilfs-Tabellen für den Geld- und Handelsverkehr“ heraus. Am 4. April des folgenden Jahres zum kgl. Rechnungskommissäir in Augsburg befördert wurde er wenige Tage später ein Opfer der in der Stadt grassierenden Blatternepidemie und hinterließ sieben unmündige Kinder im Alter von 1 bis 10 Jahren. Seine Frau geriet in so große Armut, dass sie zur Beerdigung ihres Gatten nur einen Kreuzer beitragen konnte.

Die drei Töchter Walburga, Margaretha und Luise heirateten nach Nürnberg, Miesbach und Ansbach, ihre Ehegatten waren von Beruf Buchhalter in der städtischen Gasanstalt Nürnberg, Werkscheider in Miesbach beim kgl.-bayer. Bergbauwesen und Brunnenmeister in Ansbach.

[5] Hierzu im folgenden BayHStA, MInn 31726, 40193, 40194 und 53396.

Auswanderer, Künstler und Studenten: Unterschiedliche Lebenswege einzelner Nachkommen

Die nachfolgende Generation, die Kinder der vier Söhne und drei Töchter, zählte insgesamt 31 männliche und 12 weibliche Nachkommen, von denen fünf im Kindesalter verstarben. Einige besondere Lebensläufe sollen kurz dargestellt werden.

Maria Windisch (*2. Februar 1858 in Ansbach), der Ehe der zweiten Tochter Luise Trammer in Ansbach entstammend, wurde Schauspielerin am Stadttheater Basel.

Die Kinder von Johann Trammer in Freystadt gingen ganz unterschiedliche Wege. Drei der Söhne, Ludwig (*1861), Hans (*1863) und Josef (1873-1893) wanderten in den Jahren 1886, 1887 und 1889 nach Amerika aus. Max (1865-1939) lebte als Rechnungskommissär in Regensburg und München, ein Enkel von ihm ist der international bekannte Journalist und Autor Herbert Kremp. Sohn Karl (1867-1919) war Oberlokführer in Aschaffenburg und Bamberg und der jüngste Sohn Otto (1871-1927) studierte Medizin, ließ sich im oberpfälzischen Markt Mantel nieder und begründete die Ärztetradition der Familie.

Ein Sohn von Otto Trammer in Oberviechtach (1836-1896), Konstantin Trammer (1865-1945), wechselte ins Justizfach und wurde Rechtsanwalt und später Oberlandesgerichtspräsident.

Abb. 4: Familienbild der Familie Trammer aus dem Jahr 1896[6]

[6] Aufgenommen nach der Beerdigung von Otto Trammer (1836-1896) in Oberviechtach. Vorne links Konstantin Trammer (1865-1945), in der Mitte Barbara Trammer (1846-1932), die dritte Frau des kgl. Rats Johann Trammer, und rechts Creszenz Trammer (1843-1903), die Witwe des verstorbenen Otto Trammer.

Aus einer unehelichen Verbindung während seiner Studienzeit in München ging der später bekannte Maler Konstantin Gerhardinger (1888-1970) hervor. Drei seiner Kinder aus der Ehe mit Anna Suckart wechselten ins Lehrfach und unterrichteten Deutsch und Mathematik.

Von ihnen studierte Konstanze (1895-1996), die Zeit ihres Lebens unverheiratet blieb, in Würzburg, promovierte 1922 in Germanistik und unterrichtete lange Jahre an der Oberschule für Mädchen in Ansbach. Ihr Personalbogen charakterisiert sie als mutige Gegnerin im NS-Regime, die nur auf großen Druck der Partei beitrat, aber auch weiterhin mit dem Regime auf Konfrontationskurs ging. Konstantin (1896-1984) absolvierte 1914 in Amberg, studierte in Würzburg das Lehramt und unterrichtete Deutsch, Geschichte und Französisch in Amberg und Pasing. Tochter Berta (*1898) war wie ihre ältere Schwester Konstanze Lehrerin und blieb unverheiratet.[7]

Vielfältige Einflüsse bestimmen eine Familiengeschichte

Das Beispiel der Familie Trammer zeigt, welch unterschiedliche Einflüsse und Gegebenheiten den Weg einer Familie durch die Jahrhunderte beeinflussen und prägen können. Schon im 17. und 18. Jahrhundert, lange vor der heute so viel zitierten „Globalisierung“, war geographische Mobilität möglich und durchaus verbreitet. Auch das Verlassen des Traditionsberufes der Familie bedeutete eine Initialzündung. Die Zeit zunehmender Gewerbefreiheit im 19. Jahrhundert ermöglichte den Nachkommen neue berufliche und geographische Perspektiven und Aufstiegsmöglichkeiten.

Anschrift des Autors:
Andreas Sauer M.A., Vingerstraße 38, 81375 München

[7] BayHStA, MK (Ministerium für Kultusangelegenheiten) 47731 und 47732.

Untertanenbeschreibungen – eine besondere Quellengattung

Von Josef Auer

Bei der Erforschung meiner Seemayr-Vorfahren in Mendorf bin ich auf das Schloßarchiv Sandersdorf gestossen. Dieses bildet einen eigenen Bestand im Staatsarchiv Amberg, welcher in „Volkert Wilhelm, Bayerische Archivinventare, Heft 18, Schloßarchiv Sandersdorf“ beschrieben ist.
Untertanenbeschreibungen geben i.d.R. den Hofbesitzer in einem bestimmten Jahr wieder; gern sind darin auch Familienmitglieder und Vorbesitzer oder Nachfolger eingeschrieben.

Die beiden Archivalien aus dem Jahr 1702 bzw 1785 beschreiben die Hofmarken Sandersdorf, Mendorf und Eggersberg mit den Orten Thann, Ober- und Untereggersberg, Harlanden und Oberhofen. Dargestellt wird hier beispielhaft nur Mendorf. Die Seemayr sind durch Fettdruck hervorgehoben.
Das besondere an der ersten Quelle ist, dass die Vorbesitzer teilweise über mehr als hundert Jahre zurück genannt werden, mit Übergabejahr und verwandtschaftlichen Beziehungen. Die Besonderheit der zweiten Quelle liegt in der Altersangabe der Besitzer und der Nennung der erwachsene Söhne.

Untertanen-Beschreibung der Hofmarken Sandersdorf und Mendorf 1785[1]

No. 1	Georg Ullinger Wirth seel. hat dessen besessenes Wirthshaus in ao. 1745 von gnädiger Herrschaft erkauft, worauf vormals Quardan Mehringer, dann vor diesem Hanns Staudhammer, und vor solchem Jakob Hagbaur, doch unwissend der Jahrgängen gehauset, überkommen. Rand: Grundbuch de ao. 1676 Fol. 53 et 53
No. 2	Jakob Priflinger hat dessen inhäbigen Gonterhof in ao. 1779 respect. auf der Gand eingethan, den vorhero Georg Pre[?]kl, dann vor diesem Sebastian Westermayr, und sothan Michael Westermayr ao. 1682 inhebig gehabt. Rand: Fol. 13, 17 et 18
No. 3	Andree Schwaiger hat dessen 1/8 tl Gut ao. 1773 von dem Vater Martin Schwaiger, sodann dieser in ao. 1739 von Melchior Kyrmayr eingethan.
No. 4	Mathias Nest hat dessen inhabiges Söldengut in ao. 1773 von seiner Muter, diese sodann mit ihrem Ehemann Mathias Nest in ao. 1761 durch Heurath der Ursula Taufkürchnerin von Willibald Taufkürchner, jener von Paulus Taufkirchner, und dieser von Kaspar Taufkirchner, ohne Wissen des Jahrs eingethan.

[1] StAAm, Schloßarchiv Sandersdorf 466.

No. 5	Simon Wermuth hat dessen inhäbiges Söldengütl ao. 1761 von Thomas Lippert, dieser sodann von Johann Manz, jenner von Melchior **Seemayr**, doch ohnwissend der Jahrgäng eingethan.
No. 6	Egiti Ginter hat dessen inhabiges Söldengut ao. 1747 von seiner Muter Apolonia, diese sodann mit ihrem Ehemann Johann Baptist Ginter, dann solcher von Barthlmä Schienbek, und dieser von Andree Baur, Endl, solcher von Mathias Lang, und dieser Lang von Leonhard Ströb vor 150 Jahren eingethan. Rand: Grundbuch de ao. 1676 Fol. 77
No. 7	Mathias Eder hat dessen besizendes Söldengütl ao. 1778 von Johannn Hillmayr, dieser sodann in ao. 1732 durch Heurath der Thomas Kniebergischen Wittib Apolonia, solche nebst ihrem Ehemann Thomas Knieberger vermuthl. von Simon Pfäffl überkommen.
No. 8	Georg Magerer hat dessen inhäbigen 1/8 tl Hof in ao. 1757 von dessen Vater Andree Magerer, sodann dieser von Mathias Reichel eingethan.
No. 9	Ulrich Engl hat dessen Söldengütl in ao. 1776 von Michael Bez, sodann dieser, doch unwissend des Jahrs von Thomas Leitner, jener von Johann Panzer, dieser von Joseph Panzer, und Endlichen solcher von Peter übernommen.
No. 10	Georg Seegerer hat seine inhabige Sölden ao. 1778 mit Erheurathung der Georg Kloiberischen Tochter, dieser hingegen von seinem Vater Hanns Kloiber ao. 1744, solcher aber von Hanns Ertl, und jener von Peter Wachter, doch unwissend der Jahrgäng übernommen.
No. 11	Hanns **Seemayr** hat dessen inhabiges Söldengütl von der Mutter Helena, diese sodann mit ihrem Ehemann Georg Seemayr von dem Großvater Michael Seemayr in ao. 1753, jener von Hanns Weigl, und dieser von Georg Peter eingethan. Rand: Grundbuch de ao. 1676 Fol. 83
No. 12	Andree Zächerl hat dessen inhäbiges Söldengütl mitls Erheurathung der Arbesmayrischen Wittib in ao. 1762, der Hans Arbesmayr entgegen solches in ao. 1755 widerum durch Heurath, dieser von Marx Thoman, ohne zu erforschen seyender Jahrgänge erhalten.
No. 13	Vallentin Ziegler hat dessen inhäbige Halbsölden ao. 1770 von Michael Wölfl, dieser sodann ao. 1765 von Franz Westermayr, jener ao. 1724 von Georg Eder überkommen.
No. 14	Simon Keill Krammer hat dessen inhäbiges Lehrhäusl ao. 1753 von Jonas Kalteneker, dieser sodann von Georg Kalteneker, jener von Hans Kalteneker, und solcher von Michael Hirschbok übernommen.

No. 15	Martin Trenser hat dessen Lehrhäusl durch Heurath ao. 1778 der Schmidischen Wittib, diese sodann mit ihrem Ersten Ehemann Dominicus Schmid von dem Simon Schmid, dieser von dem Andree Schmid, sodann jener von Phillip Düllinger, und solcher von Melchior Hafnern erhalten. Rand: Fol. 101
No. 16	Veith Hafner Lehrhäusler hat dessen Behausung in ao. 1746 von Walburga Fälnbekin, und diese solche mit ihrem Ehemann Johann Falnbek von Martin Haimerl überkommen.
No. 17	Michael Falter Mezger hat dessen inhäbige Sölden durch Heurath der Rueschischen Wittib in ao. 1769, diese sodann mitls ebenmässiges Heurath ao. 1766 mit ihrem Ehemann Joseph Ruesch, jener sodann solche ao. 1756 von Michael Kuefer, solcher ao. 1749 mitls Heurath der Schmidischen Wittib, diese alsdann mit ihrem Ehemann Andree Schmid ao. 1739 von Katharina Präntlin, solche alsdann ao. 1725 mit ihrem Ehemann Lorenz Plaichner von der Maria Plaichnerin respect. ihrem Vater Mathias Plaichner, Endl. Er Mathias Plaichner ao. 1681 von Kristoph Plaichner und iener ao. 1677 von gnädiger Herrschaft erkauft. Rand: Fol. 02, 93 et 94
No. 18	Wunibald Syrll hat dessen inhäbiges Vermögen, genannt der Schlamphof ao. 1760 von seiner Mutter Anna Maria, diese mit ihrem Georg Syrll in ao. 1747 von Einer gnädigen Herrschaft respect. den Georg Städlerischen Erben, diese vermuthl. von Georg Mayr, sodann dieser von denen Thowias(!) Zällerischen Erben überkommen. Rand: Fol. 8, 11 et 12
No. 19	Joseph Westermayr hat dessen inhäbigen 1/4 tl Hof ao. 1756 von seinem Vater, Antoni Westermayr, jener von dem Großvater Veith Westermayr ao. 1728, solcher sodann von Andree Westermayr erhalten. Rand: Fol. 36, 39 et 40
No. 20	Johann Schmid hat dessen inhäbiges Söldengut mitls Heurath in ao 1772 eingethan, dessen Vorfahrer Peter Pesl hat solches von Dominicus Gunzinger in ao. 1767, dieser aber ao. 1740 von Gallus Gunzinger, solcher Endl. ao. 1697 von Marx Kloo überkommen. Rand: Fol. 46, 48 et 49
No. 21	Georg Krizn hat dessen inhäbiges Söldengut durch Heurath der Priflingerischen Wittib in ao. 1783, sodann der Jakob Priflinger in ao. 1775 durch Heurathung der Franziska Wermuthin, diese respect. ihr Vater Georg Wermuth von denen Michael Seegerischen Kindern ao. 1746, sodann der Michael Seegerer in ao. 1741 von Hans Georg Mürwörth, jener in ao. 1739 von Hans Georg Mürwörth, sodann solcher vermuthlich von Hans Georg Nuz, und dieser von Michael Westermayr eingethan.

No. 22	Michael Ruessert hat dessen inhäbigen 1/8 Hof in ao. 1775 respect. auf der Gand eingethan, welchen Kaspar Göz, dann vor diesem Johann Seiz, ferners Johann Rumhueber, als welcher diesen Hof auferbauter eingethan.
No. 23	Johann Seegerer hat dessen Söldengut in ao. 1751 von seiner Mutter Anna Maria, diese aber von Leonhard Seegerer in ao. 1733 und dieser von Hans Zehendbaur übernommen.
No. 24[2]	Vallentin **Seemayer** hat dessen Söldengut ao. 1765 von dessen Vater Peter **Seemayer**, dieser sodann in ao. 1719 von seinem Großvater Paul **Seemayer**, und jener von Andree Haimerl übernommen.

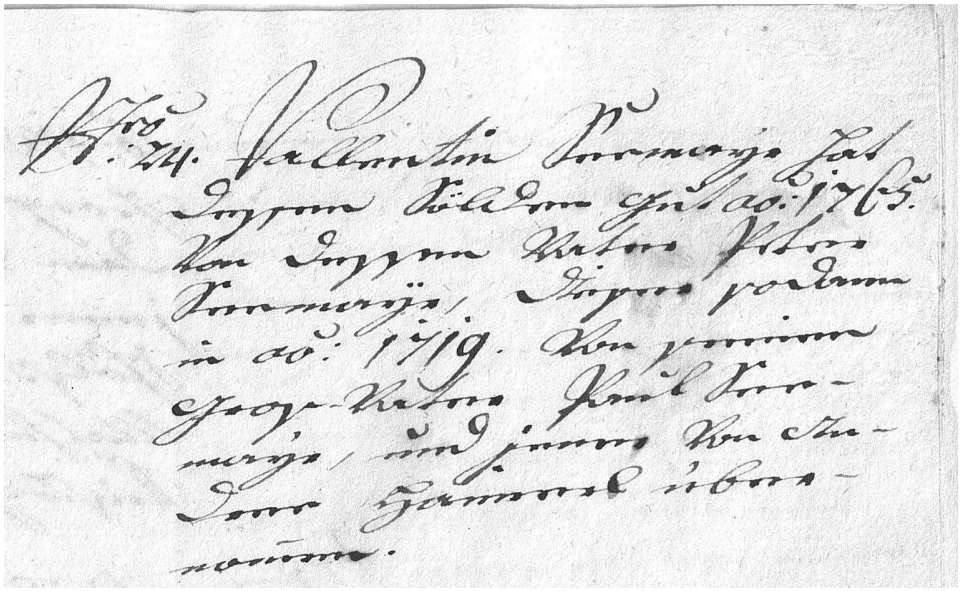


Abb. 1[3]

No. 25	Georg Wältl hat dessen inhäbige Sölden durch Heurath in ao. 1757 von Georg Traz, dieser vermuthl. von Georg Widmann, und jener von Georg Rauber Ziegler überkommen. Rand: Fol. 62 et 63
No. 26	Georg Klob hat dessen 1/8 tl Hof ao. 1755 von seinem Vater Franz Klob, dann dieser von seinem Vater Leonhard Klob übernommen.

[2] Sh. Abb. 1.
[3] StAAm, Depot Sandersdorf 466.

No. 27	Peter Mühler hat dessen inhäbige Sölden in ao. 1769 von seiner Mutter respect. Eheleibl. Vater auch Peter Mühler, sodann ao. 1738 von dem Großvater Martin Mühler übernommen.
No. 28	Johann Kuefer hat dessen besizendes Lehrhäusl ao. 1783 von dessen Vater Georg Kuefer, dieser sodann von Leonhard Haas, jener ao. 1720 von Hans Schöls, und dieser von Mathias Ziegler, vorhin Kristoph Prieschl? erkauft. Rand: Fol. 75
No. 29	Egidi Dorn hat dessen Lehrhäusl in ao. 1771 von Simon Widmann, dieser in ao. 1739 von Michael Bek, solcher ao. 1723 von Leonhard Schallhauser erkauft.
No. 30	Johann Holzinger Schmid hat in ao. 1758 von dessen Vater Leonhard Holzinger, dieser sodann von Paul Heker, solcher ao. 1725 von dessen Vater Simon Heker, und Endlich jener von Georg Pöpl sothane Schmiden erhalten. Rand: Fol. 73 et 74
No. 31	Ignatij Kloiber hat dessen inhäbige Halbsöldengütl in ao. 1738 durch Heurath von Phillip Hienham, und dieser vermuthlich von Andree Weinzirl erhalten. Rand: Fol. 75
No. 32	Vallentin Mayr hat dessen inhäbigen Halbhof ao. 1764 von seiner Mutter Walburga Mayrin, diese nebst ihrem Ehemann Georg Mayr in ao. 1739 durch ebenmässigen Heurath, sodann ersagter Georg Mayr von Andree Pernfelder überkommen. Rand: Fol. 41, 44 et 45
No. 33	Johann Hagbaur hat dessen inhäbiges 1/8 tl Gut in ao. 1767 von seiner Mutter, diese und respect. ihr Ehemann Kaspar Hagbaur ao. 1738 von Balthasar Hagbaur übernommen.
No. 34	Georg Hueber hat dessen inhäbiges Söldengütl in ao. 1767 von Egidi Dorn, dieser durch Heurath ao. 1727 von Martin Pesl eingethan.
No. 35	Veith Mayr hat dessen inhäbiges 1/8 tl Gut ao. 1761 von seinem Vater Hans Mayr, und dieser von seinem Großvater Martin Mayr übernommen Rand: Fol. 30 et 31
No. 36	Phillip Sedlmayr hat dessen Lehrhäusl von Paul Krämler ao. 1769, dieser sodann ao. 1768 von Hans Georg Brachner, jener in ao. 1764 von Thomas Reichl, und lezterer vermuthl. von Georgen Leitl überkommen.
No. 37	Andree Hueber hat dessen inhäbige Halbsölden ao. 1784 von Michael Ändrus, dieser aber ao. 1740 von Phillip Mayr, und jener vermuthl. von Andree Haimerl erhalten.

No. 38	Antoni Kammerer hat dessen inhäbiges Halbsöldengütl von der Mutter, diese mit ihrem Ehemann Johann Kammerer ao. 1747 von Michael Windisch, solcher aber von Georg Kraft in ao. 1711 erkauft. Rand: Fol. 86
No. 39	Ignatij Nest hat in ao. 1778 dessen inhäbiges Söldengut von dessen Vater Raphael, dieser in ao. 1746 von Joseph Nest überkommen.
No. 40	Martin Thaller Zohlbaur hat dessen inhäbiges Halbhöfl von Joseph Fischer, dieser sodann ao. 1734 von Mathias Fischer, und jener ao. 1721 vonn Hans Frank übernommen.
No. 41	Johann Walter hat dessen inhäbiges Halbsöldengut in ao. 1781 von seiner Mutter, sodann diese mit ihrem Ehemann Antoni Walter in ao. 1751 von Georgen Dengler, solcher ao. 1746 von Josephen Widmann, und vorhero Michael **Seemayr** eingethan.
No. 42	Johann Schneider hat dessen Lehrhäusl ao. 1753 von Johann Banzer, und dieser vermuthl. von Thomas Pöppel überkommen.
No. 43	Das Hüethaus
No. 44	Lorenz Zinagl hat in ao. 1773 dessen Lehrhäusl von der Mutter, diese respect. der Vater Heinrich Zinagl ao. 1766 von Franz Kundler Baader, solcher in ao. 1758 durch Erheurathung der Johann Mayrischen Tochter, diese sodann von ihrem Vater Johann Mayr, welches Er aber von gnädiger Herrschaft als Neuerbaueter an sich gebracht.
No. 45	Joseph Blob Ziegler hat ao. 1777 dessen inhäbiges Lehrhäusl durch Heurath der Simon Kreisischen Wittib, sodann diese und ihr Ehemann ao. 1773 von Johann **Seemayr**, jener aber von Egidi Weltmann und dieser durch Heurath der Leodegari Kuefmihlerischen Tochter als Neuerbauter an sich gebracht.
No. 46	Johann **Seemayer** hat dessen Halbsölden ao. 1773 durch Kauf von Georg Klinger, sodann dieser durch Heurath der Hans Georg Ruessischen Tochter überkommen
No. 47	Martin Kloiber hat in ao. 1774 dessen inhäbiges Lehrhäusl von Thimodeus Klob gewesten Zieglern, dieser von seinem Vater Johannes Klob, und jener von Thomas Knieberger eingethan.
Nr. 48	Der unter herrschaftl Administration sich befündl. Ochsenhof, ist von Michael Märkl, Mathias Grashauser, und Michael Ändres, dann mehreren Unterthannen besessen, Urspüngl. aber war dieser Hof zu dem vor villen Jahren in Mendorf gestandenen Schlößl gehörig.

Untertanenbeschreibung der HM Sandersdorf, Mendorf und Eggersberg 1702[4]

Name	**Beruf**	**Alter**	**Kinder**
Veith Westermayr	Viertlbauer	43	kein erwachsener Sohn
Georg Widtman	Bausöldner	60	
Georg Craft	Leerhäusler	58	mehrere Söhne
Melchior Khürmayr (durchgestr.: Veith)	Leerhäusler	34	
Joseph Neff	Leerhäusler	43	
Marx Khlo	Schneider & Pfeiffer	44	Lorenz 21, ohne Handtierung, abwesend; Georg 18, obiger Functiones kundig, zuhause
Martin Müller	Leerhäusler	27	
Georg Pöppel	Schmied	60	Sebastian 21, des Schmiedehandwerks kundig, in Alldach in Arbeit
Sebastian Widtman	Gütl	41	
Michael Westermayr	Viertlbauer	28	
Georg Reichel	Viertlbauer	28	
Hans Manng	Wagner	34	
Andree Weinzierl	Leerhäusler	47	
Georg Hueber	Leerhäusler	60	Sebastian 21, Bauernknecht zu Painten, Pfalz Neuburg in Diensten; Simon 20, Bauernknecht zu Meiling negst Ingolstadt
Paulus **Seemayr**	Leerhäusler	40	
Hans Ertl	Leerhäusler	63	Balthasar 19, Wagner in der Wanderschaft
Balthasar Hagpaur	Viertlbauer	50	Matthes 19, lernt das Maurerhandwerk; Benedikt 16, ohne Handtierung, zuhause
Wolfgang Hirsch	Bausöldner	41	
Hans Staudthamber	Wirt	28	
Andree Pernfelder	Leerhäusler	48	Adam 23, Bauernknecht, zuhause; Melchior 19, ohne Handtierung, auf der Biber in Diensten

[4] StAAm, Schloßarchiv Sandersdorf 461. Mit Ausnahme des bebilderten Beispiels keine Transkription, sondern lediglich das Wesentliche.

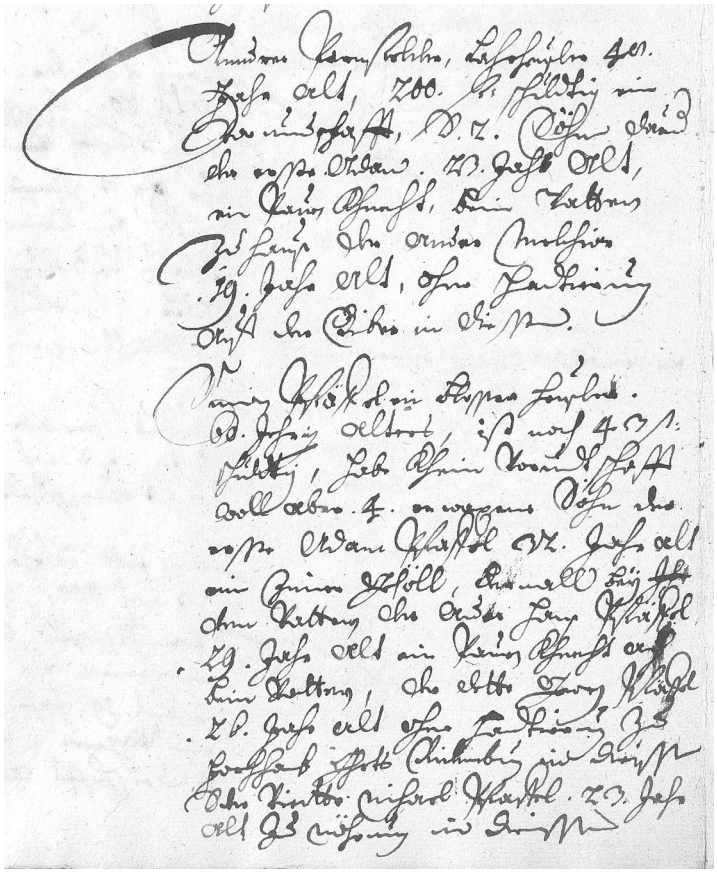


Abb. 2[5]

Simon Pfäffel[6] (sh. Abb.2)	Häusler	60	Adam 32. Zimmergeselle, zuhause; Hans 29, Bauernknecht, zuhause; Georg 26, ohne Handtierung, zu Forchheim Ger. Riedenburg in Diensten; Michael 23, zu Möhrung? in Diensten
Leonhardt Kholb	Bausöldner	53	Sixt 29, Bauernknecht zu Pöring? in Diensten; Paul 16, ohne Handtierung, zuhause
Hans Zehetpaur	Leerhäusler	36	

[5] StAAm Depot Sandersdorf 461. „*Simon Pfäffel ein bloßer Heusler, 60 jehrigen Alters, ist noch 43 fl schuldig, habe khein Vormundtschaft, woll aber 4 erwaxene Söhn, der erste Adam Pfaffel 32 Jahr alt ein Zimer Gesöll, dermall bey dem Vattern, der andere Hans Pfäffel 29 Jahr alt ein Paurn Khnecht auch beim Vattern, der dritte Georg Pfäffel 26 Jahr alt ohne Handtierung zu Forchhamb Ghrts. Riedenburg in Diensten, der Viertte Michael Pfaffel 23 Jahr alt zu Möhring? in Diensten.*“

[6] Sh. Abb. 2.

Martin Mayr	Leerhäusler	47	
Andree Haimberl	Leerhäusler	45	Lorenz 16, ohne Handtierung
Georg Khalteneckher	Schuster	26	
Peter Panzer	Leerhäusler	50	
Balthasar Khueffmiller	Leerhäusler	43	
Andre Paur	Leerhäusler	38	
Martin Haimberl	Leerhäusler	50	
Georg Peter	Leerhäusler	61	
Matthes Plaicher	Leerhäusler	48	
Leonhardt Schallhauser	Leerhäusler	40	
Georg Lindl	Leerhäusler	50	
Matthes Schmitt	Viertlbauer	28	
Paul Taufkhürchner	Zimmermann	45	
Caspar Zächerl	Schuster	24	
Jacob Khrazer	i. d. Herberg	38	
Hans Hueber	Pfeiffer, Inwohner	25	
Matthes Reichel	Viertlbauer	30	
Georg Eder	Leerhäusler	40	
Martin Pesl	Leerhäusler	39	

Bezogen auf meine Vorfahren kann ich entnehmen, dass Paul Seemayr etwa 1662 geboren ist und in Mendorf 1702 als Leerhäusler genannt wird (Nr. 24); Vorbesitzer Andreas Haimerl war evtl. sein Schwiegervater. Das Anwesen geht 1719 auf Pauls Sohn Peter über, 1765 dann auf den Enkel Valentin Seemayer, meinem direkten Vorfahren. Die Einordnung der anderen Seemayer kann über die Matrikel erfolgen; Michael, Hans und Georg bilden eine parallele Linie (Nr. 11). Auch andere Familien wie die die Kolb, Hagbauer, Haim(b)erl, Westermayr und Waltl spielen im Seemayr-Stammbaum eine Rolle; sodass diese Quellen die Matrikel und die Briefprotokolle gut ergänzen.

Anschrift des Autors:
Josef Auer, Winkelmannstraße 11, 85137 Pfünz-Walting

Die Akten des Reichskammergerichts als familienkundliche Quelle, dargestellt an Beispielen betreffend Eichstätt und Umgebung

Von Josef Auer

Das Reichskammergericht war seit seiner Gründung im Jahr 1495 unter dem römisch-deutschen König und späteren Kaiser Maximilian I. bis zu seiner Auflösung 1806 neben dem Reichshofrat das oberste Gericht des Heiligen Römischen Reichs. Es hatte die Aufgabe, ein geregeltes Streitverfahren an die Stelle von Fehden, Gewalt und Krieg zu setzen. Weiterhin war das Reichskammergericht als oberstes Gericht im Reich für die Überprüfung von zivilrechtlichen Urteilen erster Instanz zuständig. Dies geschah über die Appellation. Fühlte sich ein Untertan eines Reichsstandes durch ein Urteil eines unteren Gerichts verletzt, so konnte er im Rahmen eines Untertanenprozesses ans Reichskammergericht appellieren. Allerdings musste er den Instanzenzug einhalten: Bestand neben einem unteren noch ein territoriales Obergericht, dann musste er zunächst an diese mittlere Instanz appellieren, bevor er sich ans Reichskammergericht wenden konnte.

Der Bestand Reichskammergericht des Bayerischen Hauptstaatsarchivs ist mit ca. 14.000 Akten der größte in Deutschland. Erschließung und Druck der Inventare erfolgen im Rahmen eines überregionalen Projekts der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Die Inventarisierung der Prozessakten im Bayerischen Hauptstaatsarchiv konnte inzwischen abgeschlossen werden, der Druck im Rahmen der Inventarbände wird sich allerdings noch hinziehen. Ausführlich beschrieben werden in der Inventarisierung Streitgegenstand und Prozessverlauf, neben der Erfassung von Klägern, Beklagten, Beteiligten, Bevollmächtigten und Prozessvertretern.

Knapp die Hälfte der Prozesse betrifft den Fränkischen und fast ein Drittel den Schwäbischen Reichskreis; Streitfälle aus Altbayern treten in geringem Umfang auf. Die Prozesse behandeln hoheits- oder privatrechtliche Gegenstände, nur ausnahmsweise Strafrechtsfälle. Abgesehen von ihrer rechtsgeschichtlichen Bedeutung stellen sie herausragende Quellen zur Familienforschung und Regionalgeschichte dar.

Im Prozess galt der Schriftlichkeitsgrundsatz; jedes Argument und jeder Antrag musste als Brief an das Gericht gesandt werden: diesem Grundsatz ist es zu verdanken, dass die Akten oftmals umfangreiche Abschriften von Akten enthalten, die im Original gar nicht mehr enthalten sind. An einigen wenigen Beispielen aus dem Eichstätter Raum sei dies aufgezeigt.

Alle Prozessakten werden in den „Archivinventaren des Bayerischen Hauptstaatsarchivs, Reichskammergericht[1]“ beschrieben, die durch einen Namens- und Ortsindex erschlossen sind; der Regest enthält neben der Bestellsignatur und der Laufzeit der Akten vor allem die Namen von Klägern und Beklagten, den Streitgegenstand und welche Schriften der Akt beinhaltet.

Das folgendes Beispiel ist dem Band 8[2] entnommen. Inhaltlich geht es um eine Auseinadersetzung um Obrigkeitsrechte über Untertanen in der sog. Seglau[3]. Interessant sind

[1] Derzeit liegen Band 1 (Buchstabe A) bis 17 (Buchstabe N) vor.

[2] Bayerische Archivinventare 50, Bayerisches Hauptstaatsarchiv Reichskammergericht Band 8, Nr. 2677 - 3227 (Buchstabe E).

die vorgelegten Beweismittel; die aufgeführten Abschriften sind nur eine kleine Auswahl aus 42 cm Aktenmaterial:

- Branntwein- sowie Bierschenken bei Hochzeiten und Kindstaufen betreffende Auszüge aus Jettenhofener Verhörsprotokollen 1697-1713
- Protokollauszüge und Berichte der Ämter Obermässing, Jettenhofen und Thannhausen über Betrug bei Dinkelkauf, unerlaubte Broteinfuhr und Getreideausfuhr, Schwängerung und Diebstahl 1610-1615 und 1683-1743
- Strafen in Religionssachen in der Seglau betreffende Auszüge aus Freystädter Richteramtsrechnungen 1591-1595
- Korrespondenz kurpfälzischer, kurbayerischer und fürstbischöflicher Behörden zur Brau- und Schankgerechtigkeit zu Burggriesbach und zum Brauhausbau zu Thannhausen 1563-1597 und 1688-1718
- Korrespondenz kurbayerischer und eichstättischer Behörden über Untersuchungen und Gefangennahmen wegen Frevelfällen, insbesondere Schwängerungen, 1587 und 1656-1710
- Einzünftung Auswärtiger nach Neumarkt betreffende Auszüge aus Lehrjungenbüchern der Fleischhacker und Schneider 1613-1747, aus Handwerksbüchern der Schuhmacher, Fleischhacker, Schlosser, Zimmerleute, Bäcker, Leinweber, Schmiede und Wagner sowie Schneider 1610-1744, aus Handwerksprotokollen der Maurer 1718-1749 und aus Gesellenbuch der Leinweber 1673-1712
- Berchinger Propstamtsprotokolle 1752 mit Auszügen aus Handwerksbüchern der Bäcker und Müller, Schneider, Schuhmacher, Leinweber, Schmiede und Wagner, Maurer und Zimmerleute, Metzger sowie Hafner zu Berching 1687-1752
- Auszüge aus Handwerksbüchern der Schuhmacher, Bäcker und Müller, Leinweber. Schmiede und Wagner, Maurer und Zimmerleuten Greding 1697-1752
- Auszüge aus Jettenhofener Kontraktsprotokollbüchern, insbesondere zu Geburts-, Bestands- und Kaufbriefen, Einkindschaften sowie Handlohnzahlungen, 1613-1688

[3] Nr. 2910, Bestellnummer: HStAM Reichskammergericht 4896/I-IV.

Zwei andere Beispiel aus dem Jahre 1555 beschreiben Überfälle mit Verletztungsfolge:

Nr.	Best.	Jahr	Inhalt
3000	4852	1555	Auseinandersetzung um Zuständigkeit des kaiserlichen Landgerichts Hirschberg; Gegenstand in 1. und 2. Instanz: Bartholomäus Veltshalb kam am kaiserlichen Landgericht der Grafschaft Hirschberg mit einer Schadenersatzforderung von 100 fl gegen Michel Rom, Georg Kopp gen. Guggerer und Simon Lenhart ein, die ihm zu Hofstetten eine schwere Verletzung an der linken Hand zugefügt hatten.
3001	4857	1555	Auseinandersetzung um Zuständigkeit des kaiserlichen Landgerichts Hirschberg; Gegenstand in 1. und 2. Instanz: Hans Windhauser kam am kaiserlichen Landgericht der Grafschaft Hirschberg um Schadenersatz ein, weil er von Michael Schuechel auf dem Heimritt von Ingolstadt in einem Birkengehölz bei Hesselhof (vermutlich: Hessenhof) überfallen und am Arm verletzt worden war.

Ein weiteres Beispiel wurde vom Autor bearbeitet:

Nr.	Best.	Jahr	Inhalt
3024	4885/I-IV	1790	Jurisdiktionsstreitigkeit; Gegenstand in 1. Instanz: Seit 1726 griff das – später in Vizedomamt unbenannte – Stadtrichteramt durch Untersuchung von im bürgerlichen Bezirk vorgefallenen Freveln wiederholt in die von kl. Partei beanspruchten Kompetenzen ein, bis deren Klage 1742 vorübergehend für Ruhe sorgte. Von 1750 an maßte sich das Stadtrichteramt vermehrt die Bestrafung der von Ehalten sowie der außerhalb der Mauern begangenen Vergehen an. Nach einer kl. Beschwerde gegen die Gefangennahme von vier Brauknechten wegen einer Rauferei in einem bürgerlichen Haus ordnete Bischof Johann Anton II. von Eichstätt 1755 an, daß alle Frevel- und besonders Fornikationssachen bis zum Austrag des Streits durch beide Parteien, in dringlichen Fällen durch den Stadtrichter und den Amtsbürgermeister gemeinsam zu handhaben, Strafgelder und Gebühren aber zu deponieren seien.

Unter den 50 cm Akten finden sich unter anderem:

- Auszug aus Eichstätter Stadtgerichtsbuch zum Stadtbann 1366
- Auszüge aus Eichstätter Rats- und Verhörsprotokollen 1670-1741 samt zugehörigen Indices über Fälle mit stadtpropstei- und stadtrichterlichen, landvogteilichen und anderen Amtsuntertanen
- Fälle außerhalb der Stadttore, Fälle mit Ehalten, Handwerksgesellen, Fuhr- und anderen Dienstknechten, Frevel auf Gassen und Märkten sowie Frevel mit Waffen, daneben weitere Auszüge aus Eichstätter Rats- und Verhörsprotokollen über Fornikationsfälle 1678-1743

- Aufstellung von Actus possessorii von Stadtrichteramt und Stadtpropstei mit 361 Fällen von Injurien, Handwerksstreitigkeiten, darunter die Verweigerung von Fleisch- und Brotverkauf oder der Verkauf von Schaf- als Lammfleisch, Schlägereien, Verursachung von Tumulten, Verschuldungen, Unzucht und Schwängerungen 1611-1744
- Ratsprotokolle wegen des Anspruchs des Landvogts Gallus Freiherrn von Ulm auf Untersuchung und Ahndung von Schlägereien im Burgfrieden 1670-1696
- Auszüge aus städtischen Straf- und Verhörsprotokollen 1611-1738
- Auszüge aus Testamenten und Nachlassinventaren Eichstätter Bürger und Einwohner 1524-1781
- Auszüge aus Rats-, Gerichts- und Strafbüchern mit 373 Fällen von Drohungen, Injurien, Holz- und Brotdiebstählen, Haus-, Markt- und Gassenfreveln, Warenverfälschungen, Gebrauch falscher Maße und Gewichte, Schlägereien und Unzucht 1480-1665
- Aufstellung über frühere bürgerliche Hausbesitzer an der Stelle des nunmehrigen Seminars 1734
- Klagschrift Hans Hetzlers zu Sappenfeld gegen Martin, Michel und Georg Fux zu Langensallach wegen Körperverletzung an Stadtrichter 1577
- Auszug aus Eichstätter Gerichtsbuch zu einem Diebstahl 1492
- Auszug aus Eichstätter Prozessbuch über die Gefangennahme und Verurfehdung des Wilbold Fürsich wegen Verunglimpfung des Rats beim Nürnberger Reichsregiment 1523 (vgl. Bestellnr. 4883) (Lit. LH)
- Auszüge aus Eichstätter Urteilsbuch mit Mordgeständnis 1520
- Fluchen sowie Schlagen von Frau und Amtsknecht betreffende Auszüge aus Eichstätter Verhörsprotokollen 1498-1500
- Injurien, Raufhändel, Gotteslästerung, Fluchen, Verkauf schlechten Mehls und Verwendung falscher Gewichte, Getreidelieferung in die Mühle nach Rebdorf ohne obrigkeitliches Wissen sowie Schlägereien mit domkapitlischen Untertanen, auch Strafrechnungslegung betreffende Auszüge aus städtischen Strafprotokollen 1628-1629 sowie 1681-1696

Von den wenigsten dieser Abschriften dürften die Originale erhalten geblieben sein.
Von den oben genannten Eichstätter Verhörsprotokollen hat der Autor etwa 150 Seiten transkribiert. Es ist beabsichtigt, die gesamte Transkription, die aber nur einen geringen Teil des 50 cm starken Aktenbündels darstellt, in Genwiki zu veröffentlichen; einige wenige Beispiele daraus seien hier angeführt:

18.4.1673	Hans Leonhardt Oppel, Student von Ornbau gebürtig, hat sich gelusten lassen, Herrn Georg Melchior Körben, Stadtwachtmeistern, unverwarnter Sach anzufallen und hinter sich auf den Boden geworfen, von welchen Fall er an dem Kopf hart verwundet worden, auch ihne disarmieren, nit weniger bei nächtl. Weil die Fenster einzuwerfen, derowegen Er solch hochsträfl. Exzess und gefährlichen Freveltat halber gestraft worden zu 12 Taler

10.5.1674	Franz Kerlen, Schmied zu Pietenfeld, hat Thoma Schäffern von Seuversholz, in Jerg Plenagls, Bürgers und Bierbrauers allhier Behausung, ein Maultäschen, um willen Schäffer ihne einen Fretter gescholten, gegeben, deswegen jeder neben Aufhebung unterloffener Schmähworte, gestraft worden zu 30 Kr 45 d
10.5.1674	und weilen obgedachter Franz Kerlen den Leonhardt Neumayr von Pfalzpaint unverschuldeter Dingen geschlagen, also ist Er abermalen gestraft worden zu 30 Kr 45 d
27.11.1674	Melchior Eisenhauer, stadtrichterlicher Amtsknecht, ist wegen des in seinen Dienst großen verspürten Unfleiß ernstl. verwiesen, und daß Er vor der Kirchentür bei Copulierung das von denen zusammen geloffenen Leuten leichtfertige Geschwätz, freches Lachen, treibende Mutwillen und hämische Verspotten des sogenannten Peyrlen Michls als gewesten Hochzeiters geduldet, also ist Er gestraft worden zu 3 fl 45 d
7.5.1675	Daß Martin Bauer, allhiesiger Bürgerssohn und Weißgerbersgesell, bei nächtlicher Weil verkleidet auf die Gassen gangen, seine Namen verlaugnet, und unverschuldeter Dingen den Jerg Bihler, Sattlersgesellen von Breitenfurth gebürtig, mit bloßem Degen verwundet hat, ist dessen mit allem Ernst verwiesen, und ob Er zwar ein empfindliche Straf verwirkt hat, jedoch in Ansehung seiner inständigen Bitte, und daß Er sich sonsten je und allzeit friedlich und ohne Klage verhalten, bei 3 Taler Strafe gelassen, dem Verwundeten den Arztkosten abzutun, auch des Schmerzens und Versäumnis halber, der Gebühr nach abzukommen, obrigkeitl. injuriert worden 4 fl 30 Kr
29.4.1681	Hans Harrer, Bäcker in Buxheim, so eine Bauerndirn, welche Er in Verdacht gehabt, ihm ein Brot entfremdet zu haben, auf öffentlichem Markt geschlagen, gestraft zu 30 Kr
7.9.1684	Joseph Jud von Töging, welcher Christoph Reichenbachern, Tuchmacher, und dessen Mutter 3 ½ Zentner Wolle, jeden zu 21 fl auf Besichtigung verkauft, nachmalen aber selbige dem Augsburger Boten käuflich überlassen, mit falschen Vorgeben, er lasse selbige auf sein selbstigen eigene Spesen nacher Augsburg führen, ist gestraft worden, zu 1 fl 30 Kr
12.4.1685	Veith Seelmann, Mühlknecht, welcher mutwilliger Weis Walburga Nißlin an ein Zugseil gebunden und aufziehen lassen, und dadurch verursacht, daß den Medicum gebrauchen müsste, ist neben Abrichtung 2 fl 36 X Arztkosten gestraft worden zu 1 fl 30 Kr
17.7.1687	Marx Schirot, Anton Maria Petrinel, Hans Dasch, Christoph Eckhl, Andreas Reiner und Hans Jungfranckh, alle 6 Maurergesellen, sind wegen miteinander gehabten Schlägerei ernstlich verwiesen, und Schirot, welcher auf einen mit einem Stuhlfuß empfangenen Streich den Eckhl mit einem Stilet in s: v: Fuß gestochen, neben Abstattung des Arztkostens zu 2 fl; Anton Maria, der mit einem absonderl. zu Streichen gemachten Prügl zugeschlagen, zu 30 Kr; und die andere 4 aber jeder gestraft worden zu 1 fl 30 Kr

6.2.1703	Stephan Kotter, Spanglersgesell Lutherischer Religion, umb willen Er unwahrhaft, ärgerlich und wider die katholische Religion laufende Reden ausgestoßen, nebst dem Frevel gestraft um 6 Taler oder 9 fl
28.11.1707	Georg Thomas Stör von Emertsheim lutherisch, wegen über die Heiligen Gottes getane Schmähung bei dem Adlerwirt allhier, verbüßt worden um 4 Taler oder 6 fl
8.10.1714	Walburga Kölbin, als des allhiesigen Hofcalcantens Tochter, so von Thoma Kolb, gewesten Gardesoldaten, in einem bürgerl. Haus imprägniert worden, die gewöhnliche Fornikationsstraf für die und bemelt ihren dermaligen Ehemann andiktiert worden mit 20 fl
20.11.1714	Weil der Nachtschreiber allhier sich an zweien auf der Rosen? daselbst übernachtenden Juden sehr vergriffen, auch dem wohllöbl. Stadtrichteramt, als in welchem Schutz die Juden allhier sind, eingegriffen, also ist ihm nebst scharpfen Verweis nebst dem Frevel andiktiert worden 3 fl
4.11.1715	Christoph Brigl, Stockodorersgeselle? von Ellingen, so den 13. elapsi des Reichard Schinzers, walburgischen Lehenmüllers Mühlknecht, nächtl. Weil mit dem Degen Angesicht beschädigt, nebst denen Schmerzen, Versäumung, Kost, Trunk und Baderskosten a 18 fl samt dem Frevel condemniert worden zur Straf a 3 fl
23.10.1724	Andreas Ottinger, hochfürstl. landvogt. Untertan und Bierbräu zu Eitensheim, weil aus Andrä Templer, bürgerl. Bierbräuen allhier, besitzend, in bürgerl. Jurisdiktion situierten Anger frühmorgens das schon abgemäht und gedürrte Omath eigenmächtig und clandestine entführt, neben dem Bestandgeld a 50 fl und andern Kosten auch mit einer Straf angesehen worden 15 fl
8.3.1720	Anna Dudlbäuerin, so von Sebastian Fingerling gonderischen Soldaten schon 2mal imprägneirt worden, die doppelte Fornikationsstraf andiktiert worden mit 20 fl
14.5.1726	Simon Scherzer, Tagwerker allhier, so Evam Widmänin, sein nunmehriges Eheweib imprägniert, Fornikationsstraf erlegt 20 fl
19.2.1611	Ist vor denen bürgerlichen Viermeistern des Bäckerhandwerks wider Sabina Thiermeyerin, Bäckerin von Weissenburg wegen feilgehabten Prezigen Klag gestellt, diese aber als unbillig anerkannt, und der Beklagtin das Feilhaben der Prezigen gestattet worden.
11.3.1611	Lorenz und Hans Wittmann, beide von Schernfeld, weil diese sich allhier in den Wirtshäusern auf stetes Fressen und Saufen verlegt, sind 24 Stund lang zur Straf in das Amthaus gesperrt worden.
9.5.1613	Klagt Hans Deüssenbert, Schneider, und der N. Lew wider den allhiesigen Nachrichter, weil dieser den ersten zu Nachts voller Weis habe stechen und hauen wollen, den andern aber mit dem Henkersschwert 2 Fenster eingehauen, und ein Mörder gescholten, auch vorgeworfen, dass Er mit seiner Tochter ein unehrliches und schandhaftes Leben führe, ist die Sach aufgeschoben, ihnen Fried geboten, und dem Lewen auferlegt worden, seiner Tochter auszuschaffen.

1692	Vermög hochfürstl. Befehl die gesamte Bierbräuen, deren 13 dazumal gewesen, umb dass sie auf dem Synodimarkt 1692 dem alten Herkommen zuwider kein Winterbier eingesotten, von Polizeiamts wegen gestraft zu 20 Reichstaler oder 30 fl
22.11.1612	Nachdem sich strittige Sachen zwischen Baltasarn Becken, von Stettin gebürtig, ein Messerschmied, an einem, dann wider Valentin Langen, Bürger und Gastgeber allhier, anders Teils zugetragen, indem ein Rauf- und Schlaghandl zwischen einen andern Messerschmied-Gesellen und gedachten Valentin Langen in seinem Haus geschehen, und aber gemelter Baltasar Beck als Friedmacher entzwischen kommen, welcher durch die Wöhr (so gleichwohl noch in der Scheiden gewesen und aber von dem Spitz dieweilen das Ohrband an derselben Wöhr herabgeschlagen worden) in einem Arm verletzt, unter dieser Chur toter verfahren, weilen nämlich die Beschädigung nit vorsätzlich, sonder unversehner Weis geschehen,, der Schaden an ihm selbsten auch nit tödlich, sondern Er Baltasar Becker durch andere Zufäll gestorben, wie Er Becker dann dem Langen alles gutwillig verziehen und vergeben, also ist durch die dazu Erbetene dieser gütige Vergleich geschehen, daß nämlich der Valentin Lang dem Wilibald Bin, Bürger und Messerschmied allhier, bei welchem der Baltasar Becker in dieser seiner Krankheit über die 3 Wochen lang für seine Abwart, Arzung, Item zur Erd Bestattung, gutwillig 37 fl, dem Barbierer 7 fl und zwar auf nächst kommende Obersten halb, dann Fasnacht den andern halben Teil geben solle, und dann für den von Ihm Langen abgeholten Wein nicht zu geben oder bezahlt solle werden, Gezeugen und Vertragsleut sind die Ehrbare Jobst Zäch, Schuhmacher, Georg Bittmayr, Bierbräu, Sebastian Christ, Balbierer, und Georg Schmid, Gewandschneider, alle Bürger allhier.
13.11.1618	Ein Gemaint zu Landershofen ist abgestraft worden, daß sie ihr Gäckerschwein dies Jahr sowohl vor als nach dem Gäcker wider das Verbot und Warnung in das Gäcker geschlagen und dadurch das junge Holz verderbt wurden zu 5 fl.

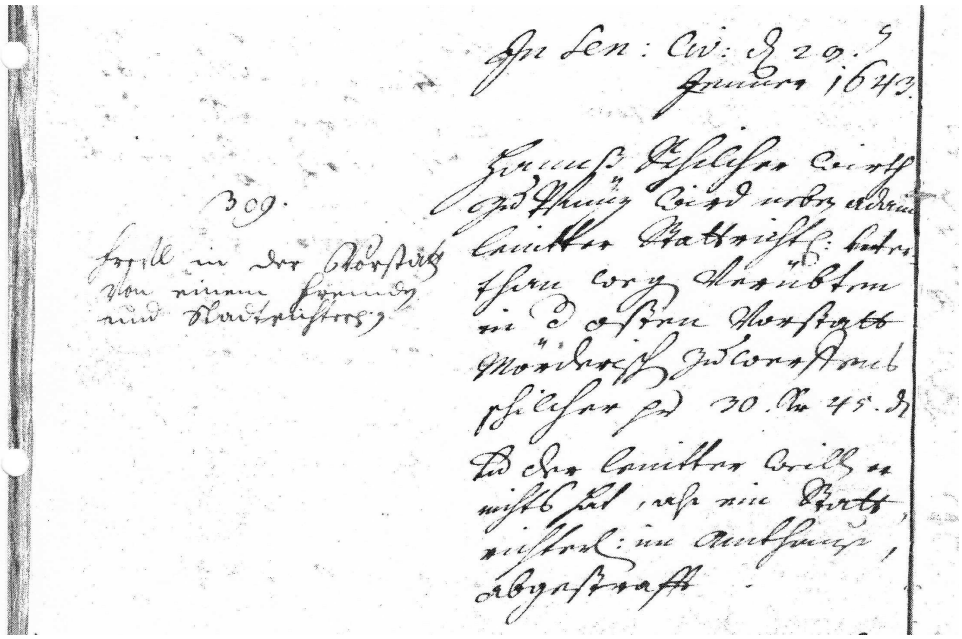


Abb. 1[4]

28.1.1643[5]	(Nr. 309) Hans Schilcher, Wirt zu Pfünz, wird neben Adam Leintter, stadtrichterischer Untertan, wegen verübten in der Ostenvorstadt mörderischen Zuwerfens Schilcher zu 30 Kr 45 d und der Leintter, weilen er nicht hat, als ein Stadtrichterischer im Amthaus abgestraft.
5.11.1658	Martin Feyerle, Schlossergesell, und Binder Reichard Sohn Caspar sind abgestraft worden, daß Sie unter Läutung des Ave Mariä mit bedecktem Haupt auf der Gassen gestanden, jeder zu 30 Kr 45 d
5.11.1658	Caspar Danner, Lebzelter, ist auch neben andern Krämern zu 1 fl 45 d abgestraft worden, daß dessen Weib auch den Laden bis 5 Uhr an Allerheiligen Abend offen gelassen.

Die Beispiele sind für sich gesehen Einzelfälle, für den Heimatforscher liefern sie aber wertvolle Aussagen über das alltägliche Leben.

Anschrift des Autors:
Josef Auer, 85137 Pfünz, Winkelmannstr. 11

[4] HStAM RKG 4885 III, Nr. 309.
[5] Sh. Abb. 1.

Gregor. Eine Lebensgeschichte zum Ersten Weltkrieg. Werkstattbericht

Von Dr. Robert Sauter

Gregor Wörsching wurde am 16. November 1894 in Kissing bei Augsburg geboren. In den letzten Tagen des Ersten Weltkriegs, am 14. Oktober 1918, fiel er bei St. Georges in Frankreich. Er war noch nicht ganz 24 Jahre alt. Als Gymnasiast schrieb Gregor seine ersten Erzählungen, als Soldat führte er über die Kriegsjahre hinweg Tagebücher, korrespondierte mit Freunden und Verwandten. Es sind Zeugnisse eines jungen Mannes, in denen sich Strömungen und Stimmungen seiner Zeit, persönliches Lebensschicksal und die Erschütterungen des Ersten Weltkriegs mischen und widerspiegeln. Sie geben uns Einblicke in seine Sicht der Dinge, vor allem aber in sein Denken und seine Empfindungen, in die Verwandlung von verhaltener Kriegsbegeisterung zur offenen Verzweiflung am Krieg.

Die Befassung mit dieser Lebensgeschichte ergab sich eher zufällig. Aus dem Nachlass meiner Großmutter Laura Wörsching, der jüngeren Schwester von Gregor, waren mir schon vor vielen Jahren einige Kriegstagebücher in die Hände gefallen. Als ich mich später etwas genauer mit diesem Nachlass befasste und den näheren familiären Zusammenhang erkannte, entstand mein Interesse an dieser Lebensgeschichte, zumal Gregor dasselbe Gymnasium besucht hatte wie ich, und sein Eifer und sein gutes Betragen mir gelegentlich als leuchtendes Vorbild hingestellt worden waren.

Nach vielen Recherchen kamen weitere Dokumente hinzu, auf die nachfolgend noch detaillierter eingegangen wird: Fotos, Feldpostkarten, Briefe, Zeitungsausschnitte, Sterbebildchen. Im Archiv des Benediktinerstifts St. Stephan in Augsburg fanden sich alte Schülerbogen und Jahresberichte, im Bayerischen Kriegsarchiv war die sog. Stammrolle mit zahlreichen Akten vorhanden. So verdichtete sich langsam das Bild eines jungen Mannes um die Jahrhundertwende, über die Welt, in welche er hineingeboren war, über einen Abschnitt der Geschichte, der mir wie vielen anderen fremd war und erst heute mit den 100. Jahrestagen zum Ersten Weltkrieg wieder eine gewisse Aktualität erhält. Die Bearbeitung dieses Nachlasses war gleichzeitig der Beginn meiner Familienforschungsaktivitäten im engeren Sinn. Nachfolgend soll über diese Arbeit berichtet werden.

Die Geschichte des Gregor Wörsching

Gregor entstammte einer eingesessenen Kissinger Handwerkerfamilie, als deren ältester Ahnherr bisher Johannes Wörsching, geboren um 1698 in Kissing, dokumentiert ist. Er kam als sechzehntes Kind des Wagnermeisters Matthias Wörsching und seiner Frau Veronika zur Welt. Sie hatten insgesamt zwanzig Kinder, von denen zehn erwachsen wurden. Veronika starb 1900, im Alter von 42 Jahren, zehn Monate nach der Geburt ihres letzten Sohnes. Eine solche Geschichte ist heute fast undenkbar. Damals war sie zwar nicht alltäglich, aber auch nicht ungewöhnlich.

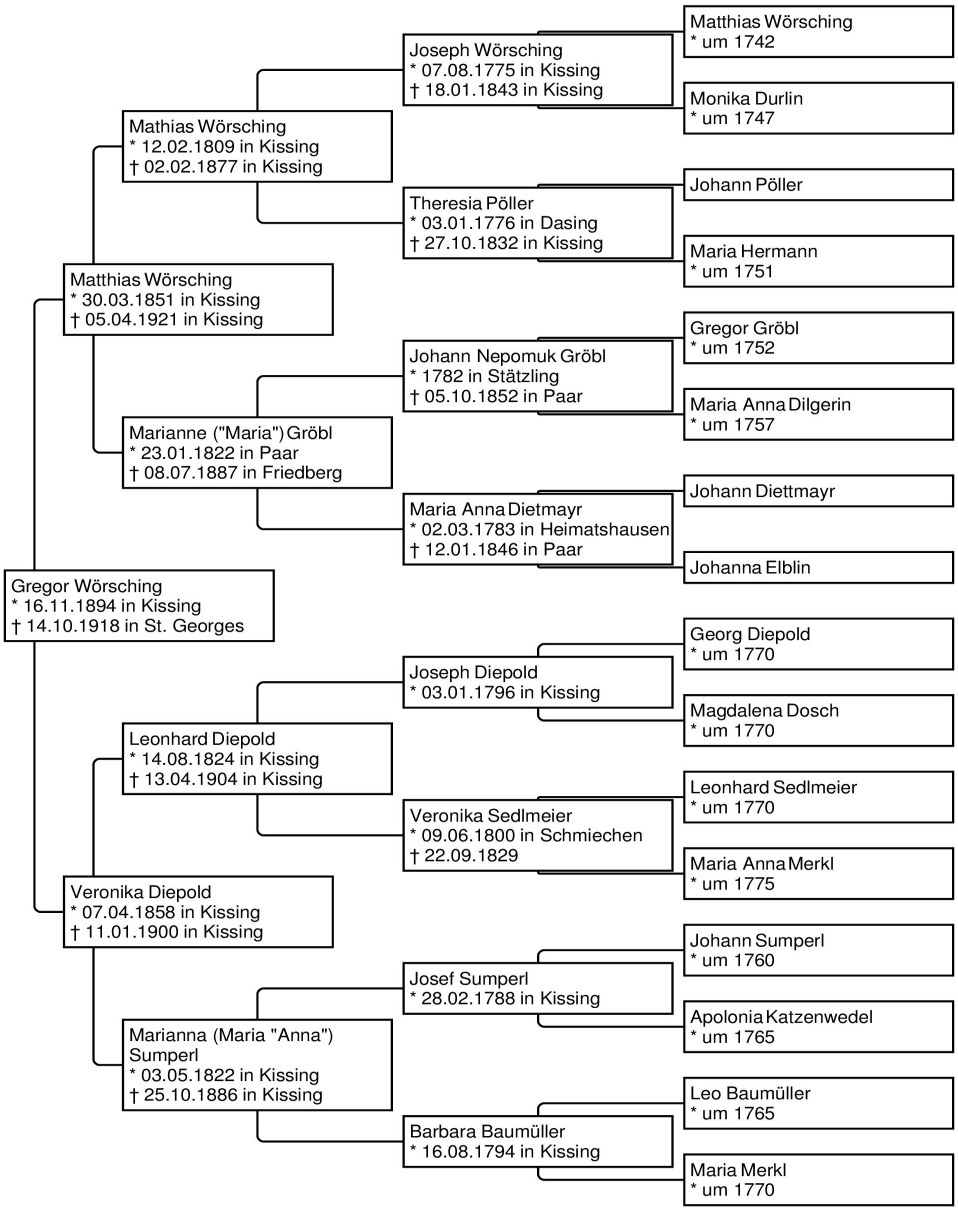


Abb. 1: Die Vorfahren von Gregor Wörsching

Ab dem 1. Mai 1900 besuchte Gregor die Werktagsschule und die Sonntagsschule in Kissing. Im Schulzeugnis und Schulüberweisungsschein am Ende der Werktagsschule hatte er in allen Fächern eine „1“, nur im Schönschreiben stand eine „2“. Seit Februar 1906 erhielt er von seinem Kissinger Pfarrer „Privatunterricht“, um den Übertritt an das Gymnasium zu schaffen. Nach erfolgreicher Aufnahmeprüfung für die zweite Klasse besuchte er seit dem Schuljahr 1906/07 das (Kgl.) Humanistische Gymnasium bei St. Stephan in Augsburg. Mit dem Schuljahr 1913/14 beginnen die erhalten gebliebenen Tagebücher. Nach Erreichen der Oberstufe des Gymnasiums hatte Gregor schon am 14. Juli 1911 das „*Zeugnis über die wissenschaftliche Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst*“ beim Militär erhalten. Zu Beginn des Jahres 1914, also zum Zeitpunkt seiner „Aushebung“, erwarb er die „*Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst*“ und wurde einstweilen zurückgestellt. Er sollte aber aus diesem Privileg nicht mehr den erhofften Nutzen für das zivile Leben ziehen können. Als er später einberufen wurde, war bereits Krieg. Nach erfolgreicher Abiturprüfung im Juli 1914 schrieb sich Gregor an das Lyzeum der Studienanstalt St. Stephan in Augsburg ein. Das Lyzeum hatte den Rang einer philosophischen Hochschule und endete nach zweijähriger Studienzeit mit dem sog. Philosophicum, einer philosophischen Abschlussprüfung. Das Studium wurde dann in der Regel an einer theologischen Hochschule fortgeführt. Er trat gleichzeitig der katholischen Studentenverbindung „Ludovicia“ bei, zu der er schon im letzten Schuljahr Kontakt gefunden hatte. Speziell in der Ludovicia wird er auch den Anschluss an akademische Kreise gefunden haben, die ihm aufgrund seiner Herkunft nicht ohne weiteres zugänglich waren.

Die Mobilmachung im Deutschen Kaiserreich und der Ausbruch des Ersten Weltkriegs kam für die Bevölkerung wohl unvorbereitet und überraschend. Nach der Ermordung des österreichischen Thronfolgers Erzherzog Franz Ferdinand und seiner Gemahlin am 28. Juni 1914 gab es in der örtlichen Presse zunächst nur wenige Berichte. Auch in Gregors Tagebuch findet sich im Juli 1914 nichts Beunruhigendes. Doch dann überstürzten sich die Ereignisse, während Gregor noch die letzten schönen Ferienmonate verbrachte. Die offizielle Kriegsbegeisterung in der Bevölkerung war groß. Dass viele Menschen – wie Gregor beobachtete – auch erschrocken und entsetzt waren über den Kriegsausbruch, minderte nicht die allgemeine Siegeszuversicht. Die Soldaten marschierten im August 1914 unter Hallo und blumengeschmückt aus ihren Quartieren an die Front: Bis Weihnachten würde der Feldzug gewonnen sein.

Am 1. Dezember 1914 rückte Gregor in die Prinz-Karl-Kaserne in Augsburg zum Kgl. Bayer. 3. Infanterie-Regiment ein. Das Regiment war vom ersten Tag der Mobilmachung an im Kriegseinsatz, im August und September 1914 in Lothringen, dann an der Somme. Als Gregor seinen Militärdienst begann, hatte das Regiment in Frankreich bereits fast 600 Mann verloren. Die fortlaufende Ausbildung von Rekruten in den „Ersatz“-Bataillonen der Heimatstandorte war wörtlich, wie es hieß: Ersatz. Zum Sonntag, den 9. Mai 1915, meldet die Stammrolle Gregors lakonisch: „*zur 3. Kp. 3.I.R. ins Feld*“. Über die acht Monate Fronteinsatz im Osten sind keine Tagebücher erhalten, wohl aber einige Feldpostkarten und Briefe. Nach einem Winterlager in Weißkirchen (Ungarn) wurde das Regiment mit Gregor über eine Zwischenstation in Belgien an der französischen Westfront „*in Stellung*“ gebracht und war im Frühjahr 1916 an der Schlacht um Verdun beteiligt. Die Tagebücher von der Front beginnen mit dieser Fahrt. Gregor wurde zum ersten Mal verwundet: „*am r. Oberarm durch I. G. bei Malancourt*“, wie es in der

Stammrolle kurz gefasst heißt. Er kam in das „*Res. Laz.*“ Berlin-Britz und wurde am 1. Mai in die Verwundeten-Abteilung seines Regiments versetzt, durfte einen mehrwöchigen Erholungsurlaub antreten und rückte anschließend wieder zum Dienst in seiner Heimatkaserne in Augsburg ein. Im Januar 1917 wurde Gregor zum neu aufgestellten 30. Bayerischen Infanterie-Regiment kommandiert, das im März 1917 wieder an der Westfront zum Einsatz gebracht wurde. Im Juli wurde Gregor bei einem Giftgasangriff erneut schwer, wenn auch nicht lebensgefährlich verletzt. Nach längerer Genesungszeit kam er Anfang September 1918 erneut zu seinem Regiment an die Westfront und fiel nach dem offiziellen Eintrag in die Stammrolle „*auf dem Rückzug am 14. Oktober 1918, $4.^{00\ h}$ nachmittags 500 m westlich von St. Georges durch Maschinengewehrschuß (Herz)*“. Wegen der nachrückenden amerikanischen Truppen konnte die Leiche nicht geborgen werden. Das 30. Bayerische Infanterie-Regiment wurde bei diesem Rückzug völlig aufgerieben. Die aufgefundenen leiblichen Überreste der gefallenen Soldaten in der Gegend von St. Georges wurden auf dem Soldatenfriedhof von Chestres beigesetzt. Dort ruhen 874 gefallene deutsche Soldaten in Einzelgräbern sowie 969 Gefallene im sog. Kameradengrab. Im Übrigen hatte Gregor während der Kriegsjahre 1914 bis 1918 die einschlägigen militärischen Prüfungen und Beförderungen vom Gefreiten bis zum Leutnant der Reserve durchlaufen.

Soweit in Kürze der Lebensweg von Gregor Wörsching, wie er sich am Ende der Recherchen darstellte. Was die Erforschung dieser Lebensgeschichte spannend machte, waren zunächst die nachgelassenen Schriften aus seiner Feder und sonstiger Dokumente, die Aufschluss über seine Erlebnisse, sein Denken und seine Empfindungen geben.

Nachgelassene Schriften

Insgesamt konnten folgende Dokumente zusammengetragen werden, die in der Buchveröffentlichung vollständig dokumentiert sind:

Erzählungen (I)

Sie entstanden im Januar 1912 und stellen die ersten literarischen Schriften Gregors dar, frömmelnde Kurzgeschichten mit autobiografischen Anteilen.
Textprobe:
„[…] *Fritz war trotz all der Entbehrungen, all der Not, die auch er fühlen mußte, nicht im geringsten unwillig. Hatte ihm doch der liebe Katechet gesagt, man müsse Leiden geduldig ertragen, man müsse sich hüten, den Eltern Kummer zu bereiten. Ja, Fritz brachte es so weit, daß er durch sein Beispiel, durch seine Geduld und sein kindlich frommes Wesen den Vater von jedem Murren fernhielt. Eines Tages traf Fritz, der eben ein Stück Schwarzbrot geschenkt bekommen, ein armes ehemaliges Nachbarskind* […]“.

Schüler-Tagebuch (15. September 1913 bis 20. Juli 1914)

Es beinhaltet das letzte Schuljahr am Gymnasium.
Textprobe:
„*31.X.1913 Mit Mühe erkämpfte ich vom Rektorate die Erlaubnis, die zwei Feiertage daheim zuzubringen. Die Tage waren von herrlichem ‚Herbstsommer’ begünstigt. Am 2.XI. abends 7^{h} fuhren ich und Scheuermann, der an diesem Tage mich besuchte, wieder zur Musenstadt. Auf dem Weg zum Bahnhof hatten wir lebhafte Debatte über das Thema:*

Kann den Seelen im Fegfeuer das Gebet der Hinterbliebenen nützen? Wie verträgt sich das mit der göttlichen Gerechtigkeit? Das Gespräch mußte unerschöpft abgebrochen werden […]".

Erzählungen (II)

Sie wurden im Januar/Februar 1914 geschrieben und beinhalten eine fiktive Geschichte eines jungen Mannes, der durch einen Unglücksfall aus seinen Irrwegen zum rechten Glauben zurückgeführt wird.
Textprobe:
„[…] *Die Pestluft der Universitätsstadt hatte Walter bald angesteckt. Ja noch mehr, er sah es mit einer gewissen Genugtuung, wie seine spitzigen Reden bei den Gesinnungsgenossen reichen Beifall ernteten. Kein Wunder, wenn der junge Mann es als eine Forderung der Ehre ansah, die Kameraden durch „geistreiche" Reden zu unterhalten. Leider mußte er zu diesem Zweck ohne Bedenken - und es war ja für ihn nicht mehr schwer - die christlichen Glaubenssätze über Bord werfen* […]".

Das Mädchen von Domrémy (Mai 1914)

Eine Nacherzählung des Stoffes der Jungfrau von Orleans in Gedichtform.

Ferien-Tagebuch (19. Juli bis 28. November 1914)

Diesen Aufzeichnungen geben unter anderem die persönlichen und landläufigen Einstellungen zum Kriegsbeginn wieder.
Textprobe:
„[…] *1. August 1914 Den ganzen Tag über harrt die Bevölkerung auf die Entscheidung. Die ruhigeren Elemente erwarten mit Sicherheit die Mobilisierung. Es wird das deutsch-russische und deutsch-französische Ultimatum bekannt. Die Antwort bleibt aus. Schon 5 ½ Uhr abends werden Stimmen laut, es sei schon am Bahnhofe die Mobilisierung angeheftet. Erst als die Kirchenglocke zum ‚Ave' rief, ertönte dazwischen bald eine andere Glocke. Schlag 9 Uhr wird das Gefürchtete verkündet. Die Leute stürzen lautlos aus den Häusern, um die Schreckensnachricht zu hören. Nachts 12 Uhr beginnt der 1. Tag. Eine Schar junger Krieger zieht Abschiedslieder singend durch die todesstillen Straßen. Überall öffnen sich die Fenster; die Zurückbleibenden lauschen den Tönen der Todeskandidaten* […]".

Kriegstagebuch (1. Dezember 1914 bis 30. April 1915)

Es enthält im Wesentlichen die Erlebnisse während der Ausbildungszeit und endet mit dem Abmarsch zur Ostfront.
Textprobe:
„*14. Dez. 1914 Der Eid ist abgelegt, Gut und Blut dem Vaterlande geweiht. Wer weiß, wie bald die große Probe auf dem Schlachtfelde für uns naht. Wer weiß, wie bald so mancher jenes Blut, das junge, frische Herzblut nach ruhmvollem Ringen in den Rasen sickern läßt. - Für Gott, für Kaiser und für Reich! Dieser Ruf muß jede Herzensregung übertönen, die etwa die Trennung von den Lieben erschweren möchte. Wohlan! Der Schwur ist getan, Kampf und Sieg den Getreuen!*"

Kriegstagebuch (30. Januar bis 11. August 1916)

In diesen Aufzeichnungen werden die ersten Einsätze an der Westfront bearbeitet.
Textprobe:
„[…] *29. Febr. 1916 Plötzlich überrascht uns der Befehl: Marschbereit! Abends 6 Uhr sitzen wir schon im Zug und es geht dahin. Mecheln, Mons, Attigny, bis wir am 1. III. früh* 6^{30} *in Savigny angelangt sind. Nach einem langen Marsch erreichten wir um 2.30 N. Chatel, das wir am nächsten Morgen wieder verlassen. Am 2. ds. mittags* 12^{h} *erreichten wir einen Wald bei Gesnes, wo wir übernachteten. Am 4. nachts* 1^{h} *(V.) marschierten wir in Stellung, die wir um* 8^{h} *V. fanden. Nun sitze ich schon wieder 4 Tage in Schmutz und Schlamm, Kälte und Hunger sind wieder Kameraden geworden. Den ganzen langen Tag hören wir die schauerliche Musik von der kranken Menschheit, die Todeskunde so manches jungen Menschen. Täglich wandeln unsere Kameraden blutbespritzt, den Kopf gesenkt, langsamen Schrittes durch die Laufgräben zurück, um die Wunden der Heilung zuzuführen. Und was in den nächsten Tagen kommt, das wird wieder so ganz an die Schrecken des Krieges erinnern* […]“.

Lebenslauf vom 2. Juni 1916

Eigenhändig geschriebener Lebenslauf zur Bewerbung für die Offizierslaufbahn.

Lebenspfade (Erzählungen III)

Fünf Kurzgeschichten, entstanden im Juni/Juli 1916, in denen insbesondere die Klage über die verlorene Jugendzeit und die dunklen Zukunftsaussichten zum Ausdruck kommen.

Erinnerungen an das Lechfeld, Herbst 1916 (20. September bis 20. Oktober 1916)

Tagebuchartige Aufzeichnungen während einer militärischen Ausbildung in einem Außenlager des Regiments.
Textprobe:
„*4. Okt. 1916 Wenn ich mich vereinsamt fühle, so weiß ich wohl ein Mittel: Ich setze mich nieder und schreibe Zeile für Zeile um sie dann fortzusenden. Aber was auch immer schreiben! Dinge, die in der Außenwelt vorgehen, sind nicht wichtig und nicht mehr interessant. Das aber, was in mir auftritt u. sich Bahn brechen will, wird zumeist als Einbildung, falsche Wortstellung, Pessimismus gebrandmarkt. So schüttle ich denn am Besten alle Gedanken ab und denke – nichts* […]“.

Kriegstagebuch (1. Januar bis 31. Dezember 1917)

Es behandelt die Aufstellung eines neuen (30.) bayerischen Infanterieregiments und die darauf folgenden Einsätze an der Westfront.

Kriegstagebuch (Verdunfront) (1. Januar bis 10. Oktober 1918)

Fortsetzung des Fronteinsatzes bis zum Tod am 14. Oktober 1918.
Textprobe:
„*1. Okt. 1918 Die Stimmung wird allmählich zur angehenden Verzweiflung. Gestern war ich beim Regiment, um mich aus dem Urlaub zurückzumelden, der Kommandeur*

schickt mich zurück, sonst wäre ich wohl heute mit dem Rest der Kampftruppe gefangen. Es kommen Schauernachrichten. Die Verpflegsfahrzeuge kommen eben unverrichteter Dinge wieder zurück mit der Meldung, der Stab sei noch das traurige Überbleibsel des Regiments, die Franzosen haben wieder Boden gewonnen. Uns hier besucht eine Fliegerschar nach der andern, schießt mit Maschinengewehren ins Lager und wirft Bomben ab. Es ist traurig, traurig! Und Bulgarien, so lautet eine Drahtnachricht, hat Frieden geschlossen. So wird wohl die Türkei Österreich folgen und Deutschland folgen müssen. Wer trägt die Verantwortung für die Kriegsverlängerung? Was gebar der Heißhunger gewisser Kreise nach Macht und Geld? Wer ersetzt das teure Blut und Leben? Wer rettet unser Volk und Land? […]"

Tagebuch (Lazarett) (10. Juli bis 4. September 1918)

Es schildert die Erfahrungen während des Lazarettaufenthalts nach einer schweren Giftgasverwundung.

Schriftliche Prüfungsaufgaben (Offiziersprüfung, August 1917)

In der bereits zitierten Stammrolle waren auch die handschriftlichen Prüfungsaufgaben enthalten.

Beginnend mit einem „*Brief an das Christkind*" aus dem Jahre 1902 konnten rund vierzig Briefe, Postkarten, Feldpost, Notizzettel (undatiert) und ähnliches zusammengetragen werden.

Abb. 2: Tagebücher von Gregor Wörsching

Im Nachlass meiner eigenen Familie waren die Kriegstagebücher sowie einige Postkarten und zahlreiche Fotos enthalten. Aber es war nicht klar, ob dieser Nachlass komplett war. Der erste Teil der Recherchen bestand darin herauszufinden, ob in den anderen nachgekommenen Familien der allesamt bereits verstorbenen Geschwister Gregors weitere Dokumente vorhanden waren. Dazu musste zunächst der Verbleib dieser teils weit zerstreuten Familien ausfindig gemacht und der Kontakt zu diesen entweder neu hergestellt oder reaktiviert werden, was zwar in den meisten Fällen, aber nicht immer gelang. Das Ergebnis dieser Arbeit war dennoch erstaunlich. In einer Familie fanden sich zum Beispiel die beiden Tagebücher aus der Gymnasialzeit. Eine andere Familie, die nach Australien ausgewandert war, stellte Postkarten zur Verfügung, aus denen sich der Aufenthalt Gregors während seiner Gymnasialzeit ergab. In einer weiteren Familie waren noch alle Schulzeugnisse Gregors, beginnend mit dem Abschlusszeugnis der Werktagsschule, vorhanden.

In einem weiteren Schritt wurde versucht, Familien jener Klassenkameraden bzw. Mitglieder der Studentenverbindung „Ludovicia“ ausfindig zum machen, die in den Tagebüchern Gregors erwähnt werden, um über diesen Weg den Bestand an Korrespondenzen außerhalb der Familie zu erweitern. So wurden zum Beispiel identische Namensträger aus dem Augsburger Telefonbuch angeschrieben, allerdings ohne greifbares Ergebnis. Der Ertrag dieser aufwändigen und mühsamen Recherchen förderte über die hilfreichen Kontakte zur „Ludovica“ immerhin zwei wichtige Fotos zu Tage, nämlich eine Abbildung der Abiturientenklasse Gergors und ein Foto aus der Studentenverbindung.

Die zusammengetragenen Originaldokumente erlauben es, die Lebensgeschichte Gregors seit dem Jugendalter anhand seiner eigenen Mitteilungen zu dokumentieren. Bei diesen Arbeiten wurde indes auch deutlich, dass sich das begrenzte, geschlossen erscheinende familiäre und soziale Umfeld des Gregor Wörsching nach zwei Weltkriegen und den politischen bzw. wirtschaftlichen Umwälzungen des 20. Jahrhunderts weithin aufgelöst hat. Die genannten privaten Dokumente kamen alle von weit außerhalb des Großraums Augsburg zurück.

Personenbezogene Urkunden und Dokumente

Neben dem schriftlichen Nachlass Gregors galt es vor allem, ihn betreffende Urkunden ausfindig zu machen. Damit sollten zum einen die Stationen seines Lebens nachgezeichnet werden können, zum anderen sollten die persönlichen, subjektiv gehaltenen Aufzeichnungen mit der äußeren Faktenlage verglichen werden. Das Ergebnis dieser Überprüfung war, dass zu keinem Zeitpunkt Differenzen zwischen den von Gregor mitgeteilten und den anderweitig gesicherten Fakten aufgefunden wurden. Die Tagebücher wurden also offensichtlich sehr sorgfältig und zeitnah unter dem unmittelbaren Eindruck des Erlebten geführt.

Eine ganz bedeutsame Fundstelle war das Klosterarchiv des Benediktinerstifts St. Stephan in Augsburg. Dort werden unter anderem noch die sog. Geheimzensuren der Gymnasiasten der fraglichen Zeit aufbewahrt. Es handelt sich um Aufzeichnungen der Klasslehrer über jeden einzelnen Schüler, in denen offener, zum Teil auch schonungsloser über Begabungen, Fähigkeiten und Verhalten berichtet wird. Daneben konnten auch einige Briefe Gregors an ehemalige Lehrer des Gymnasiums aufgefunden werden. Ergänzt wurden diese Quellen durch die gedruckten Jahresberichte mit den Schülerver-

zeichnissen. Nach den Erfahrungen dieser Forschungsarbeit ist das Auffinden solcher Dokumente nicht selbstverständlich; denn die Klosteranlagen von St. Stephan wurden in der verheerenden Bombennacht des Februar 1944 teilweise zerstört oder stark beschädigt. In anderen Fällen mag es schwieriger sein, die Schulzeit zu Beginn des 20. Jahrhunderts differenziert zu dokumentieren.

Abb. 3: Gregor Wörsching als Rekrut 1915

Hinsichtlich der militärischen Laufbahn erwies sich die Stammrolle von Gregor Wörsching, die im Bayerischen Hauptstaatsarchiv München (Abt. Kriegsarchiv) aufbewahrt wird, als die zentrale und auch reichhaltige Fundgrube. Dieser Archivbestand umfasst die Personalakten der Soldaten, die während des Ersten Weltkriegs in militärischen Einheiten Bayerns gedient haben, allerdings sehr unterschiedlich in Umfang und Qualität. Die Stammrolle Gregors enthält neben den üblichen, formularmäßigen Eintragungen über die militärische Verwendung den bereits erwähnten handgeschriebenen Lebenslauf, die Prüfungsaufgaben zur Offiziersprüfung im Original, ferner das Krankenblatt mit Anlagen (Fiebertabellen). Diese Sammlung des Münchner Kriegsarchivs wurde zwischenzeitlich digitalisiert und steht über die Online-Plattform zur Familienforschung Ancestry zur Verfügung (http://www.ancestry.de/).

Der Grabnachweis auf den Soldatenfriedhof Chestres in Frankreich erfolgte zuverlässig durch den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. in Kassel. Einige andere archivalischen Quellen wurden zwar angefragt bzw. in Erwägung gezogen, bleiben aber ohne Ergebnis oder wurden wegen des beträchtlichen Aufwands nicht weiter verfolgt. In diesem Zusammenhang trat zum Beispiel das Problem zutage, dass die persönlichen Nachlässe der Pfarrer auch nur als private Nachlässe behandelt werden und – da keine direkten Nachkommen vorhanden sind – praktisch nicht mehr auffindbar, in den meisten Fällen wohl auch vernichtet sind, einschließlich der persönlichen Korrespondenz mit Pfarreiangehörigen.

Sekundärliteratur

Unter dem üblichen Begriff der Sekundärliteratur wäre der mögliche Umfang einschlägiger Veröffentlichungen angesichts der thematischen Breite nahezu unüberschaubar. Deshalb wird hier exemplarisch nur auf einige Publikationen eingegangen, die aus dem unmittelbaren Lebensumfeld Gregors stammen und Aufschlüsse über das geistige Umfeld geben.

Der „Meringer Anzeiger“

Am Samstag, den 1. August 1896 erschien zum ersten Mal eine Ausgabe des „Meringer Anzeigers“ für den gleichnamigen Markt und die umliegenden Dörfer, zu denen Kissing – der Heimatort von Gregor – zählte, damals aber zum Beispiel auch noch Lechhausen, heute ein Stadtteil von Augsburg. Die „Verkehrszeitung für Mering und Umgebung“ erschien zweimal die Woche, jeweils am Mittwoch und am Samstag, der Preis des Abonnements betrug vierteljährig 1 Mark mit „Bringerlohn“. Er erschien in dieser Form fast 80 Jahre lang. Im „Meringer Anzeiger“ verdichtet sich exemplarisch, was von der Welt draußen wie vom eigenen Dorf berichtenswert erschien, wie die Geschichten erzählt und die Dinge erklärt wurden: Amtliche Bekanntmachungen, dazu gehörten auch die kirchlichen, Nachrichten aus aller Welt, Politik, Kultur, Reiseberichte, kleine Romane, Berichte über das Vereinsleben, Anzeigen der örtlichen Geschäfte, Leserbriefe, Gerichtsnachrichten, Hochzeits- und Todesanzeigen, Berichte über die Preise für Getreide, Gemüse, Groß- und Kleinvieh auf dem Augsburger Markt, politische Kommentare, Erbauliches, das ganze Leben eben. Was und wie zu Lebzeiten Gregors über die Welt im Großen wie im Kleinen berichtet wurde und wie „man“ darüber zu reden und zu denken hatte, dafür ist der Meringer Anzeiger eine schier unerschöpfliche Fundgrube und für das

Verständnis seiner Lebenswelt fast unverzichtbar. Der „Meringer Anzeiger“ wird in der Bayerischen Staatsbibliothek archiviert, für diese Forschungsarbeit wurden die Jahrgänge 1896 bis 1935 vollständig durchgesehen.

Der „Leuchtturm für Studierende“

Nach einem Tagebucheintrag zu Beginn des Schuljahres 1913/14 abonnierte Gregor ab Oktober den „Leuchtturm“, eine „Illustrierte Halbmonats-Schrift für Studierende“, und ab Januar den „Stern der Jugend“, eine „Illustrierte Zeitschrift für Schüler höherer Lehranstalten“. In diesen Jugendzeitschriften verdichten sich die Grundhaltungen eines katholischen Weltverständnisses, das sich in einen bewussten Gegensatz zu allen bürgerlich-liberalen Strömungen setzte. „Leuchtturm“ und „Stern“ im Titel dieser Zeitschriften symbolisieren unmittelbar ihre erzieherische Aufgabe: Orientierung für die persönliche Lebensführung in Staat, Kirche, Beruf und Familie – streng konservativ in allen religiösen und gesellschaftlichen Fragen, kaiser- und königstreu, aber aufgeschlossen modern in Bezug auf den naturwissenschaftlichen und technischen Fortschritt. Vieles was im „Leuchtturm“ zur Sprache kommt, taucht in einzelnen Motiven der Erzählungen und späterer Tagebucheinträge Gregors wie auch in wichtigen Stationen seines Lebenswegs wieder auf.

Regimentsgeschichten

Das Bayerische Kriegsarchiv brachte in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg sogenannte Regimentsgeschichten als „Erinnerungsblätter deutscher Regimenter“ heraus, in denen zum Teil sehr detailliert über die Kriegseinsätze der jeweiligen militärischen Einheit, über die Zusammensetzung des Offizierskorps, die Verluste und Ähnliches berichtet wird. Im Falle Gregors waren dies „Das K. B. 3. Infanterie-Regiment Prinz Karl von Bayern“ (München 1924) und „Das K. B. 30.Infanterie-Regiment“ (München 1922). In diesen Schriften deutet sich schon die Verteidigungslinie der militärischen Elite für den verlorenen Krieg an: Nicht die heldenhaften Armeen hätten den Krieg verloren, vielmehr seien ihnen die revolutionären, die neuen demokratischen Kräfte der beginnenden Weimarer Republik in den Rücken gefallen – die später von den Nationalsozialisten gepflegte Dolchstoßlegende. Gleichwohl können diese Regimentsgeschichten bestehende Lükken im Lebenslauf der Soldaten schließen helfen.

Transkription und Einordnung der Originaldokumente

Am Anfang der Forschungsarbeiten stand die Transkription aller Dokumente. Die schriftlichen Aufzeichnungen Gregors wie auch alle Korrespondenzen, individuelle Zeugnisse usw. sind fast ausschließlich in der deutschen Kurrentschrift verfasst, in einer der später gebräuchlichen Sütterlin-Schrift sehr ähnlichen Form. Von Materialmängeln abgesehen bereitete die Übertragung dieser Teile keine besonderen Schwierigkeiten. Man merkt, dass Schönschreiben in der Volksschule der damaligen Zeit noch ein wichtiges Schulfach war.

Einige kleinere Tagebuchteile und Postkarten wurden in der alten Gabelsberger Kurzschrift geschrieben. Diese Teile lassen sich auch bei Kenntnis der heutigen Einheitskurzschrift ohne aufwändiges zusätzliches Studium dieser Schrift nicht lesen. Nach der alten Kurzschrift hatten nicht nur einzelne Buchstaben ein anderes Zeichen, vor allem die in

der Stenografie so wichtigen Kürzel weichen zum Teil erheblich ab. Glücklicherweise wurde mir aus dem Bekanntenkreis ein betagter Senior vermittelt, der diese alte Kurzschrift noch selbst gelernt hatte und den größten Teil transkribierte. Auf Flohmärkten fand ich einige alte Lehrbücher, und so konnte ich im intensiven Vergleich der bereits vorhandenen Texte und der lehrbuchmäßigen Schreibweisen auch die Reste nahezu vollständig übertragen.

Bei diesen Transkriptionsarbeiten hat es sich bewährt, im Falle schwer lesbarer Texte zuerst herauszufinden, worum es eigentlich geht; dies ist nicht in jedem Fall von vorneherein klar. Die ungefähre Kenntnis der Thematik grenzt die Assoziation von Schriftbildern ein und erleichtert oftmals das Verständnis.

In einem der Kriegstagebücher fand sich ein kleiner Notizzettel, in denen aus der Literatur, meist Verse oder Versteile, aufgereiht waren. Sie müssen für Gregor aus irgendeinem Grunde wichtig gewesen sein, sonst hätte er sie nicht aufgeschrieben. Vielleicht waren es Werke, denen er schon als Gymnasiast begegnet war, und an die er sich nun erinnerte. Aber sie geben einen Einblick in die geistige Welt Gregors. Die besondere Aufgabe bestand darin, die Quellen dieser Zitate herauszufinden. Hier wird man meist sehr schnell im Internet fündig. Etwas schwieriger kann sich die Suche nach einem Kurzzitat aus einem umfänglichen Prosawerk darstellen. In einem solchen Fall habe ich auch ein einschlägiges Universitätsinstitut angeschrieben und eine ebenso freundliche wie genaue Auskunft erhalten. Umgekehrt enthalten die Aufzeichnungen von Gregor zahlreiche Gedichte, bei denen nicht von vorneherein klar war, ob es sich ebenfalls um Zitate handelt oder ob sie aus seiner eigenen Feder stammen. Auch hier wurde sowohl im Internet recherchiert als auch ein fachkundiger Germanist zu Rate gezogen. Im Ergebnis können die Gedichte alle als authentisch gelten.

Eine andere Herausforderung stellt die zeitliche Einordnung von Fotos dar. Im Falle Gregors betraf dies vor allem die zahlreich vorhandenen Abbildungen in Uniform, die überwiegend ohne weitere Erläuterungen überliefert waren. Dies ist das Feld von Spezialisten, die anhand der Abzeichen auf den Uniformen präzise Einheit und Dienstgrad benennen können. Einen solchen hilfreichen Fachmann fand ich im Bayerischen Armeemuseum in Ingolstadt. Der Vergleich der abgebildeten Dienstgrade mit den Aufzeichnungen zur militärischen Laufbahn führte zu einer relativ eindeutigen zeitlichen Zuordnung der Fotos. Was die örtliche Zuordnung anbelangt, so möchte ich hier nur auf den Kreis der Heimatpfleger/-innen verweisen, die auch außerhalb der großen Städte in beeindruckender Kleinarbeit den Bestand an alten Ortsbildern sichern, pflegen und zum Teil auch veröffentlichen. Auch über diese örtliche Einordnung können sich wichtige Hinweise auf die Datierung ergeben.

Diese Beispiele beleuchten die wichtigsten Teile der Recherchearbeit und könnten um zahlreiche weitere Details ergänzt werden. Besteht die Absicht, einen schriftlichen Nachlass zu veröffentlichen und damit auch Interessenten ohne persönliche Nähe zum Autor zugänglich zu machen, kommt man um einen gewissen textkritischen Aufwand nicht herum. Solange solche Texte nur zur persönlichen, privaten Lektüre bearbeitet werden, muss nicht jedes Ereignis auf Stimmigkeit hin überprüft werden. Bei meinen Arbeiten schob sich jedoch eine anhaltende Neugier in den Vordergrund, mehr über die Ereignisse oder Sachverhalte zu erfahren, die in den Tagebüchern meines Großonkels angesprochen wurden, einen genaueren und systematischeren Einblick in seine Lebenswelt zu erhalten. Dabei können dann auch unversehens Details interessant werden, die sich nach aufwän-

diger Recherche sowohl als bedeutungsvoll als auch als bedeutungslos herausstellen können.

Ein hilfreicher Zwischenschritt – vor der buchmäßigen Aufbereitung der Texte und Dokumente – war die Einordnung aller dokumentierten Ereignisse und Dokumente in eine Tabelle mit streng chronologischer Ordnung – dem Interesse an der lebensgeschichtlichen Entwicklung entsprechend - und den notwendigen Quellenhinweisen. Nachfolgend ein kleiner, exemplarischen Auszug:

Datum	**Ereignis**	**Quelle**
1918		
Donnerstag, 3.1.	Als Vorkommando nach Gb. (Stellung)	Kriegstagebuch
Samstag, 5.1.	Beaumont	Kriegstagebuch
Montag, 7.1.	Beaumont, Louppy, Jametz	Kriegstagebuch
Dienstag, 8.1.	Remoiville; Gruppenphoto mit G.W. und Aufschrift „Remouville 1918“	Kriegstagebuch Original
	10.1. – 11.2.1918 Heeresgrupp.reserve Deutscher Kronprinz	Stammrolle
Montag, 14.1.	„Im Felde“	Brief nach St. Stephan
Mittwoch, 16.1.	Einverständniserklärung von G. W. zur Beförderung zum Offizier	Kopie vom Original
Freitag, 18.1.	„Im Felde“	Brief nach St. Stephan
Samstag, 19.1.	Zeugnis der Gemeindeverwaltung Kissing über die Vermögensverhältnisse des G. W., Vizefeldwebel Leumundszeugnis der Gemeindeverwaltung Kissing über G. W.	Kopie vom Original Kopie vom Original
Donnerstag, 24.1.	Prüfung B mit Erfolg Niederschrift des Prüfungsergebnisses	Stammrolle Kopie vom Original
Samstag, 9.2.	Nachricht vom Friedensschluß mit der Ukraine	Kriegstagebuch
	12.2. – 23.6.1918 Stellungskämpfe vor Verdun	Stammrolle
Freitag, 15.2.	Ecurey, Penvillers, Fine de Mureaux, Romagne	Kriegstagebuch
Samstag, 16.2.	Crémilly, Ri Bois de Spincourt („Kronprinzenweg“ und zurück), Grémilly, Azannes, „Waldeck“, Billy	Kriegstagebuch
Montag, 18.2.	Ornes („Die Gruppe Ornes“)	Kriegstagebuch
Mittwoch, 20.2.	Azannes, Grémilly, Marienhöhe, Ornes-Schlucht, Vaux-Kreuz-Höhe („vor uns der Caurieres Wald, Berconvaux, am Hintergrund, ... Douaumont, Chamne Wald und Fosses Wald ...“	Kriegstagebuch
Dienstag, 26.2.	Ornes-Schlucht	Kriegstagebuch
Donnerstag, 28.2.	Azannes, Billy	Kriegstagebuch
Sonntag, 3.3.	Friede mit Russland unterzeichnet	Kriegstagebuch
Donnerstag, 21.3.	Beginn der deutschen Offensive Peronne genommen<Nordfrankreich>	Kriegstagebuch

Datum	Ereignis	Quelle
1918		
Montag, 25.3.	Chauny, Bapoume genommen	Kriegstagebuch
Mittwoch, 27.3.	Roye, Albert, Noyon genommen E.K. 27.3. M.V.K.2.Kl.m.Sch) Urkunde Verdienstkreuz vom 8.4.1918	Kriegstagebuch Scan (0163)

Veröffentlichung

Tagebücher, Briefe, Postkarten und ähnliches sind für Leser, die weder die familiären oder sozialen Verhältnisse des Autors oder der Autorin kennen noch mit den lokalen oder historischen Sachverhalten vertraut sind, nicht ohne Weiteres selbsterklärend, sieht man einmal von Werken ab, die literarisch herausragend sind oder von berühmten Personen der (Zeit-)Geschichte stammen. Selbst dann wird die Zahl der Leser/innen, die das Niedergeschriebene in die jeweiligen gesellschaftlichen oder historischen Zusammenhänge einordnen können, begrenzt sein. Für die Veröffentlichung der Lebensgeschichte von Gregor Wörsching habe ich deshalb eine Darstellungsform gewählt, die mit erläuternden Texten das literarische Material gliedert und je nach Schwerpunkt in einen historischen oder geistigen Zusammenhang stellt. Auch hier wurde die chronologische Grundstruktur beibehalten. Ergänzt wird diese Darstellung sowohl durch Fotos als auch durch die Abbildung von Dokumenten zu wichtigen Lebensereignissen. Alternativ wäre auch eine thematische Gliederung denkbar gewesen. Bei dieser Lebensgeschichte ging es aber vor allem um die Darstellung eines Entwicklungsprozesses in den Lebensumständen, in den Einstellungen und Sichtweisen, der mit dem viel zitierten „Heldentod“ abbricht, und dieser „Heldentod“ erweist sich nach dem Studium einer solchen Lebensgeschichte als eine ziemlich fragwürdige Floskel.

Zum Ende stellte sich die Frage, auf welche Weise das im Manuskript fertig gestellte Buch veröffentlicht werden könnte. Grundsätzlich kann jedes Werk auf dem eigenen Drucker oder in einer günstigen Druckerei vervielfältigt, einfach gebunden und selbst vertrieben werden. Bei dieser Lösung ist allerdings auch der nachfolgende Aufwand bis hin zu Versand und Rechnungstellung mit einzukalkulieren. Die Suche nach einem Buchverlag, der das Werk in sein Verlagsprogramm übernimmt und die Kosten finanziert, blieb mit einer Ausnahme ohne Erfolg. Allerdings erwartete dieser Verlag die vollständige Übertragung der Rechte am Werk, also auch des Rechts auf Veränderungen des Buches selbst, die nur auszugsweise Veröffentlichung usw. Alle anderen Verlagsangebote waren immer mit der Bedingung einer Kostenübernahme verbunden, die Angebote lagen – je nach verlegerischer Leistung und Verlagsrenommée – zwischen ca. 3.000 und 17.000 (!) Euro. Einige überprüfte On-Demand-Angebote (gedruckt wird im digitalisierten Verfahren und nur auf Bestellung) ergaben außerordentlich hohe Verkaufspreise. Schließlich wurde ich von anderen Familienforschern auf den Cardamina-Verlag aufmerksam gemacht, der sich auf die Herausgabe genealogischer Arbeiten im On-Demand-Verfahren spezialisiert hat. Das Preisangebot war fair (Verkaufspreis 28 Euro, kein Autorenzuschuss), die Verhandlungen über die Gestaltung des Drucks konstruktiv. Allerdings muss bei dieser Preisgestaltung – wie bei allen On-Demand-Lösungen – die druckfertige Datei angeliefert werden, einschließlich der Gestaltung des Layouts. Der Verlag organisiert den Vertrieb sowie die Abgabe von Pflichtexemplaren und ähnliches.

Weitere verlegerische Leistungen wie ein Lektorat sind hier nicht inbegriffen und müssen gegebenenfalls eigens vergütet werden. Auf diese Weise konnte das Ergebnis meiner Forschungsarbeiten schließlich unter dem Titel „Ich setze mich nieder und schreibe. Gregor – Eine Lebensgeschichte zum Ersten Weltkrieg“ veröffentlicht werden. Das Buch umfasst 312 Seiten mit 88 Abbildungen und erschien Anfang 2014 (CARDAMINA® Verlag Susanne Breuel, 56637 Plaidt - www.cardamina.net).

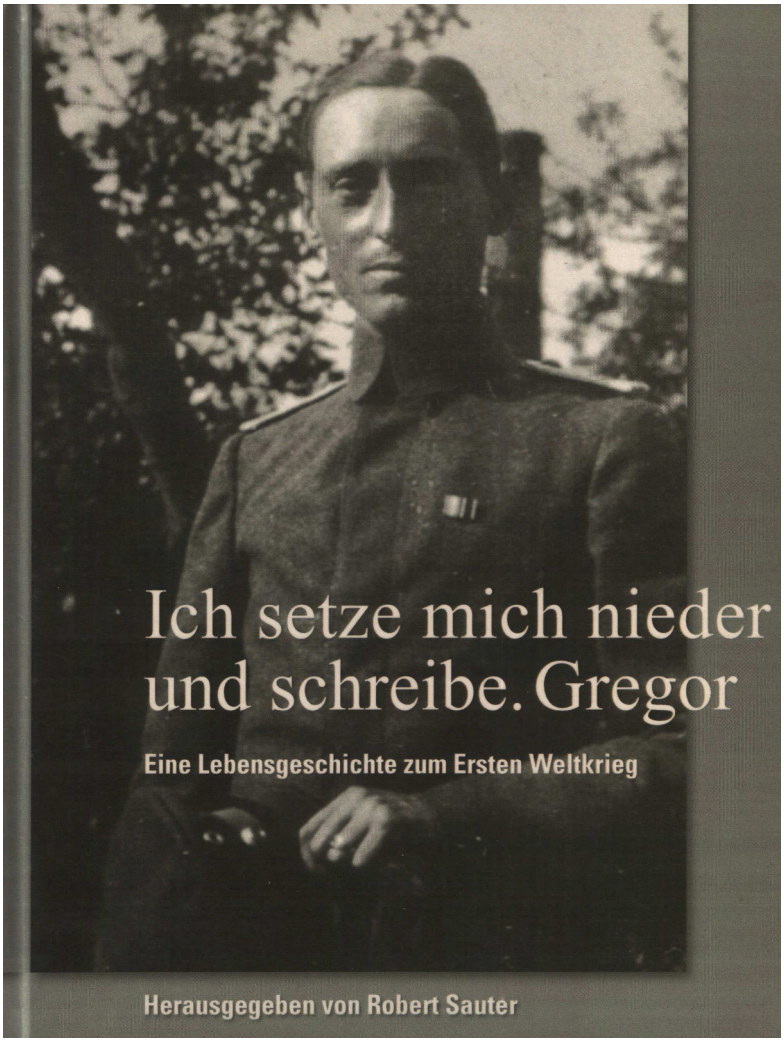


Abb. 5: Buchtitel. Das Foto zeigt Gregor Wörsching als Leutnant d. R. 1918

Anschrift des Autors:
Dr. Robert Sauter, Inninger Str. 49b, 86179 Augsburg

Bischöfliche Instruktionen im 17. Jhdt.

Von Helmuth Vogl und Josef Auer (Vorwort)

Vorwort

Die folgende bischöfliche Instruktion könnte im Original durchaus in lateinischer Sprache abgefasst gewesen sein. Es wurde darauf verzichtet, das Original ausfindig zu machen[1]; die von Helmuth Vogl erstellte buchstabengenaue Transkription legt Wert auf den Erhalt der alten Formulierungen. Dem Leser ist angeraten, sich darauf einzulassen: bei der Transkription von Archivalien aus dem eigenen Forschungsgebiet ist die Kenntnis dieser Begrifflichkeiten sehr wertvoll.

Einführend wollen wir den Begriff des Schulmeisters[2] und/oder Mesners näher beleuchten. In der Matrikel tauchen in diesem Zusammenhang die Bezeichnungen „*ludimagister*“ (Lehrer) und „*aedituus*“ (Mesner) auf. Der Autor hat zusammen mit Helga Weigl die Lehrerfamilie Baisle (Beisl, Peisl) in Egweil[3] untersucht. Nach dem Tod des Schulmeisters Andreas Fauser heiratet Christoph Peisl aus Eggenfelden 1666 dessen Witwe Barbara. Aus der Ehe gehen neun Kinder hervor. Der älteste Sohn von Christoph Peisl erscheint im Nachbarort Tauberfeld[4] als Ludimagister; wo er von 1694 bis 1724 mit 3 Frauen in Folge 14 Kinder hat. Sohn Christoph wird Weber, Philipp wird Schneider; Peter, der jüngste, heiratet 1714 Afra Zinsmeister und „übernimmt“ in Egweil das Geschäft des Vaters; bei den 11 Taufeinträgen für seine Kinder wird er abwechseln „*aedituus*“ und „*ludimagister*“ genannt.

Bei Peter Baisle ist am augenfälligsten, dass die beiden Ämter Lehrer und Mesner um 1700 (vor allem auf dem Land und in kleinen Dörfern?) in Personalunion ausgeübt wurden. Lehrer/Mesner gab es bis ins 20. Jahrhundert; amtlich wird er dann zuletzt als niederer Kirchendiener kategorisiert. In der Instruktion wird als Idealvorstellung die Kenntnis der lateinischen Sprache bei der Berufung eines Lehrers vorausgesetzt. Ob und inwieweit dies dann tatsächlich der Fall war, ließe sich ggf. über die Matrikel einer nahegelegenen Universität (oder Lateinschule) – in diesem Fall Ingolstadt – prüfen. Der aus Egweil vorliegende Fall jedenfalls läßt eher auf eine Vererbung des Gewerbes schließen, ähnlich wie beim Handwerk: Einheirat bzw. Übergabe an den Sohn.

In älteren Ortsbeschreibungen liest man auch den Begriff Winkelschule; bevor die staatliche Schulpflicht im 19. Jahrhundert den Schulbetrieb regelte, wurden diese Schulen von der Dorfgemeinde in Eigeninitiative gegründet und betrieben. Winkelschule bedeutet ja nicht mehr und nicht weniger, als daß die Schule nicht auf einer „ordentlichen“ Basis, sondern nach den vor Ort obwaltenden Umständen und Gegebenheiten betrieben wird. Und ob der Lehrer eine pädagogische Ausbildung auf einer Lehrerbil-

---

[1] Hofendorf gehört zur Diözese Regensburg. Es gibt (freundlicher Hinweis von Dr. Wurster) die Edition „Oberhirtliche Verordnungen und allgemeine Erlasse für das Bisthum Regensburg, vom Jahre 1250 - 1852, gesammelt durch Liph Joseph (Regensburg: Ordinariats-Kanzlei 1853), sh. auch http://bavarica.digitale-sammlungen.de/resolve/display/bsb10380062.html. Eine entsprechende Instruktion konnte der Autor dort nicht ausfindig machen, evtl. hat der Verfasser sie aus einer anderen Diözese mitgebracht.

2 http://wiki-de.genealogy.net/Ludimagister (Zugriff am 12.09.2014).

[3] Diözesanarchiv Eichstätt, Matrikel Egweil Band 1.

[4] Diözesanarchiv Eichstätt, Matrikel Buxheim Band 2.

dungsanstalt genossen hat oder nicht, so war sein Unterricht sicher weniger von Pädagogik als von Autorität geprägt. Die individuelle Ausgestaltung des Tätigkeitsbildes Lehrer unterlag den geistigen, physischen und psychischen Veranlagungen des Amtsinhabers. Noch bis Mitte des letzten Jahrhunderts sind uns tatzensteckenschwingende Lehrer wohlbekannt.

Wenn das Berufsbild des Lehrers und Mesners auch die Kirchenmusik, also Orgelspiel und Kirchenchor, umfaßte, dürfte eine fachliche Ausbildung zugrunde gelegen haben.

Weniger bekannt ist, dass der Mesner gelegentlich vom Pfarrer auch mit dem Zehentgarbenzählen beauftragt war.

Bischöfliche Instruktionen im 17. Jahrhundert

In den Matrikeln der niederbayerischen Pfarrei Hofendorf[5] findet sich in ein undatierter Eintrag mit konsistorialen Instruktionen für Mesner und Lehrer. Die Abschrift verfaßte Johannes Jordans, der letzte Abt von Kloster Limburg bei Bad Dürkheim, der, wie er selbst schreibt, durch häretische Gewalt die Beschwerde des Exils ertragen mußte. Er war vom Juni bis Dezember 1660 Pfarrer in Hofendorf. Er starb als Pfarrer von Zornheim bei Mainz am 13.12.1666 an der Pest[6].

Consistorialische Jnstruction darnach sich die Kirch-Diener im ain und anderen zuerichten.

Die Schuelmaister und Mesnere sollen ihren vorgesetzten Herrn Pfarrern und Gaistligen yederzeit schuldigen Respect und Ehr erzaigen, auch im ainen und anderen Gehorsam laisten.

Die Schuelmaistere und Mesnere sollen von den Gaistligen aufgenommen und vor würckliger Ufstellung dem Decano praesentiert und von jhme examiniert und approbiert werden.

Alle Jahr sollen sie mit jhren Herrn Pfarrern auf dem Capitl gehorsamlich erscheinen; ihre Delicta, so sie in der Kirchen und Schuel begehen, von Herrn Dechanten abgestrahft, andere Verbrechen aber, so sie auf der Gassen, in Wirtshäusern oder Bürgerliche Verbrechen seynt, mögen der weldligen Obrigkeit überlassen werden.

Die Kirchen, Sacristey und andere hierzue gehörige Örth sollen von ihnen auf das säuberist gehalten werden. Von den Altaren und Bilderen sollen sie das Jahr hindurch wenigist alle Monath den Staub und Spinwebben abkhörren, auch die Vögl keines weegs in die Kirchen nästen lassen.

Den geschnitzten und von Malleren gefassten Bildern sollen sie keine Klaider, auch was Matery sie seynt, als Röcklin, Kraagen und dergleichen, nit anlegen.Auf die Altähr sollen sie ausser eines Crucifixus (so unzerbrochen und nit übl gestalt seyn muß) Leuchther, ingefasste Heilthumber und fein saubere Bilder, sonst keine ungereimbte, vil weniger was weldligs setzen oder stellen.

Jn die Kirchen, Sacristey, Freidhöff, Baynhäusl und andere geweyhte Örth sollen sie keinen Haußraht der weldligen Sachen legen. Der Freidhoff soll verschlosssen und vor

[5] BZAR Matrikel Hofendorf, Band 1 Seite 66 bis 69.

[6] Pfarrer Johann Strohmeier: Geschichte der Pfarrei Hofendorf bei Neufahrn Ndb. (Selbstverlag), 1939, S. 71. Pfarrer Strohmeier erwähnt die Instruktionen im gleichen Buch auf Seite 64.

dem Vih verwahret seyn, in den Seel- oder Beynhäußl sollen die Tohdenköpff und Bayner durch den Tohdengräber ördentlich aufeinander gerichtet und nit da oder dorth herumfahren und verunehren lassen.

Den Englischen Grueß sollen sie zu Morgens frühe, Mittags und Abends ordentlich läuthen, darauf für die Abgestorbene ein kurtzes Zeichen geben. Alle Donnerstäg zu Abends vor und nach dem Englischen Grueß zu schuldiger Gedächtnuß der Angst und des blutigen Schwaisses Christi am Ölberg, dan alle Freytäg umb 9 oder elff Uhren das Tenebrae oder die Schäidung Christi, auch so offt das Ambt der Hlg. Mehß gehalten wirdt, zur Wandlung läuthen, es sej vor disem im brauch gwesen oder nit. Auch sollen sie zue weldligen Geschäffthen, als Gmainth-Versamblung, weder mit grohssen noch kleinen Gloggen kein Zeichen geben.

Öffentlige Gotslästerung, auch andere schwähre Sünd und Laster, neben anderen Misbräuchen, schäd- und ärgerlige Sachen, sollen sie bei ihren Pflichthen und Entsetzung der Diensten, Herrn Decano und ihren vorgesetzten Gaistligen notificieren und nahmhafft machen.

Jn der Kirchen bei dem Hlg. Gottesdienst, in den Processionibus und gwohnligen Wallfarthen, auch sönsten, da die Pfarrer das Hlg. Sacrament der Tauff, des Altahrs und lesten Ölung administrieren, sollen sie yedesmahls einen wöllen oder von gefarbter Leynwath gemachten Ministranten Rock neben dem Cohrrock anhaben. Die Meesgewänther und andere Paramenta, sönderlich so an d. obigen Örthen stehen, sollen sie jährlich im May und Herbst an die Sonne hencken und auslüffteren.

Jn den Processionen am Haimbraisen sollen sie mit den Fahnen, Crucifix oder Creutzstangen in den Wirtshäusern, welches seer schimpflich und ärgerlich ist, nit inkehren, sondern züchtig und ehrbarlich im Gotshauß auf- oder hinstellen und an das Orth wo sie ausgangen, hinbringen.

Bei obermelten Processionen und Wallfarthen, auch in den Kirchen bei dem Hlg. Gotsdienst sollen sie die ienige Gesänger, so in dem catholischen neu corrigirten Gesangbüchlin zuefinden, gebrauchen und nichts ungereimbts oder aus aignen Khopf ertiechts singen.

Wan sich ein krancke Persohn mit dem Hochwürdigen Gut versehen lässt, sollen sie vorher ein abgesetztes Zaichen geben. Die Weibsbilder sollen sie nit in die Sacristey, noch zu dem Altahr die Kertzen anzuezünden, hinzuelassen. Der Kirchen Leinwath, Gewanth, als Altahrdiecher, Cohrröck und anders sollen sie zum öffteren waschen und säuberen lassen. Mit dem Wax und Oel zur Ampel vor dem Hochwürdigen Sacrament sollen sie getreulich und fleissig umbgehen.

Das Inventarium, so von den H.H. Gaystligen bei der Aufnehmung ihnen ingeantwort wirdt, sollen sie vor dem Abzug wider getreulich aushändigen und im Fall etwas ermangelen würde, nit allein deswegen Red und Antworth geben, sondern auch nachgestalth der Sachen, solchen Abgang erstatten und guetmachen.

Jnstruction für die Schuelen

Die Gaystlige und Seelsörger sollen ihnen eusserist angelegen seyn lassen, das bei allen Pfarren, bevorab in Marckhen fromme, fleissige und taugsame Schuelmaistere bestellt und mit erspriesliger Besoldung underhalten werden. Desgleichen soll in ienigen Dörffer, alwo es die Besoldung ertragen, kein Meesner der des Lesens und Schreibens nit kundig, angenohmen, in Marckhen aber auch dahin gesehen werden, das man, so vil

immer möglig, darzu sölche Leuth anordne, die auch lateinisch köhnnen und in der Music erfahren seynt, damit die Jugend instrujrt, der Heilige Gotsdienst zierlich gehalten, auch die tauglige Jngenia zum Studieren promoviert und appliciert werden mögen.Es sollen auch die angestellte Pfarrer und Provisores daran seyn, das zwo eyffrige verständige Persohnen zu Jnspectohren oder Schuhlherren ernent und dergestalth bestellt werden, das neben dem Pfarrer sie alle Quartal einmahl die Schuhlen visitieren, die Kinder examinieren, und was ermanglet, verbesseren helffen sollen.

Die Schuhlmeistere sollen in der Schuhl gwisse Ordnung halten, die Kinder in christliger Zuchth und Ehrbarkeit underweisen, sie vor allem das Hlg. Creutz lehren machen, ihnen täglich langsam und deutlich von Worth zu Worth wie es im teutschen Catechismo stehet, das Heilig Vatter Unser, Ave Maria und 12 Artickl des Apostöhlischen Glaubens, die 7 Hailige Sacrament, die 10 Gebott Gottes, die 5 Gebott der christligen Kirchen und die 4 leste Dyng des Mensches vorbetten.

Alle Taag sollen sie den Kindern ain oder zway Fraagstücklin der christliger Lehr aus dem teutschen Tractatlin und catholischen Betbüchlin vorhalten und auswendig lährnen lassen.

Die Schuelmaistere sollen die Kinder zu vorderist zur Gotsforchth, Andachth, Zuchth, Fromb- und Ehrbarkeit anhalten, vor und nach der Schuhl mit ihnen laut betten, am Freitag das Betten und die Haubtstück des Cathechismi mit angelegenen Fleiß lehren, an Sonn- und Feyrtagen vormittag zu der Hlg. Meeß und nachmittag zu der Kinderlehr selbsten füren, am nehsten Schuhlttag hierüber examinieren, die Ausgeblibbene gestalten Dyngen nach nit ungestrahft lassen, noch den Kindern verdachtige Bücher, noch das Liegen, Schweren, Zanken, Nachnahmblen, unzimbtige Worth und Geschwötz gestatten.

Es sollen auch alle Kinder yede Schuhlzeit fleissig abgehört, nachmittag die Schrifthen corrigiert, armer und gmainer Leuth kinder so wol als die vermöglige beobachtet und die Knaben von den Mägdlin absonderlich gesetzt, auch dahin allerdings gehalten werden, das sie aus der Schuhlen anhaimb über die Gassen ohne Gefahr, Muhtwillen, Hin- und Herlauffen p. züchtiglich gehen.

Es sollen die Schuelmaistere die strahfwürdige Kinder nit mit grossem Zorn groben schlagen, stohssen, fluchen, schänden und schmehen, sonder vätterlich mit der Ruhten züchtigen, sich mehr mild als streng erzeigen. Ingleichen sollen sie keine extraordinary Vacantias für sich erthailen, vil weniger zu gwohnliger Schuhl Stunden von den Kinderen hinweg- und anderen ihren Geschäfthen nachgehen.

Die Kinder sollen endlich zufolg des vierten Gebots Gottes von den Schuhlmaistern dahin gewiesen und unterrichtt werden, das sie nit allein ihren leibligen Elteren, sonder gaistlig- und weldligen Vorstehern, alten Leuthen, auch ingmain die Lehr und Schuhlmeistern die gebürende Reverentz, Ehr, Gehorsam und Liebthe erzaigen. Vor allem aber angefürter mahssen fromb, gotsförchtig und ingezogen zu morgents, abends, vor und nach dem Essen, auch wan man das Ave Maria, Angst und Schäidung läuthet, andächtig betten und die edle Zeit ihrer Iugend wol anlegen.

Warauf dan in ain und anderen guete, fleissige und bestendige Obsichth zehaben ieden Orts Pfarrer und Sehlsorger und den verordneten Jnspectoribus in allweg obgelegen und ingebunden seyn will.

De Episcopalibus his ordinationibus
Quod fortes cupiant; infirmi (:Sic Benedictus:)
non fugiant; Leges conduplicare solent.

hinc, quidquid iussum, castisqs, pijsqs, probisqs
laus, ac debilibus cura; malisqs flagrum est.
hac, Abbas Lintburgensis, qui scribo, Johannes Jordans, hàretica vi gravor exilio.

Anschrift der Autoren:
Helmuth Vogl, Feichtmayrstr. 4, 85356 Freising
Josef Auer, Winkelmannstraße 11, 85137 Pfünz-Walting

Hinrichtungen wegen Hexerei in Eichstätt von 1585 – 1723 u. Wanderungsbewegungen der Inleute der Landvogtei Eichstätt 1611 - 1621

Nachtrag

von Josef Auer

Nach Erscheinen des Bandes BBLF 2013, machte mich mein Mitautor Heinrich Stürzl dankenswerterweise auf eine Besonderheit aufmerksam. Die beiden Artikel

Josef Auer: Wanderungsbewegungen der Inleute der Landvogtei Eichstätt 1611 - 1621[1]
Josef Auer u. Heinrich Stürzl: Hinrichtungen wegen Hexerei in Eichstätt von 1585 - 1723[2]

hatten außer der zeitlichen Überschneidung von vorneherein nichts miteinander zu tun. Heirich Stürzl fand zwei inhaltliche Überschneidungen, der ich eine dritte hinzufügen konnte; es handelt sich um zwei Familien:

1. Fall:

Hexenartikel: Andreas Gutmann von Pietenfeld (S. 237f, #71) wird hingerichtet am 16.1.1618.
Inleute-Artikel: seine Frau Maria, zieht am 5.5.1618 aus Pietenfeld weg (S. 170, fol. 75); Balthasar Khörnlein, Schmied von Pfünz, zieht am 4.4.1618 aus Pfünz weg (S. 158, fol. 33).
Balthasar Kherla, wie er in der Matrikel genannt wird, war der Stiefvater von Maria Guetmann, welche eine Schmiedetochter aus Pfünz war.

2. Fall:

Hexenartikel: Barbara Khayerin von Pietenfeld (S. 236, #62) wird hingerichtet am 20.12.1617; ihr Mann Michael Khayer (S. 238, #73) wird hingerichtet am 5.4.1618.
Inleute-Artikel: Michael Kayers hinterlassene 2. Frau zieht am 05.05.1618 von Pietenfeld weg (S. 170, fol. 75).

Betrachtet man verschiedene Fälle der in Eichstätt hingerichteten Personen, so fällt auf, dass des öfteren Verwandte bereits hingerichteter Personen nachfolgend ebenfalls der Hexerei bezichtigt und damit mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auch verurteilt und hingerichtet wurden. So liegt die Vermutung nahe, dass die Hinterbliebenen der Hingerichteten zu ihrem eigenen Schutz Abstand durch Wegzug suchten. Ver-

[1] BBLF 76 (2013), S. 146-187.
[2] BBLF 76 (2013), S. 225-283.

mutlich waren sie nicht nur durch die Ereignisse im Zusammenhang mit Prozeß und Hinrichtung traumatisiert, sondern konnten sich auch in ihrer angestammten Umgebung (Heimat?!) nicht mehr halten.
Im Falle der Kunigunde Stürzl, den Heinrich Stürzl im letzten Artikel des Bandes beschreibt,[3] wurde noch 4 Jahre nach deren Hinrichtung (S. 237f) ein Verwandter in Böhming der Hexerei bezichtigt.

Anschrift des Autors:
Josef Auer, Winkelmannstraße 11, 85137 Pfünz-Walting

[3] BBLF 76 (2013), S. 284-328.

Nachruf auf Lore Schretzenmayr geb. Schiepeck

von Dr. Albert F. Vogt

Lore Schretzenmayr geb. Schiepeck
Ehrenmitglied des BLF
(* 04.07.1925 † 12.01.2014)

Der Bayerische Landesverein für Familienkunde trauert um sein Ehrenmitglied Frau Lore Schretzenmayr geb. Schiepeck. Sie war eine Persönlichkeit in des Wortes bester Bedeutung, die Wärme und Respekt gleichermaßen ausstrahlte; und sie hatte eine Leidenschaft: die Genealogie, die Erforschung des Lebens und der Lebensumstände ihrer Vorfahren, ihrer Landsleute und aller daran Interessierten. Diese Leidenschaft prägte sie zeitlebens, beginnend vom Familientreffen SEICHE im Jahre 1935 im Dorf Auschine, Pfarrei Kulm im Bezirk Aussig, als 10-jähriges Mädchen, welches der einschlägig interessierte und forschende Großvater Seiche organisiert hatte, bis zum Ende ihres Lebens; noch im Juni 2013 hat sie am Arbeitsabend unserer Bezirksgruppe Oberpfalz teilgenommen.

1925 als Lore Schiepeck in Aussig an der Elbe geboren, besuchte sie dort die Volksschule und maturierte am Staatsrealgymnasium. Dort hatte auch der Geschichtsprofessor am Gymnasium Aussig und Gründer der Zentralstelle für sudetendeutsche Familienforschung in Dux mit Sitz in Aussig, Prof. Franz-Josef Umlauft, ihr Interesse an Heimat-

und Familiengeschichte vertieft. In Bayern blieb sie nicht zuletzt aus dem Wunsch dabei, die eigenen in Böhmen so brutal ausgerissenen Wurzeln zu kennen und zu bewahren.
Nach dem Krieg wurde sie wie alle Deutschen aus ihrer Heimat vertrieben. Die Flucht führte sie mit Mutter und zwei Schwestern über die nahe Grenze nach Sachsen, in den Bayerischen Wald nach Oberzwieselau und schließlich nach Regensburg, wo sich die Familie eine neue Existenz aufbaute. Nach dem Besuch der Hotelfachschule in Bad Reichenhall und einigen Jahren Berufstätigkeit (u.a. in Rüdesheim am Rhein) heiratete sie den Architekten Helmut Schretzenmayr und gründete eine Familie, der die Kinder Beate und Stefan entsprangen. Die Familienforschung blieb ihre Leidenschaft in Regensburg, das ihr zur zweiten Heimat wurde. Zu dem Interesse für ihre sudetendeutschen Vorfahren kam nunmehr die Erforschung der Familie ihres 1987 früh verstorbenen aus Lauingen/Donau stammenden Ehemannes. Über Jahre hinweg erforschte sie diese Familie, dazu dann auch die Namensträger Schretzenmayr in Bayern und in aller Welt und wohl auch in allen genealogischen Verästelungen.

In dieser Zeit, 1968, trat sie dem Bayerischen Landesverein für Familienkunde bei. Als 1991 dessen Bezirksgruppe Oberpfalz (Regensburg) unvermittelt einen Vorsitzenden suchen musste, stellte sie sich spontan und uneigennützig zur Verfügung. Sie hatte das Amt bis 2007 inne, stets ebenso engagiert wie couragiert. Sie setzte sich für den Verein bis zuletzt noch als Vertreterin bei der Delegiertenversammlung ein.

Bereits 1949-50 fand sie Kontakt zu sudetendeutschen Ahnenforschern, mit denen sie zeitlebens verbunden war. 1971 war sie Gründungsmitglied (Mitgliedsnummer 4!) der Vereinigung Sudetendeutschen Familienforscher (VSFF) – zuerst und über viele Jahre als Kassenwartin, von 1995 bis 2001 als deren Vorsitzende und danach im Beirat. In gleicher Weise war sie in den 1970er Jahren auch im Arbeitskreis Egerländer Familienforscher (AEFF) und in der Arbeitsgemeinschaft Ostdeutscher Familienforscher (AGoFF) aktiv geworden.

Über viele Jahre engagierte sich Lore Schretzenmayr intensiv für die Belange der Genealogie. Unermüdlich führte sie die Interessenten dieses Arbeitsgebietes zusammen, organisierte die Deutschen Genealogentage 1976 in Regensburg und 1982 in Passau, veranstaltete Tagungen und kuratierte Ausstellungen, organisierte zahllose Fachseminare zur ost-, sudeten- und mitteldeutschen Familiengeschichtsforschung und vermittelte dabei überzeugend und mit profunder Sachkenntnis heimat- und familiengeschichtliche Zusammenhänge. Von 1987 bis 2001 führte sie das Sudetendeutsche Genealogische Archiv in Regensburg – eine einzigartige und herausragende historische Einrichtung nicht nur für die sudetendeutsche Volksgruppe. Wer sie in diesen Jahren in ihrem Haus im Regensburger Erikaweg 58 besuchte, weiß bestens, wovon hier die Rede ist.

Besonders am Herzen lag ihr ihre Heimatstadt Aussig, sie hatte z.B. bis zuletzt einen guten Draht zum Archiv dieser Stadt. Deswegen war ein weiterer Schwerpunkt in ihrem Leben das Aufrechterhalten von Kontakten zu Menschen aus dieser Stadt und ihrem Umland, hier auch besonders zu den ehemaligen Schülern des Aussiger Gymnasiums. Jährlich gab sie um Weihnachten eine kleine Zeitschrift „PLAWAK“ heraus und sandte diese an ihre Schulkameraden.

Am 2. Juni 2001 wurde Frau Lore Schretzenmayr auf dem Sudetendeutschen Tag mit der Adalbert-Stifter-Medaille der Sudetendeutschen Landsmannschaft geehrt – nicht nur als Ehrung für ihre genealogischen Aktivitäten sondern auch für ihr stetes Engagement

in der Kultur- und Frauenarbeit der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Für dieses Engagement wurde sie 1993 mit der Bundesverdienstmedaille ausgezeichnet.
In ihrer ersten Heimat, der sudetendeutschen Heimat tief verwurzelt zu bleiben, war ihr ein steter Antrieb. Viele – sehr viele Fahrten und Kontakte in die Heimat, viele Recherchen in tschechischen Archiven, oft und oft nur für ihre Landsleute; so war sie Vorbild und Antrieb für viele andere.

Als sich im Zuge der Vereinigung von West- und Mitteldeutschland völlig neue Perspektiven für die Familienforschung ergaben und man den Aufbau der Akademie für Genealogie, Heraldik und verwandte Wissenschaften als eine gesamtdeutsche Bildungseinrichtung für die historischen Hilfswissenschaften anregte, war es für Lore Schretzenmayr eine Selbstverständlichkeit, sich im Jahr 1990 an deren Gründung mit einem enormen Arbeitseinsatz zu beteiligen. Sie wurde zum Präsidialmitglied der Akademie gewählt. Am meisten widmete sie sich bei der Akademie der Vorbereitung und Durchführung von Fachseminaren zur ost-, sudeten- und mitteldeutschen Familiengeschichtsforschung. Ihre profunde Sachkenntnis, ihr überzeugendes Vermitteln heimat- und familiengeschichtlicher Zusammenhänge und ihre große Aufgeschlossenheit für die Jugend und gegenüber den Generationen der Kinder und Enkel halfen, der genealogischen Forschung entscheidende und dringend notwendige Impulse in einer breiten Öffentlichkeit zu verleihen.

Die tiefe Verwurzelung in ihrer sudetendeutschen Heimat führte zu einer liebevollen und intensiven Mitwirkung in der Kultur- und Frauenarbeit der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Regensburg. Lore Schretzenmayr hat es schon in den für die Vertriebenen schweren Zeiten nie an Standhaftigkeit gefehlt, die berechtigten Anliegen der Sudetendeutschen auch in dem nur vermeintlich unbedeutenden Bereich der Genealogie zu vertreten; in der Tat hat sie damit aber maßgeblich zum Erhalt von deren kulturellem Erbe beigetragen.

Der Bayerische Landesverein für Familienkunde hat Frau Schretzenmayr im Jahre 2006 für ihre Verdienste um die Genealogie in Bayern zu seinem Ehrenmitglied ernannt. Wir werden ihr daher stets ein ehrendes Angedenken bewahren. Möge ihr die Erde ihrer zweiten Heimat nicht schwer sein. Der Herr gebe ihr die ewige Ruhe.

Anschrift des Autors:
Dr. Albert F. Vogt, Dänzergasse 4, 93047 Regensburg

Nachruf auf OStD i.R. Helmut Schmidt

von Manfred Wegele

OStD i.R. Helmut Schmidt
Ehrenmitglied des BLF
Ehrenvorsitzender der Bezirksgruppe Schwaben
(* 20.04.1924 † 20.04.2014)

Am Ostermontag ereilte uns die traurige Nachricht, dass unser Ehrenmitglied und Ehrenvorsitzender der Bezirksgruppe Schwaben, Herr OStD i.R. Helmut Schmidt am Tage seines 90. Geburtstages seine Augen für immer geschlossen hat. Damit verliert der BLF, neben Frau Lore Schretzenmayr, innerhalb kurzer Zeit ein weiteres Ehrenmitglied aus der Riege der ehemaligen Bezirksgruppenleiter.

Obwohl es mit ihm seit Jahren gesundheitlich immer mehr bergab ging und er zuletzt an den Rollstuhl und ans Bett gefesselt war, nahm er doch nach wie vor regen Anteil am Vereinsleben. Wenn es ihm irgendmöglich war, kam er auch auf unsere Veranstaltungen. So war es ihm ein Herzensanliegen und eine große Freude, noch den 64. Deutschen Genealogentag 2012 in Augsburg erleben zu dürfen.

Helmut Schmidt trat am 1. Februar 1954 in den Verein ein wäre bei der diesjährigen Delegiertenversammlung für seine 60-jährige Mitgliedschaft geehrt worden. Ein sehr seltenes Ereignis.

Über viele Jahre brachte er sich in leitenden Funktionen bei der Bezirksgruppe ein. Von 1963 bis 1981 war er Bibliothekar, von 1975 bis 1981 Schriftführer und von 1981 bis 1983 stellvertretender Bezirksgruppenvorsitzender. Ab 1983 bis 2000 hatte er die Leitung inne. Jahrelang redigierte er die Beiträge der Bezirksgruppe für unsere Vereins-

zeitschrift, auch für die Aufgabe Rezensionen zu schreiben, war er aufgrund seines umfassenden Wissens und seiner sprachlichen Fähigkeiten geradezu prädestiniert.

Die damalige Landesvorsitzende Lolo Anwander war von seinem freundschaftlichen Führungsstil sehr angetan und sprach im positivem Sinne von Augsburger Verhältnissen.

Am 16.04.1994, also genau vor 20 Jahren, wurde er zum Ehrenmitglied des BLF ernannt.

Es freute mich außerordentlich, dass Helmut Schmidt mich als seinen Nachfolger auserkoren hatte. Dies war aber zugleich eine große Herausforderung, da es doch bedeutete, dies in seinem Sinne bewerkstelligen zu sollen.

Nach seinem Rücktritt nach 17 Jahren erfolgreicher Bezirksgruppenleitung wurde er im Jahre 2000 zum „Ehrenvorsitzenden der Bezirksgruppe Schwaben“ ernannt.
Ich kann mich noch gut an die erste Begegnung mit ihm im Herbst des Jahres 1991 erinnern, als ich ihn beim Schwäbischen Familienkundetreffen in Kloster Irsee kennenlernen durfte.

Er hatte dort seine Forschungsarbeiten zu den Vorfahren von Rudolf Diesel (abgedruckt in einer Jahresschrift des Rudolf-Diesel-Gymnasiums) ausgelegt. Beim Blättern darin stellte ich zu meiner Freude fest, das sich diese Vorfahren auch mit meinen kreuzten. Er lud mich dann zu der Jubiläumsausstellung 1992 (70 Jahre BLF) ins Zeughaus und zu einem Vereinsabend nach Augsburg ein. Von der Hilfsbereitschaft und dem freundschaftlichen Miteinander (eben die vorgenannten „Ausgburger Verhältnisse“) war ich sehr angetan, so dass ich spontan in den Verein eintrat.

Jahrelang war er Redakteur der beeindruckenden Familienzeitschrift „Die Rehlen-Sippe“, die sich mit der Geschichte dieser alteingesessenen Nördlinger Familie befasste. Auch in dieser Veröffentlichung konnte ich zahlreiche gemeinsame Vorfahren entdekken. Der Austausch darüber hat zu einem sehr freundschaftlichen Verhältnis mit ihm und seiner Ehefrau Margot geführt.

Beachtlich waren auch seine Forschungsergebnisse über die Augsburger Drogisten- und Apothekerfamilie Schaur und die Patrizierfamlie von Rauner. Hier bekamen wir sehr interessante Dokumente als Nachlass für unsere Bibliothek. Bei Besuchen in seiner Wohnung fielen die wertvollen Stiche an den Wänden auf. Darauf angesprochen konnte er immer höchst interessante Geschichten über seine Altvorderen erzählen.

Bei allen Veranstaltungen auf Vereinsebene erwies sich Helmut Schmidt als eloquenter Redner mit immensen Geschichtskenntnissen. Wenn wir Ausstellungen besuchten oder Exkursionen unternahmen, war es selbstverständlich, dass er höchstpersönlich die jeweiligen Führungen übernahm. Dieses Wissen an den Mann zu bringen, gelang ihm stets in vorbildlicher Weise. Ebenso war er ein gefragter Lateiner, der der Bitte seiner Mitglieder sich schwieriger Dokumente anzunehmen immer gerne nachkam, und die Texte wortgetreu widergab und inhaltlich erklärte.

Jahrelang hatte er auch internationale Studienreisen an geschichtsträchtige Orte organisiert. Teilnehmer daran äußerten sich stets frappiert darüber, wie akribisch diese Reisen vorbereitet waren und für die Teilnehmer zu einem nachhaltigen Erlebnis wurden..
Leider hat Helmut Schmidt nur sehr wenig über seine eigenen Forschungsarbeiten publiziert. Das lag wohl daran, dass er sich nicht mehr mit dem Computer anfreunden konnte. Möge es ihm gegönnt sein, dass sich jemand der Aufgabe widmen wird, seinen genealogischen Nachlass für die Nachwelt aufzuarbeiten.

Wir verneigen uns mit Respekt vor einer herausragenden Persönlichkeit mit einem beachtenswerten genealogischen Lebenswerk und werden Herrn Helmut Schmidt stets ein ehrendes Gedenken bewahren.

Anschrift des Autors:
Manfred Wegele, Zinckstr. 3, 86660 Tapfheim

Nachruf auf Josef Stockinger

von Wolfgang Gerauer

Der Bayerische Landesverein für Familienkunde betrauert den Tod des Ehrenmitglieds Josef Stockinger geboren am 3.8.1937, der am 9.Mai 2014 verstorben ist. Besonders wir Niederbayern sind betroffen vom Tod des Mitinitiators der Gründung der Bezirksgruppe und langjährigem Mitglied des Vorstandes.

Herr Stockinger war von Jugend auf an der Heimat- und Familiengeschichte interessiert, was durch viele Veröffentlichungen und Aufsätze speziell für den Bayerischen Waldverein und den Heimatverein Wegscheid belegt ist. Über die Erstellung von Beschreibungen der Anwesen im Wegscheider Raum kam er zu Familienforschung und wurde schon 1982 Mitglied beim BLF.

Damit entstand eine intensive Zusammenarbeit mit Forschern aus weiteren Regionen unserer Gegend (bzw. von dort abstammend), hier sind vor allem unser unvergessenes Ehrenmitglied Frau Dr. Eichhorn sowie Frau Friedl Haertel, schon viele Jahre Ehrenmitglied, zu nennen. Man erkannte schnell die Vorteile gemeinschaftlichen Handelns, mit dem daraus resultierenden Wunsch eine eigene Bezirksgruppe Niederbayern zu gründen. Herr Stockinger war dafür der Macher vor Ort, ein bekannte, geschätzter und beliebter Mann mit vielen Kontakten zu auswärtigen Forschern und somit fast Garant für das Gelingen.

Nach Überwindung mancher Hürden erfolgte im Oktober 1991 die Gründung der Bezirksgruppe. Herr Stockinger ließ sich in die Pflicht nehmen und übernahm die Aufgabe des Schatzmeisters im Gründungsvorstand und hat mit Kompetenz und Sachverstand diese Aufgabe nahezu 17 Jahre geführt, bevor er aus gesundheitlichen Gründen ein wohlgeordnetes Finanzwesen in jüngere Hände übergab. Er war der Garant für Kontinuität im Vorstand, alle anderen Funktionen wurden in diesen Jahren mehrmals verändert, so hat er in dieser Zeit 5 verschiedenen Vorsitzenden zugearbeitet.

Herr Stockinger war ein sehr aktives Mitglied des Vereins, er war, solange seine Gesundheit es zuließ bei den meisten Bezirksversammlungen und Treffen des Passauer Stammtisches anwesend, war für Vorträge verfügbar und immer ein beliebter Ratgeber, Hilfesteller und Erzähler. Er war unser Spezialist für das Wegscheider Land und den angrenzenden Bereich des Mühlviertels, immer bereit sein Wissen weiterzugeben.

Auch über den BLF hinaus hat Josef Stockinger in regen Kontakt mit vielen Forschern gestanden und freigebig Informationen geliefert, Anregungen gegeben und Interessierte für die Heimat- und Familienforschung begeistert und auch viele Neumitglieder zum Verein gebracht. Seine genealogischen Forschungsergebnisse hat er schon frühzeitig zur Verfügung gestellt und in die Niederbayern Datenbank übernommen.

Ein Höhepunkt und wie wir jetzt wissen, auch der Abschluss seines öffentlichen Wirkens, war die Organisation und Durchführung des Bezirkstreffens in Wegscheid am 6.10.2012 zusammen mit H. Würfl. Intern war er, soweit die Gesundheit es zuließ, bis zuletzt unermüdlich tätig und hatte noch so viele Projekte in Bearbeitung.

Allzu früh mussten wir von unserem Sepp Stockinger Abschied nehmen, es bleibt eine große Dankbarkeit für seine Freundschaft, sein Wirken in unserem Verein und für das Engagement in der Heimat- u. Familienforschung.

Anschrift des Autors:
Wolfgang Gerauer, Hagenauerstr. 4, 94032 Passau

Namenregister

Mehrfaches Vorkommen auf einer Seite wird nicht erwähnt.

A

Alltgellt 17
Alpenheim 43
Ändres 98
Ändrus 97
Angerer 25
Anwander 136
Arbesmayr 94
Auer 1, 93, 101, 102, 109, 125, 129, 130, 131
Auge 43
Aumiller 5

B

Bader 60
Baisle 125
Ballenberger 51
Banzer 98
Bauer 19, 106
Baur 72, 94
Beck 1, 13, 20, 23, 25, 28, 48, 62, 108
Beeg 17
Beisl 125
Bez 94
Bickel von Eratsberg 65
Bihler 106
Bin 108
Birnmeier 23
Bittmayr 108
Blob 98
Böckhler 85
Bosch 72, 80
Brachner 97
Braimrein 45
Brandenburg 6, 13, 70, 71, 78
Brandenstein 70
Braun 30, 36, 42, 46, 57, 71
Breitenbücher 51
Brenner 51
Brigl 107
Brorein 45
Brüder von Mühlhausen 66, 78
Brurein 45
Bucher 17
Bürer 56

C

Cammerer 17
Carel 47
Cassow 30
Christ 108
Conle 35, 36, 46
Conlin 32, 36, 46
Craft 99
Cuonlin 46, 47

D

Damas 6
Danner 109
Dasch 106
Degener 44, 57
Dengler 98
Dettmar 73
Deüssenbert 107
Diesel 136
Dieterich 17
Dietrich 30
Dinkel 67
Dorn 97

Dornsperger 76
Dörr 86
Dudlbäuerin 107
Düllinger 95
Duran 79

E

Echbegg 65
Eckhl 106
Eckmeyer 28
Eder 94, 101
Egger 32
Eggs 65
Ehinger 17
Ehrenleiter 23
Eichhorn 138
Eisenhauer 106
Engl 94
Enßlinsperger 65
Ertl 94, 99
Eßlensperg 79

F

Faber 9
Falter 95
Fauser 125
Feller 5
Festl 44
Feyerle 109
Fingerling 107
Fischer 1, 29, 30, 35, 39, 52, 57, 98
Franck 45
Frank 31, 32, 70, 98
Frey 35, 39, 42, 50, 55
Freyberg 59, 78
Fuchs 28, 54
Fugger 61, 63, 80
Fürholzer 5
Fürsich 105
Fux 105

G

Gabler 1
Gerauer 138, 139
Gerhardinger 92
Ginter 94
Göldin von Tiefenau 78
Göz 96
Grashauser 98
Greinwold 5
Grimm 30, 42, 55
Groß 41, 45, 50, 53, 119
Grunsky 44, 57
Güntzer 65
Gunzinger 95
Gutmann 130

H

Haas 97
Haberlandt 57
Haertel 138
Hafner 38, 39, 47, 50, 52, 95, 103
Hagbaur 93, 97
Haimberl 101
Haimerl 95, 96, 97, 101
Hain 17
Hanslicks 44
Harrer 106
Haslinger 23
Haysdorf 65
Heiberger 35, 40, 53
Heker 97
Helff-Hibler v. Alpenheim 43
Hermann 63, 80
Herr 43
Herzenfro 5
Herzenfroh 4
Hettinger 64, 72, 77
Heuberger 30, 40, 41, 43, 44, 45, 53, 54, 55, 57
Heueberger 45
Heyperger 45
Hienham 97
Hillmayr 94
Hirsch 21, 99
Hirschbok 94
Hohenegger 79
Hohenschillt 17
Hohenzollern 62, 65, 78, 80
Holzing 78
Holzinger 97

Houeberger 45
Hueber 5, 66, 97, 99, 101
Hunold zum Lux 71

I

Inslcammer 11

J

Jordans 126, 129
Jud 106
Jungfranckh 106

K

Kalteis 23
Kalteisen 72
Kalteneker 94
Kammerer 98
Keill 94
Kellerer 8
Kerlen 106
Khalteneckher 101
Khayer 130
Kherla 130
Khiermayr 5
Khirsner 5
Khlo 99
Kholb 100
Khopmiller 5
Khörnlein 130
Khrazer 101
Khueffmiller 101
Khunstman 5
Khürmayr 99
Khurzieller 5
Kircher 64, 72
Klinger 98
Klob 96, 98
Klock 65
Kloiber 94, 97, 98
Kloo 95
Knieberger 94, 98
Köchel 8
Kohmann 20
Kohnle 36, 46
Köhnlein 18, 19
Kolb 101, 107
König 9, 20, 65, 86, 102
Konlen 31, 36, 37, 46
Kopp 104
Körben 105
Kornmann 17
Kotter 107
Kraft 98
Krämler 97
Krebs 47
Kreis 58, 65, 83, 121
Kremp 91
Krenzlin 17
Krizn 95
Kuefer 95, 97
Kundler 98
Kyrmayr 93

L

Laber 17
Lang 19, 94, 108
Lattenbauer 42
Lechner 5
Lehsten 1, 58, 72, 83
Leintter 109
Leitl 97
Leitner 94
Lemp von Lemppenbach 65
Lenhart 104
Lentsch 17
Lettenbauer 30, 39, 50, 51, 52
Lettenbaur 35, 39, 50
Libolt 35, 41, 55
Liebhold 55, 56
Liebholdt 56
Liephold 56
Lieppold 56
Lindl 101
Lippert 94
Lippoldt 30, 41, 55
Löwe 53
Luther 14, 15, 19

M

Magerer 94

Maier 17, 61
Mair 35, 38, 47
Mändle 17
Mann 11, 16, 17, 20, 80, 112, 114, 130, 136
Manng 99
Manz 94
Märckhel 6
Märkl 98
Maurer 11, 17, 64, 71, 78, 103
Mayer 17, 19, 42, 72
Mayr 5, 7, 8, 95, 97, 98, 101
Maysinger 60
Mehringer 93
Meyer 38, 47, 48, 55, 73
Meyr 17
Mildner 86
Mühlberger 23
Mühler 97
Müller 7, 60, 99, 103
Mürwörth 95

N

Neff 99
Nest 93, 98
Neumayr 106
Niclass 45
Nicolao 65
Niekel 30, 31, 32, 36, 46, 57
Nißlin 51, 106
Nuz 95

O

Obel 24, 25
Obermayr 3
Oettingen-Oettingen 14, 21
Oettingen-Wallerstein 14, 20
Ölfinger 11
Öllfinger 11
Oppel 105
Ottinger 107

P

Panzer 94, 101
Pappus 74
Paur 11, 101
Peisl 125
Perger 5
Pernfelder 97, 99
Pesl 95, 97, 101
Peter 5, 46, 47, 60, 61, 62, 94, 95, 96, 97, 101, 125
Petrinel 106
Pettenbeckh 64, 76
Pez 5
Pfäffel 100
Pfäffl 94
Pflaumer 64, 66, 68, 72, 79
Pflaumern 64, 72, 73, 75, 76, 81
Pflumer 67
Pflummeren 68, 72
Pflummern 1, 58, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 79, 82
Pichler 5
Pillmis 11
Plaicher 101
Plaichner 95
Pöppel 98, 99
Pozmeyer 17
Praun 5
Prieschl 97
Priflinger 93, 95

R

Rabus 25
Raidl 11
Raithner 64
Ramschwag 58
Rauber 96
Rauner 136
Rauter 35, 40, 53
Rautter 40, 53
Reding von Biberegg 64
Regenspurger 35, 38, 48
Rehlen 136
Rehlingen 65
Reichard 107, 109
Reichel 94, 99, 101
Reichl 97
Reichlin von Meldegg 64, 77

Reiner 79, 106
Reiter 40, 53
Reuter 30, 40, 53
Reutlinger 65
Reutter 42
Rewald 20
Richter 8, 9, 44
Riedenburger 17
Rist 65
Rollin 78
Rom 45, 71, 104
Rueff 65
Ruesch 95
Ruessert 96
Rumhueber 96
Rumini 56
Rumny 56, 57
Rüpplin von Keffikon 65

S

Sambpüchler 5
Sauer 1, 2, 12, 84, 92
Sauter 1, 110, 124
Schachner 23
Schad 65, 71, 79
Schäffer 106
Schallhauser 97, 101
Schaur 136
Scherer 26
Scherrich von Aurdorf 71
Scherz 5
Scherzer 107
Schienbek 94
Schiepeck 132
Schiersner 61, 70, 71
Schiesl 8, 9
Schilcher 109
Schirot 106
Schmid 7, 63, 80, 85, 95, 97, 108
Schmidt 32, 57, 70, 71, 135, 136, 137
Schmidthofer 10
Schmitt 66, 101
Schneider 5, 7, 98, 99, 103, 107, 125
Schöls 97
Schott 72, 79
Schretzenmayr 132, 133, 134, 135
Schuechel 104
Schulthaiß 65
Schwager 21, 51
Schwaiger 5, 93
Schwarzenberg 65
Sedlmayr 97
Seeblast 48
Seegerer 94, 95, 96
Seelmann 106
Seemayer 96, 98, 101
Seemayr 93, 94, 98, 99, 101
Seiche 132
Seitz 30, 49
Seitzin 39, 49
Seiz 96
Seyda und Landensperg 79
Siebert 45
Sifert 45
Spengler 65
Spengler von Löwenfeld 65
Springer 46, 53
Stahlmüller 55
Stalmüller 55
Stampfer 43
Stäringer 6
Stark 50
Staudhammer 93
Stebenhaber 64
Stengel 55
Stettelin 65
Stix 26, 27
Stockinger 138, 139
Stör 107
Straßner 23
Straub 64, 72
Strel 11
Ströb 94
Strölin 64, 71
Stürzl 130, 131
Suberhart 66
Suckart 92
Suttner 3
Syrll 95

T

Taufkhürchner 101

Taufkirchner 93
Taufkürchner 93
Teufel 17
Thaller 11, 98
Thiboust 6
Thoman 94
Thurner 8
Tichtl 11
Toberer 30
Trammer 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92
Traz 96
Trenser 95
Tritt von Wilderen 65
Tschudi von Glarus 65
Türoller 5

U

Ullinger 93
Ulm 64, 65, 105
Umlauft 132
Unfug 86
Untz 64

V

Vanotti 66, 79
Veltshalb 104
Vetterlein 79
Vischer 42, 78
Vogl 1, 125, 129
Vogt 58, 59, 132, 134

W

Wachter 94
Waldburg 61, 64, 79, 80
Waller 30
Waltenberger 25
Walter 65, 80, 98, 114
Walther 64, 71
Wältl 96
Warbeck 14
Weber 52, 60, 125
Wegele 135, 137
Wegelein 19
Weigl 94, 125
Weinbach 65
Weinzierl 99
Weiß 46
Weltmann 98
Wendlinger 5
Wermuth 94, 95
Werntaler 3
Werntaller 5
Westermayr 9, 93, 94, 95, 99, 101
Widmänin 107
Widmann 9, 59, 96, 97, 98
Widtman 99
Windhauser 104
Windisch 91, 98
Winkler von Winkel 65
Wittmann 107
Wolff 25, 35, 40, 53, 54, 65
Wölfl 94
Wörsching 110, 111, 113, 116, 117, 118, 119, 123, 124
Würfl 138
Wurster 125

Z

Zäch 108
Zächerl 94, 101
Zausch 30, 35, 39, 49
Zehendbaur 96
Zehetpaur 100
Ziegler 94, 96, 97, 98
Zilger 17, 22
Zimmermann 64, 71
Zinagl 98
Zinsmeister 125

Ortsregister

Bei deutschen Ortsnamen ist hinter dem Ortsnamen die Postleitzahl (sofern sie von den Autoren geliefert wurde bzw. zuordenbar war) nach dem Stand April 2009 angegeben. Bei großen deutschen Orten, denen mehrere Postleitzahlen zugeordnet sind, wurde stets die jeweils niedrigste verwendet. Mehrfaches Vorkommen auf einer Seite wird nicht erwähnt.

A

Adenbruck (A-4722) 25
Ahlen (59227 67
Aibling (83043) 5, 6
Aichach (86551) 84
Aign 5
Altdorf (7155) 25, 61, 64
Altdorf (90518) 25, 61, 64
Alten-Sumerau (A) 58, 59
Amberg (92224) 92, 93
Andelfingen (88515) 65
Ansbach (91522) 13, 47, 87, 89, 90, 91, 92
Aschaffenburg (63739-63743) 91
Aschau (83229) 5
Aßmannshardt (88433) 67
Auchsesheim (86609) 15
Aufkirchen (91726) 39, 50, 56
Augsburg (86150) 1, 6, 13, 15, 17, 21, 56, 58, 59, 60, 61, 62, 64, 65, 71, 72, 79, 80, 84, 85, 90, 106, 110, 112, 117, 119, 124, 135, 136
Auhausen (86736) 1, 13, 18, 19, 20, 23, 26, 27
Auschine (Tschechien) 132
Aussig an der Elbe (Tschechien) 132, 133

B

Bad Reichenhall (83435) 133
Baden-Baden (76530) 71
Baldwinshof 85
Bamberg (96047-96052) 91
Basel (CH) 58, 63, 91
Bayreuth (95444-95448) 89
Bensheim (64625) 66, 83
Berching (92334) 103
Berlin-Britz (12040) 113
Biberach (88400) 58, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 82
Biberg 5
Birkendorf (79777) 67
Birkenhard (88447) 67
Bissingen 63
Böhming (85110) 131
Bopfingen (73441) 13, 14
Bregenz (A) 65
Brixen (I) 43
Buchau (88451) 60, 62, 65
Burgau (89331) 58, 59, 61, 63, 71, 79
Burggriesbach (92342) 103
Buxheim (85114) 106, 125

C

Chestres (F) 113, 119
Cronegg (A) 78

D

Dettenhausen (72135) 5
Dillingen (89407) 63, 64
Donauwörth (86609) 13, 14, 15, 16, 17, 21, 58
Dornstadt (86736) 20, 22, 23, 25, 26
Durlach (76227) 41, 43, 44, 45
Dürrenzimmern (86720) 20, 25

E

Eberstalzell (A- 4653) 28
Ederheim (86739) 13
Eferding (A-4070) 24, 25

Eggenfelden (84307) 125
Egweil (85116) 125
Ehingen (91725) 28, 46, 63
Ehingen 28, 46, 63
Ehingen a. Ries (86741) 28
Eichstätt (85072) 1, 13, 19, 86, 102, 104, 125, 130
Eisenburg (87700) 79
Eitensheim (85117) 107
Elchingen (89275) 60
Ellingen (91792) 107
Ellmendingen (75210) 45
Ellwangen (73479) 13, 60, 63
Emertsheim 107
Eulenhof (86754) 28

F

Feldbach 64
Feldkirch (CH) 65
Fessenheim (86759) 20
Feuchtwangen (91555) 26, 52
Fluhenstein (87527) 64
Föching (83607) 5
Freiburg im Breisgau (79098) 59, 62, 63, 64
Freystadt (92342) 89, 90, 91
Friedberg (86316) 84
Fürnheim (91717) 51

G

Garching (85748) 7
Geilsheim (91717) 19
Gerolfingen (91726) 50, 51
Graz (A) 43, 44, 64
Greding (91171) 103
Großbottwar (71723) 55
Großweingarten (91174) 86
Gundelfingen (89423) 19
Günzburg (89312) 63
Gunzenhausen (91710) 54

H

Haigerloch (72401) 78
Hainsfarth (86744) 26
Hall (A) 45
Haunsheim (89437) 13
Hechingen (72379) 60
Heggbach (88437) 60, 62, 64
Heidelberg (69115) 72, 79
Heidenheim (91719) 23, 25, 30, 40, 45, 46, 53, 54
Heiligenberg 60, 65
Heiligkreuztal (88499) 62, 65
Heilsbronn (91560) 86
Henenbach? (91522) 47
Hennenbach (91522) 47
Hettenshausen (85276) 3
Heuberg (86732) 20
Hinterbrühl (A) 44
Hirschberg (92339) 104
Hofendorf (84088) 125, 126
Hofstetten (85122) 104
Hohenberg 59
Hohenbodman (88696) 65
Hohenfels (78355) 65
Holzkirchen (86759) 20, 24, 25
Horb (72160) 64

I

Ilmmünster (85304) 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11
Inchenhofen (86570) 84, 85
Ingolstadt (85049) 64, 99, 104, 121, 125
Innsbruck (A) 43, 59, 61, 62, 64, 70, 71
Irsee (87660) 136

J

Jena (07743) 25
Jettenhofen (92342) 103

K

Kalksburg *Siehe* Wien
Kanzach (88422) 65, 66
Karlsruhe (76131) 41, 43, 44, 45, 79
Karlsruhe (76133) 41, 43, 44, 45, 79
Kassel (34112) 119
Kempten (87435) 58, 60
Kissing (86438) 110, 112, 119, 122
Klosterzimmern (86738) 13
Königshofen (91572) 48

Konstanz (78464) 58, 59, 60, 63, 65
Kulm bei Aussig (Tschechien) 132

L

Lambach (A-4650) 26, 27
Landershofen (85072) 108
Landsberg an der Warthe / Mark Brandenburg 6
Langensallach (85132) 105
Laub (86754) 28
Laubenzedel (91710) 39, 50
Laufenburg (79725) 59
Lauingen (89415) 13, 19, 133
Lauingen/Donau (89415) 13, 19, 133
Leipzig (4109) 57
Lindau (88131) 60
Lochenbach (86736) 26

M

Mainau (78465) 63, 65, 79
Mantel (92708) 91
Marchtal (89611) 60
Maria Steinbach (87764) 74
Meersburg (88709) 62, 63
Mendorf (93336) 93, 98, 99, 101
Mering (86145) 119
Meßkirch (88605) 65
Michaelnbach (A- 4712) 25
Miesbach (83714) 6, 90
Mödling (A) 44
Mönchsdeggingen (86751) 13
Mönchsroth (91614) 55
Monheim (86653) 19
München (80331) 2, 3, 4, 6, 7, 8, 9, 12, 13, 57, 60, 84, 86, 91, 92, 119, 120
München (80636) 2, 3, 4, 6, 7, 8, 9, 12, 13, 57, 60, 84, 86, 91, 92, 119, 120
München-Pasing 92
Munningen (86754) 20, 21

N

Natternbach (A-4723) 23, 25
Neapel (I-80100) 20
Nellenburg (A) 59
Neubeuern (83115) 5
Neuershausen im Breisgau (79232) 79
Neukirchen am Walde (A-4724) 23
Nördlingen (86720) 13, 14, 20, 22, 23, 38, 48
Nürnberg (90402) 19, 28, 39, 90
Nürnberg (90403) 19, 28, 39, 90

O

Oberberg (CH) 65
Obermässing (91171) 103
Oberndorf am Neckar (78727) 78
Oberrudling (A-4070) 25
Oberviechtach (92526) 90, 91
Oberzwieselau (94227) 133
Ochsenhausen (88416) 60, 64, 71, 74
Oettingen (86732) 13, 14, 15, 17, 19, 20, 21, 23, 25, 27, 63
Olmütz (CZ) 71
Ornbau (91737) 105
Ottnang (A-4901) 26
Ottobeuren (87724) 63, 64, 65

P

Paindorf (85293) 7
Pasing *Siehe* München
Passau (94032) 64, 133, 138, 139
Pavia (I) 80
Pernloch 5
Petershausen (78464) 60, 63
Peuerbach (A-4722) 24, 25
Pfaffenhofen (85276) 6, 10
Pfalzpaint (85137) 106
Pforzheim (75181) 45
Pfullingen (72793) 79
Pfünz (85137) 101, 109, 129, 130, 131
Pietenfeld (85111) 106, 130
Plaidt (56637) 124
Pleinfeld (91785) 86
Pottenstein (91278) 86

R

Rain (86641) 65
Rappoltstein (F) 65
Rappoltsweiler (F) 65
Rastatt (76437) 62, 63

Rebdorf (85072) 105
Regensburg (93047) 87, 88, 90, 91, 125, 133, 134
Reisgang (85276) 7
Rettenberg (87549) 64
Rheda-Wiedenbrück (33378) 30, 42
Rheinfelden (79618) 59
Riedlingen (88499) 65
Röckingen (91740) 30, 40, 53
Röhrwangen (88447) 67
Rom (I) 45, 71, 104
Rorschach (CH) 63, 65
Rottenmünster (78628) 61, 62, 64
Rüdesheim am Rhein (65385) 133

S

Säckingen (79713) 59
Salem (88682) 60, 62, 64, 65, 76
Salzburg (A) 32, 57, 64
Sappenfeld (85132) 105
Saulohe 5
Schernfeld (85132) 107
Scheyern (85298) 7, 10
Schkeuditz (4435) 39, 49
Schleißheim (85764) 7
Schlipps (85411) 7
Schramberg (78713) 63
Schussenried (88427) 60
Schwindegg (84419) 3
Schwörsheim (86754) 21
Seekirch (88422) 65
Seuversholz (851131 106
Sontheim (89567) 55
Sonthofen (87527) 72
Spiegelberg (71579) 63
St. Blasien (79837) 65
St. Gallen (CH) 65
St. Georges (F) 110, 113
St. Johann (A) 5
St. Pölten (A) 85
Starnberg (82319) 5
Steinhart (86744) 13
Straßberg (86399) 62
Straßburg (F-67000) 20
Stühlingen (79780) 65
Stuttgart (70191) 56, 58, 62, 70, 77

T

Tauberfeld (85114) 125
Thannhausen (93336) 103
Tiengen (79111) 65
Töging (92345) 106
Traismauer (A) 85
Tratzberg (A) 61, 74
Trauchburg (87480) 64
Triberg (78098) 63, 78
Tübingen (72070) 25, 58, 60, 66

U

Überlingen (88662) 58, 62, 63, 64, 65, 66, 80, 82
Unnda/Württemberg 5
Ursberg (86513) 60

V

Vahrn (I) 43
Venedig (I-30100) 20

W

Waldburg (88289) 61, 64, 79, 80
Waldsee (79102) 62, 64, 76, 80
Waldshut (79761) 59
Walting (85137) 25, 101, 129, 131
Warthausen (88447) 67
Wechingen (86759) 20, 21, 28
Wegscheid 138
Wehrstein (72172) 78
Weilach (86565) 85
Weilheim (82362) 5
Weiltingen (91744) 30, 32, 35, 36, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57
Weingarten 59, 60
Weissenburg (91781) 107
Weitersfeld in Niederösterreich (A-2084) 21
Wellendingen 78
Wemding (86650) 13, 19
Wernfels (91174) 86
Westheim (91747) 18, 19, 26
Wettenhausen (89358) 60

Wie (A) 20, 30, 32, 41, 43, 44, 45, 57, 58, 59, 60, 61, 63, 64, 79
Wien (A) 20, 30, 32, 41, 43, 44, 45, 57, 58, 59, 60, 61, 63, 64, 79
Wien (A-1010) 20, 30, 32, 41, 43, 44, 45, 57, 58, 59, 60, 61, 63, 64, 79
Wien (Pf. Kalksburg) (A) 43
Winzerhausen (71723) 55
Wolferstadt (86709) 18, 19
Wolframseschenbach (91639) 85, 86
Wolfratshausen (82515) 5, 6
Würzburg (97070) 92

Z

Zellerberg (87668) 64
Zwiefalten (88529) 60, 65

Bayerischer Landesverein für Familienkunde e.V.

gegründet 1922

Geschäftsstelle: Metzstraße 14b, 81667 München, Tel: (089) 41118281
Öffnungszeiten der Geschäftsstelle: Mi. 13:00 – 17:00 Uhr (Beratung)
Internet: http://www.blf-online.de E-Mail: blf@blf-online.de

Vorstand

Vorsitzender:	Manfred Wegele, Zinckstraße 3, 86660 Tapfheim-Donaumünster
Stellvertreter:	Gerhard Rolle, Lilienstraße 2, 82152 Krailling
Schriftführerin:	Sabine Scheller, Haubensteigweg 55, 87439 Kempten
Schatzmeister:	vakant

Beiräte

Geschäftsstellenleitung:	Helmuth Rehm, Waldperlacher Straße 15, 81739 München
Internetpräsenz:	Ulrich Kretschmer, Guido-Schneble-Straße 51, 80689 München
Datenbankprojekte, DVD:	Rolf Freytag, Herdweg 6, 85652 Pliening
BBLF Redaktionsreferent:	Georg Paulus, Kapellenstraße 22, 86558 Hohenwart

Bezirksgruppen

Niederbayern

Leiter:	Wolfgang Gerauer, Hagenauerstraße 4, 94032 Passau
Stellvertreter:	Elmar Grimbs, Weinberg 8, 94496 Ortenburg
Schriftführerin:	Imelda Wagner, Otto-Bohnert-Straße 1, 94121 Salzweg
Kassenwart:	Wilfried Senkmüller, Salzmann 3, 94474 Vilshofen

Oberbayern

Leiterin:	Dr. Waldburg Eder, Titurelstraße 10, 81925 München
Stellvertreter:	Burkhard von Roell, Allinger Straße 64a, 82178 Puchheim
Schriftführerin:	Dr. Elfriede Schrezenmaier, 81667 München
Kassenwart:	Dr. Walter Sturm, 85635 Höhenkirchen-Siegertsbrunn

Oberpfalz

Leiter:	Dr. Albert Vogt, Dänzergasse 4, 93047 Regensburg
Stellvertreter:	Wolfgang Mages, Am Grabfeld 11, 93309 Kelheim
Schriftführer:	vakant
Kassenwart:	Christine Zisler, 93077 Bad Abbach

Schwaben

Leiter:	Manfred Wegele, Zinckstraße 3, 86660 Tapfheim-Donaumünster
Stellvertreter:	Josef Hummel, Liegnitzer Straße 46, 86179 Augsburg
Schriftführerin:	Sabine Scheller, Haubensteigweg 55, 87439 Kempten
Kassenwart:	Hans Deiml, Eppaner Straße 51, 86316 Friedberg

Ehrenmitglieder
des Bayerischen Landesvereins für Familienkunde e.V.

Heinrich Bachmann, Augsburg
Werner Bub, München
Hans Gaul, Vierkirchen
Friedl Haertel, Freyung
Karin Härtl, München
Paul Maucher, München
Wolfgang Raimar, Riemerling
Helmuth Rehm, München
Gerhard Rolle, Krailling
Diedrich Sahlmann, Ruhstorf
Sabine Scheller, Kempten
Dr. Herbert W. Wurster, Vilshofen

Bankverbindung und Mitgliedsbeiträge

Der Mitgliedsbeitrag beträgt € 25 Euro – für Auszubildende und Studenten € 12,50 – im Jahr und ist jeweils zum 1. April fällig.

Bankverbindung: IBAN: DE82 7025 0150 0027 8051 75; BIC: BYLADEM1KMS, Kreissparkasse München-Starnberg-Ebersberg